

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando
 Vierteljahr 3,50 M., monatl. 1,10 M.,
 wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnement: 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Verzeichnungs-
 Anstalt. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Oesterreich-Ungarn
 2 Mark, für das übrige Ausland
 3 Mark pro Monat. Postabonnements
 nehmen an: Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Wormwärts

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsstelligen Nummern-
 zeile oder deren Raum 60 Pf., für
 politische und gesellschaftliche Vereins-
 und Berathungs-Anzeigen 80 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“, das fertige
 Wort 20 Pf. (zulässig 2 fertige
 Worte), jedes weitere Wort 10 Pf.,
 Stellenangebote und Stellenan-
 zeigen das erste Wort 10 Pf., jedes
 weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buch-
 staben zählen für zwei Worte. Anzeigen
 für die nächste Nummer müssen bis
 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Ercheint täglich außer Montags.

Berliner Volksblatt. Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Samstag, den 4. August 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Krupp.

In dieser Woche feiert die Firma Friedrich Krupp in Essen ihr hundertjähriges Bestehen. Der Kaiser hat seine Teilnahme zu den Festveranstaltungen zugesagt, und der Reichskanzler und eine Reihe Minister werden mit ihm erscheinen. Auch ohne den höfischen Brunk, den die Anwesenheit des regierenden Staatsoberhauptes und des Staatsministeriums dieser Feiern eines kapitalistischen Unternehmens gewährt, würde sich die Aufmerksamkeit des deutschen Proletariats dem feierlichen 100-jährigen Bestehen der Krupp'schen Unternehmung zuwenden. Nicht etwa um gleich den bürgerlichen Schweiswedlern eine Persönlichkeit und eine Familie als „die“ Schöpfer des großen Werkes zu preisen, sondern um an dem Beispiel des Krupp'schen Unternehmens die wertschöpfende Kraft des modernkapitalistischen Industrieproletariats klarzulegen. Wenn in diesen Tagen der Erinnerung Anerkennung gezollt werden soll, dann gebührt sie in erster Linie den Tausenden, die in den verflochtenen hundert Jahren in harter Arbeit und bei kärglichem Lohn einer Familie unendliche Reichtümer geschaffen, die technische Entwicklung gewaltig gefördert und den Ruhm der deutschen Friedens- und Kriegesindustrie mitbegründet haben. Die Krupp'sche Arbeiter- und Beamtenenschaft könnte sich selbst feiern. Aber statt des Plitters, der bis in die Maschinenäle und Kontorräume herabhängt, wird, fordert sie für sich einen größeren, gerechteren Anteil der von ihnen selbst erzeugten Werte und Reichtümer. Wenn bei den Angestellten der Krupp'schen Werke nicht eitel Freude herrscht, wie sie die Millionen besitzende Familie Krupp beselen mag, so ist das nicht Uebelwollen der Proletarier.

Der wissenschaftliche Sozialismus hat volles Verständnis für die Bedeutung persönlicher Tüchtigkeit. Er verkennt nicht die Kraft individueller Energie und Kenntnisse für das soziale Leben. Er berücksichtigt nur besser die Tatsache, daß die sozialen Verhältnisse den Rahmen für die persönliche Tätigkeit des einzelnen abgeben, so daß ein Werk nie als das ausschließliche Verdienst eines Individuums erscheint, das infolge seiner genialen Veranlagung nur aus dem Nichts geschöpft habe. Die sozialwissenschaftliche Betrachtung sucht den Krupp'schen nichts von ihren persönlichen Fähigkeiten zu rauben. Aber von dem ersten Friedrich Krupp — geboren 1787, gestorben 1826 — kann man nicht mehr sagen, als daß er ein strebsamer Güttenbesitzer, vorübergehend eifriger Händler mit eingeschmuggelten Kolonialwaren und schließlich ein zäh an der Bereitung des Gußstahles arbeitender Kleinfabrikant gewesen ist. Als er fast verarmt im Jahre 1826 starb, übernahm sein 14-jähriger Sohn Alfred — geboren 1812, gestorben 1887 — die leeren Gebäude und setzte des Vaters Versuche mit unbeeuglicher Energie und großem kaufmännischen und technischem Geschick fort. Friedrich Krupp fehlten noch alle Vorbedingungen für eine ausgedehnte Entwicklung seines Betriebes; die Technik war noch nicht fortgeschritten, es fehlte ihm an Kapital, der Absatz war beschränkt; kurz er blieb ein kleiner Kaufmann, Fabrikant oder Handwerksmeister. Alfred Krupp kamen Zeit seines Lebens die äußeren Umstände zu Hilfe und kraft seines kaufmännischen Blicks und organisatorischen Geistes paßte er sich ihnen vorzüglich an. Anfangs wandte er sich kleineren Fertigungsarten zu. Die gewaltige Entwicklung des Verkehrs, die nach Beseitigung der deutschen Wüstenpfaden durch den Zollverein einsetzte, zeitigte den Maschinenbau, die Lokomotiven- und Wagenfabrikation. Die Herstellung des ungeschweißten, nahtlosen Eisenbahnradreifers war eine der weittragendsten Erfindungen. Die Entwicklung des Weltverkehrs schuf auch Arbeit für den Schiffbau. Gerade in den Jahren 1848 bis 1873 steigerten sich die Ansprüche an die Industrie gewaltig. In diesen Jahrzehnten erfolgte auch der größte Aufschwung des Krupp'schen Unternehmens. Einen nicht geringen Anteil daran hatte der durch die preussische Großmachtpolitik hervorgerufene oft wider Willen der Bourgeoisie betriebene Rüstungswahnsinn. Aenderter doch z. B. Kaiser Wilhelm I. noch als Prinzregent eine Bestellung auf 100 Feldgeschütze willkürlich in eine solche auf 800!

Alfred Krupp hat ein hervorragendes organisatorisches Talent besessen. Seine technischen Erfindungen werden aber überschätzt. Er hat es selbst ausgesprochen, daß er viel seinen treuen Mitarbeitern d. h. schon den Gesellen verdanke, die ihn als Jüngling in die Geheimnisse des Gußstahles einweihten. Große technische Erfindungen hat Krupp nicht gemacht. Die Fortschritte der Bessemer, Thomas-Silbermann, Martin-Siemens, die Möglichkeit der Gas- und Elektrizitätsverwendung hat er nur übernommen. Dagegen war er wohl der erste, der in Deutschland einen gemischten Betrieb einführt und so durch Herabminderung der Zwischengewinne und Transportkosten, durch rationellere Verwendung aller Nebenprodukte eine größere Rentabilität hervorrief. Friedrichs Sohn Alfred Friedrich Krupp — geboren 1854, gestorben 1902 — bedurfte nicht einmal dieser persönlichen Geschicklichkeit. Er fand bereits alle Wege vorgezeichnet. Die Bedürfnisse der Kriegsmarine brachten für ihn den Zweig der Panzerplattenfabrikation. Der Ankauf des Grusonwerkes in Magdeburg und der Erwerb der Germania-Werke zu Kiel waren die Folgen dieses neuen industriellen Zweiges. Technische Kenntnisse hatte er schon ererbt können und sonst war das Werk organisatorisch so gefestigt,

daß es nach seinem Tode entsprechend lektwilliger Verfügung auch die unpersönliche Form einer Aktiengesellschaft annahm.

Läßt sich so der Aufschwung des Werkes auf eine Reihe günstiger Einzelbedingungen zurückführen, so bilden dennoch das Rückgrat des ganzen Unternehmens die Angestellten und Arbeiter. Je kleiner das Werk war, um so größer war der Anteil des Leiters an dem Bestand und der Entwicklung des Unternehmens. Zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts war der Einfluß des Unternehmers als des wirklichen ersten Mitarbeiters im Betriebe ein viel bedeutenderer. Das Wachstum war damals noch nicht so ausschließlich wie heute in der Zeit des Großkapitals eine bloße Funktion der bloßen Zahl. Aber man braucht sich nur die steigende Zahl der Arbeiter zu vergegenwärtigen, um ihren Anteil an den finanziellen Ergebnissen abzumessen. Alfred Krupp beschäftigte 1836 nur etwa 30, 1848 nur etwa 70 Arbeiter. Ihre Zahl stieg bis zum Jahre 1863 auf 1800 Arbeiter. 1864 waren es bereits 7317, 1873 rund 17 000 Angestellte. Am 1. Juni d. J. betrug die Gesamtzahl der auf den Krupp'schen Werken beschäftigten Personen 71 221 Personen.

Wie haben die Krupp'schen „Mitarbeiter“ bewertet? Als im Januar 1877 der christlichsoziale Arbeiterlandtag Stödel in der Reichstagsstichwahl gesiegt hatte, richtete Alfred Krupp im März „ein Wort an die Arbeiter meiner gewerblichen Anlagen“. Im schönsten Regierungserlaßton hieß es darin: „Die Erfindungen und die dazu gehörenden Produktionen habe ich eingeführt; der Arbeiter darf aber nicht die Frucht verlangen von der Tätigkeit anderer.“

Auf diesem „Grundsatz“ haben die Krupp'schen von jeher bestanden. So schrieb A. Krupp 1872, als ein sechswochenlanger Streik mit Hilfe der Ultramontanen durchgesetzt wurde, „an die Arbeiter der Gußstahlfabrik“:

„Ich erwarte und verlange volles Vertrauen, lehne jedes Eingehen auf ungerechtfertigte Anforderungen ab, werde wie bisher jedem gerechten Verlangen zuvorkommen, fordere daher alle diejenigen, welche damit sich nicht begnügen wollen, auf, je eher desto lieber zu kündigen, um meiner Kündigung zuvorzukommen und so in geleglicher Weise das Establishment zu verlassen, um anderen Platz zu machen, mit der Versicherung, daß ich in meinem Hause wie auf meinem Boden Herr sein und bleiben will.“

Was nützte es, wenn Krupp in dem gleichen Schreiben in dem Satz „Gegenseitige Treue hat das Werk so groß gemacht“ die Mitarbeit der Proletarier anerkannte. Auch ihm waren die Arbeiter nur Objekte seiner Tätigkeit. Wie patriarchalisch er sein Verhältnis zu ihnen auffaßte, zeigen auch die Sätze aus dem „Reglement für Fabrikarbeiter“ aus dem Jahre 1888:

„Jeder Arbeiter muß treu und unbedingt folgsam sein, sich in und außerhalb der Fabrik anständig betragen, pünktlich die Arbeitsstunden halten und durch seinen Fleiß beweisen, daß er die Absicht hat, zum Ruhm der Fabrik zu arbeiten... Wer... trocken will oder weniger seine Pflicht tut, wird beim Ertrappen entlassen. Ebenso wer sich wiederholt ein Versehen zuschulden kommen läßt. — Augenweiner haben bei erster Gelegenheit den Abschied zu erwarten. Frechheit wird augenblicklich damit bestraft.“

Heute züchtet die Verwaltung durch Unterstützung gelber Organisationen die versetzte Augenweiner. An Stelle der patriarchalischen Auffassung des Arbeitsverhältnisses, die sich andererseits auch in freundschaftlichen und vertraulichen Beziehungen zu einzelnen älteren Arbeitern kundtat, ist heute die gleiche Unnahbarkeit für alle Angestellten getreten. Obgleich solche Erlasse nicht mehr angeschlagen worden sind, vertritt die augenblickliche Verwaltung ein noch krasserer Herrenmenschenhum, das durch keine persönliche Beziehungen gemildert ist. Hatte Alfred Krupp die Forderung eines Arbeiterausschusses mit dem Vorwurf der Unfähigkeit zur Beurteilung öffentlicher Angelegenheiten, der Lohnvergeudung und sachlichen Unkenntnis zurückgewiesen, so läßt die jetzige Leitung Eingaben auf Einführung von Arbeiterausschüssen völlig unbeantwortet. Wie in den 70er Jahren die „Klerikale Wühlarbeit“ zusammen mit der sozialistischen Agitation abgefanzelt wurde, so verhält sich die jetzige Firma auch den ehrwürdigen Wünschen der „Christlichen“ gegenüber gänzlich ablehnend, trotz aller Schmeicheleien, die ihr von den Führern, insbesondere Giesberts, gefagt werden.

Tarifverträge kennt die Schwerindustrie ja leider noch nicht. Aber selbst die in Rheinland-Westfalen bestehenden Tarifabkommen für Buchdrucker, Metall-, Holz-, Bauarbeiter, Sattler usw. hat die Firma Krupp nicht anerkannt. An sozialer Rückständigkeit sucht sie wirklich ihresgleichen. Nun wird ja von der Firma Krupp auf die hohen Löhne und guten Wohlfahrts-Einrichtungen hingewiesen, die weitere Verbesserungen der Arbeitsbedingungen unnötig machten. Selbst Giesberts, der Christenführer, hat es fertig gebracht zu erklären, „es sei auch bei den Arbeitern anerkannt, daß Krupp neben den vorzüglichsten Wohlfahrts-Einrichtungen die besten Lohn- und Arbeitsbedingungen habe“! Die in diesem Frühjahr veröffentlichte Denkschrift des Deutschen Metallarbeiterverbandes über die deutsche Schwerindustrie weist aber das Lügenhafte dieser Behauptungen nach. Zwar prunzt die Firma in der Statistik mit einem Durchschnittslage Lohn von 5,59 Mark im Jahre 1910. Aber was will das gegen

über den Millionen-Uberschüssen der Werke sagen! Einen vollen Einblick kann man leider in die Ergebnisse der Firma nicht gewinnen, da ihre Bilanzveröffentlichungen nicht genügend durchsichtig sind. Das Vermögen von F. A. Krupp soll (nach der Berechnung von Martin) von 1895 bis 1902 von 119 Millionen auf 187 Millionen angewachsen sein. Das Einkommen stieg in den gleichen 8 Jahren von 7 auf 21 Millionen. Die Aktiengesellschaft Krupp erzielte 1903 bis 1911 einen Gesamtüberschuß von 268,58 Millionen. Die verteilten Dividenden wuchsen von 9,6 Millionen auf 18 Millionen Mark an und betrugen in den 8 Jahren insgesamt 124 Millionen Mark. Ein Arbeiter verdient durchschnittlich bei Krupp 5,59 M. pro Tag oder 1700 M. im Jahre. Seine „Arbeitsgeber“ aber 60 000 M. pro Tag oder 18 Millionen im Jahre! Von einer Wertung der wirklichen Arbeitsleistung kann da überhaupt keine Rede sein. Selbstverständlich sind die Dividenden absichtlich auf 10 Proz. beschränkt, damit die Arbeiter nicht auffällig werden.

Der tatsächliche Tagesverdienst einzelner Arbeiterkategorien stellt sich noch erheblich unter 5,59 M. Hilfsarbeiter am Martinwerk V erhielten 1910 bei 12stündiger Schicht 4 M. bis 4,50 M.

Es ist weiter festgestellt worden, daß Konkurrenten Krupp's, z. B. die Waffensabrik Ehrhardt, zum Teil höhere Löhne zahlen. Auch die Steigerung der Löhne hat mit der Teuerung der Lebensverhältnisse durchaus nicht Schritt gehalten. Die Löhne stiegen 1900—1911 um 17 Proz. Einige der wichtigsten Lebensmittel erfuhren in den Verkaufsstellen der Konsumanstalt in der gleichen Zeit aber folgende Erhöhungen: Speck 17, Rindfleisch 24, Kalbfleisch 43, Kartoffeln 33, Schwarzbrot 31 Proz. Wo bleibt da die vielgerühmte Arbeiterfürsorge?

Auch mit den sonstigen Arbeitsverhältnissen sieht es zum Teil recht traurig aus. In den Feuerbetrieben herrscht bei Krupp durchweg noch die Zwölfstundenschicht, während eine Reihe anderer Werke schon 8- und 9stündige Schichtzeiten eingeführt haben. Die Erkrankungsziffer hält sich auf erschreckender Höhe. Auf 100 Mitglieder der Krupp'schen Krankenkasse kamen Erkrankungsfälle:

1900 : 64,85	1909 : 65,26
1904 : 70,71	1910 : 65,45
1905 : 65,18	1911 : 64,78

Von den wirklichen Verhältnissen in den Krupp'schen Musterbetrieben zeugen auch die häufigen Unfälle. Der Rheinisch-Westfälischen Bergbau- und Hüttenberufsgenossenschaft wurden im Jahre 1911 durchschnittlich 174 Unfälle auf 1000 Versicherte gemeldet; auf den Sektionsbezirk Essen entfielen aber 195! Allein in der Essener Gußstahlfabrik zwangen im Jahre 1911 insgesamt 5304 Betriebsunfälle die Verunglückten zum Krankfeiern.

Und nun die von der bürgerlichen Presse über alles Maß gelobten „Wohlfahrtsanstalten“. Ihren allgemeinen Charakter hat der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg im April 1909 selbst treffend gekennzeichnet:

„Die Absicht, die der Unternehmer mit diesen Pensionskassen verfolgt, geht, abgesehen von den Wünschen der Betätigung sozialer Fürsorge, in einem gesellschaftlichen, und, wie ich behaupte, durchaus legitimen Bestreben dahin, sich einen guten Stamm zu schaffen.“

Auch das Organ der Arbeitgeber hat es klar ausgesprochen, daß die Wohlfahrts-Einrichtungen gerade durch das Interesse der Unternehmer bedingt sind und daß die Kosten für sie auf die Empfänger selbst durch Abzug vom Arbeitslohn abzuwälzen sind.

Übrigens wurden die Ausgaben der Pensionskassen im Jahre 1911 durch die Arbeiterbeiträge, Zinsen, Eintritts- und Strafgehalte voll gedeckt, so daß die Beiträge der Firma nicht herangezogen zu werden brauchen. Dennoch ist jeder Beschluß von der Zustimmung der Firma abhängig. Die Durchschnittspension eines Krupp'schen Arbeiter beträgt nur 903 Mark pro Jahr, und eine Witwe erhält einschließlich Kindergeld gar nur 370,98 Mark. Die Arbeiter, die frühzeitig der Firma den Rücken kehren, werden außerdem durch das wider die guten Sitten verstoßende Kassenstatut positiv geschädigt. Den Lobpreisungen der Wohnungskolonien brauchen wir nur die treffende Kritik des Organs der christlichen Holzarbeiter entgegenzusetzen:

„Ein wie unerhöhter Druck wird beispielsweise mit Hilfe der Werkwohnungen und besonders in Krisenzeiten auf die Arbeiter ausgeübt? Die Mietverträge lassen vielfach jede Spur von Humanität vermissen. In dem gleichen Augenblick, wo der Arbeitsvertrag gelöst ist, steht der Arbeiter mit seiner Familie auf der Straße. Die Wohnung wird zur Kette, durch die der Arbeiter an den Betrieb gefesselt wird, die ihn zwingt, manches stillschweigend über sich ergehen zu lassen. Der Fenster hole eine solche „Wohlfahrt“!“

Die Lobhudler, die in schamloser Weise geflüstert diese Tatsachen übersehen und verschweigen, werden uns einseitige Vertretung der Arbeiterinteressen vorwerfen und auf die Bedeutung Krupp's für die deutsche Industrie hinweisen. Auch hier müssen wir wiederum die Festreden stören. Die „Ehre und das Heil des Vaterlandes“ sind schon recht oft von den Krupp'schen Werken verletzt worden. Gegen den Vorwurf, daß Krupp seine Waffen auch fremden Staaten liefere, mag man sich noch notdürftig mit dem Einwand verteidigen, auch die „nationale“ Industrie müsse sich ihren Profit im Ausland suchen. Aber die Form des Angebots

Kann nicht gleichgültig sein, und Alfred Krupp hat in seinem Brief an Napoleon III. im Jahre 1869, ein Jahr vor 1870, die halbwegs anständige Grenze der höflichen Ergebenheit und Knickbuckel weit überfahren. Und der Verkauf von Waffen, die gegen das eigene Vaterland gerichtet werden, und wie bei den Kämpfen am Taku fort deutsche Kriegsschiffe zusammenschossen, wird dem „patriotischen“ Werk nicht vergessen werden. Und daß es dem Reiche bei den Lieferungen das Fell über die Ohren zieht, sollte selbst unsere vertrauensfertigen Minister aufpassen. Dem Marineminister nahm Krupp für Panzerplatten 400 Mark pro Tonne mehr ab als ausländischen Bestellern. Geschütze und Granaten berechnet Krupp nachweislich 80 und mehr Prozent teurer als seine deutschen Konkurrenten. Und dennoch fragte v. Tzipis, der Marineminister, „wo sollen wir die Kanonen bestellen? In Deutschland haben wir keine andere Firma.“ Geht doch die freiwillige Unterstützung Krupps durch die Regierung nahebestehende Kreise so weit, daß ausländischen Bestellern geraten wird, Krupp in Anspruch zu nehmen und andere Firmen zu vernachlässigen. Freundschaften mit einflussreichen Persönlichkeiten und die blinde Begeisterung der deutschen Bourgeoisie für das große „nationale“ Werk erleben Krupp, was andere Unternehmungen durch Bestechung von Parlamentariern und der Presse zu erlangen suchen.

Auch die Arbeiterschaft sieht mit Stolz auf Friedenswerke, an denen sie durch ihre Intelligenz und ihre rastlose Tätigkeit gemessenen Anteil hat. Sie ist aber nicht blind für die Schäden, die sie unmittelbar als Lohnsklaven des Werkes und mittelbar als Steuerzahler treffen. Ihnen widerspricht es, als Paradeziele bei der Feier zu dienen, damit man an ihnen die „Vohlsaten“ eines sozialdenkenden Unternehmertums demonstrieren könne. Nicht eine Familie hat das Nischen-Unternehmen geschaffen. Die Arbeiter und kaufmännischen und technischen Angestellten tragen das große industrielle Werk auf ihren Schultern. Sie haben sich bei aller Anerkennung der ehemaligen Leitung für die geschickte Ausnutzung günstiger Situationen das Hauptverdienst um die Kruppischen Werke zu erwerben. Gegenwärtige Treue hat das Werk so groß gemacht. Erfüllt die Arbeit der Kruppischen Angestellten aber wirklich den Zweck, den Alfred Krupp einst in die Worte kleidete: Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein? Wir denken, kein denkender Arbeiter wird diese Frage bejahen.

Der Krieg.

Ein Teil der internationalen Presse kolportiert die Nachricht, daß zwischen Italien und der Türkei Friedensverhandlungen im Gange seien. Unterhändler beider Parteien seien in der Schweiz eingetroffen, um in Lausanne über die Friedensbedingungen zu verhandeln. Auch von italienischen Blättern wird diese unkontrollierbare Meldung gebracht; allerdings behauptet die offizielle „Popolo Romano“, daß diese Nachricht eine „lächerliche Fabel“ sei.

Während auf den eigentlichen Kriegsschauplätzen Ruhe herrscht, tobt der innere Zwist in der Türkei weiter. Das Duell zwischen Kammer und Regierung ist noch nicht zu Ende, wird aber mit der Auflösung der ersten enden, da die ausländischen Albaner ungenügende Mahner sind und die Ausschaltung der verhassten jungtürkischen Kammermehrheit verhängen. Die Jungtürken suchen mit diplomatischer Zurückhaltung aus ihrer Niederlage zu retten, was noch zu retten ist. Gefährlich für die internationale Lage ist in dieser für die Türkei so kritischen Epoche der albanische Aufstand, dessen Folgen auch in den anderen Balkanstaaten nachwirken können. So wird der „Voss. Ztg.“ aus Sofia gemeldet, daß die dortige regierungsfreundliche Zeitung „Reisch“ in einem aufsehenerregenden Leitartikel die bulgarische Regierung auffordert, sie solle, wenn Albanien Autonomie bekommt, mobilisieren und gleichzeitig ein Ultimatum an die Türkei richten mit der Forderung der Ernennung eines christlichen Gouverneurs für die makedonischen Wilajets sowie für Adrianopel und im Falle der Ablehnung dieser Forderung in Makedonien einmarschieren, um die Autonomie für Makedonien zu erzwingen. Dabei beschwichtigt der „Reisch“ alle etwaigen Bedenken über

etwache Hindernisse, die von den Großmächten oder von Rumänien bereitet werden könnten. Es scheint, daß der „Reisch“ aus der Schule plaudert, denn die Regierung rüstet geräuschlos, aber energisch.

Ähnliches ist dieser Tage von unserem Belgrader Korrespondenten von Serbien gemeldet worden.

Eine jungtürkische Interpellation.

Konstantinopel, 3. August. Kammer. Der frühere Minister Galadjian, ein Armenier, und andere jungtürkische Abgeordnete haben eine Interpellation eingebracht, in der sie an den Kriegsminister die Fragen richten: Warum hat der Kriegsminister nicht gegen die Offiziere der Liga der Retter des Vaterlandes, die den Zeitungen Proklamationen übergeben, das Gesetz zur Anwendung gebracht? Warum ist der Offizier, der im Hause des Kammerpräsidenten den Drohbrief hinterließ, noch nicht bestraft? Warum hat dagegen der Kriegsminister zum Dienst in der Kammerwache Offiziere der Liga ernannt und verführt, den Posten des Kommandanten der Kammerwache, anders zu besetzen? Warum bringt endlich der Kriegsminister Offiziere der Liga als Polizeibeamte in die Kammer, während andere Anhänger der Liga sich in den Wandelgängen der Kammer aufhalten?

Hast einstimmig wurde die Interpellation an den Kriegsminister angenommen und der Minister aufgefordert, sofort zu erscheinen.

Die politisierenden Offiziere.

Konstantinopel, 3. August. Die Gerüchte, daß der Liga angehörige Offiziere eine Versammlung abgehalten hätten, um eine Beschlagnahme der Kasse der Kammer zu verlangen, sind falsch, wohl aber haben sich 80 Offiziere, die Gegner der Liga sind, auf dem Freiheitsberg, nicht weit von Pera versammelt, um gegen die Liga und zugunsten der Kammer zu demonstrieren.

Die Jungtürken gegen die Albaner.

Saloniki, 3. August. Im Hinblick auf die Absicht der Arnauten, die Feindseligkeiten wieder zu eröffnen und gegen Ueslüh vorzugehen, falls die Kammer nicht aufgelöst wird, behauptet man in den Kreisen des Komitees, daß sowohl auf die 10. Division in Ueslüh wie auf die Truppen in Debeogatsch, Verisawitsch, Ypel und die den Pash von Katschani besetzt haltenden sechs Bataillone bestimmt Verlaß sei. Insgesamt seien 80 Bataillone gegen die Arnauten zur Verfügung, abgesehen von dem Korps von Saloniki, welches das Komitee nicht im Stich lassen würde. Selbst wenn die Truppen, die sich der albanesischen Bewegung angeschlossen hätten, mit den Arnauten zusammen vorrückten, könne bestimmt damit gerechnet werden, daß die Truppen sich nicht gegenseitig beschießen würden. Das Komitee erblickt deshalb in der Absicht der Arnauten keine so große Gefahr und möchte das Kabinett veranlassen, es darauf ankommen zu lassen — Die Arnauten von Djawla drohen jetzt bereits mit dem Vormarsch nach Ueslüh, während in Prishtina die Hoffnung auf einen Erfolg der Unterhandlungen noch nicht aufgegeben worden ist. Um Ypel sind fünf Bataillone nach Gussije entsandt worden, um die Stadt gegen einen Einbruch der Arnauten zu schützen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 3. August 1912.

Beamtenrechnung.

Auch die liberale Presse beghnt sich jetzt lebhafter mit der Entrechnung der Beamten zu befassen. Erstrecken sich die Verbodnungen und Schikanen des Staates gegenüber den Beamten doch nicht mehr auf „ordnungsfeindliche“ Organisationen, sondern auch auf die harmlosesten Berufsorganisationen. Namentlich wird darüber geklagt, daß die Behörden fordern, daß die Organe der Beamten vor der Drucklegung den Vereinsvorsitzenden zur Zensur vorzulegen sind. Da diese Vorschriften, die nur aus aktiven Beamten bestehen dürfen, aber jederzeit gemäßigert werden können, dürfen sie natürlich nicht rülhieren, irgend etwas in dem von ihnen kontrollierten Blatt durchgehen zu lassen, was das Mißfallen ihrer vorgelegten Behörde erregen könnte. So ist jetzt auch die „Deutsche Eisenbahnzeitung“, das Organ der Lokomotivführer auf Drängen der Eisenbahndirektion von dem Verbandstag der Lokomotivführer der Zensur des Vorsitzenden unterstellt worden. Da die Verbandsmittglieder ganz genau wissen, was eine solche Zensur bedeutet, so

lassen. Kaum einer von den vielen Millionen trauernder Untertanen hat den Mikado persönlich gesehen; keiner hat von ihm eine sichtbare Wohltat empfangen. Umgekehrt!

Sie, die Untertanen, schleppet die unerträgliche Last von Staatschulden, die die Epoche der Erluchtung“, die Regierungszeit des Mikado, dem armen ausgekauften Land gebracht hat; sie schinden sich wie die Tiere, damit ihr langer Rest nicht von dem Steuerbeamten gefressen wird; ihre Söhne werden in die Klosterne gezwungen, um sich im Kampf für den Ruhm und die Ehre des Mikados und seiner Ahnen zu üben und, wenn nötig, dafür zu sterben; ihre Mädchen müssen sich schon als Kinder, in der industriellen Treitmühle zwölf bis sechzehn Stunden täglich ausbeuten lassen, damit (das Einkommen der Kapitalisten und) die Tischenden für die 342 788 Fabriken und Banhallen des Mikados sich ständig steigert; und alle Untertanen haben ihren Teil zu den 10 Millionen der Zivilisten beigetragen.

Wohltaten spendet das Volk den Fürsten, nicht umgekehrt. Und wenn jemand Anlaß haben sollte, dankbar zu sein, zu beten, zu trauern, zu wehklagen, dan jedenfalls nicht das Volk.

Allbekannte Wirtenswahrheit, und doch, wie es scheint, unbekannt und unfaßbar, für den japanischen Untertanenverband. Heber das winzige Verhältnis zwischen Herrschern und Beherrschten nachzutreten, fühlt er sich nicht besorgt. Er hält es für sich durch die Verfassung geregelt und von seinen großen Staatsmännern für den asiatischen Göttergebrauch kommentiert. Man höre wie der mit preußischen Regierungsmaximen plattierte Jto, der „Wismard Japans“, die noch unter dem preussischen Muster stehende Verfassung Japans für das Volk in seinem Kommentar erklärt:

Die Verfassung ist von Seiner Majestät dem Kaiser persönlich beschlossen worden in Hebereinstimmung mit den Instruktionen, die ihm seine Ahnen übermitteln haben; . . . deren Bestimmungen haben seine Untertanen und ihre Nachkommen für alle Zeiten zu befolgen.

Der Sinn dieses Satzes ist schließlich auch dem japanischen Untertanenverband faßbar: Die Verfassung ist ein Gnadengeschenk des Kaisers an sein Volk. Die Untertanen sind die Objekte der Verfassung; sie sind Kullen, viele Kullen, gewiß, aber eben doch nur Kullen, die, wenn sie Wert und Existenzberechtigung haben wollen, sich gehorsamst anzuerkennen haben an die große, vom Himmel geschaffene Eins, an den Thron des Mikados.

Wie jetzt ist es dem japanischen Untertanenverband noch nicht eingefallen, einmal nach Weisen für die himmlische Herkunft des Throns und nach der Beschaffenheit des Reichthumsdienstes zwischen dem Mikado und seinen Ahnen zu fragen. Wenn solche Dinge so oft und so kräftig betont werden, wird wohl die Berechtigung nicht abgelehnt werden können, zu verlangen, daß der Schein endlich einmal aufgeklärt wird, der Herkunft und Reichthumsdienstes Gottesgnadenrechts dazwischen. Freilich, solche imvertentente Fragen werden im Land der aufgehenden Sonne vorderhand noch nicht gestellt werden. Immerhin, auch der beschränkste Untertanenver-

stand mag von teuflischer Neugierde schließlich heimgejagt, die Verfassung versippen, wenigstens die Beschaffenheit des Thrones kritisch zu mupfern. Ein deraartiger Versuch wird unnötig durch folgende Belehrung Jtos:

„Der geheiligte Thron wurde geschaffen zu der Zeit als Himmel und Erde getrennt wurden. Der Kaiser ist himmelsgesondt, göttlich und heilig. Er sieht über alles seinen Untertanen; er ist zu verehren und unantastbar. Eine Unerschütterlichkeit gegen die Person des Kaisers ist unantastbar, noch darf sie zum Gegenstand einer abfälligen Bemerkung oder einer Diskussion gemacht werden.“

Damit ist den zu einer kritischen Untersuchung des bei der Welterschöpfung schon gezimmerten, also ziemlich alten Thrones neigenden japanischen Untertanen jede Möglichkeit einer Betätigung von vornherein abgegeschnitten. Heutzutage wäre die Erklärung eines deraartigen Versuches durch solche Vorsichtsmaßregeln wahrlich nicht vorantzen gewesen, denn der Boden des Inselreichs war dafür von jeher nicht günstig. Und die letzten vier Jahrzehnte ist der Volksgesist so eingezwängt worden, daß er weder Lust noch die Möglichkeit hat, das Verhältnis zwischen Gottesgnadentum und Volk kritischst bloßzulegen. In den Volksschulen und höheren Unterrichtsanstalten ist jahrzehntelang der Jugend die himmlische Abstammung des Mikados in allen Tonarten eingepaukt worden, so daß sie schließlich fest daran glauben und nun mit diesem Glauben durchs Leben geht. Im Laufe der Jahrzehnte der Erluchtung des neuen Japans ist die uralte, absonderliche Religion des Schintoisimus nach und nach in eine Religion des Mikadodoms umgeformt worden, in eine Religion, die als obersten Grundpfeiler die Verehrung des Throninsassen und seiner Ahnen hat. In schriftlichen Ansprachen, Kinderbüchern, Schulgefangenen lehren in vielerlei Form die nämlichen Gedankengänge wieder: Unser Mikado ist Der Kaiser, allen andern Fürsten überlegen; sein Wort ist Gesetz für alle Zeiten; das Volk des Landes und des Volkes hängt von der Wohlthat des kaiserlichen Hauses ab; das Volk bekommt erst Wert und Lebenszweck durch ihn; der Untertan kann irdisches Glück und himmlische Seligkeit nur durch absolute Gehorsam, durch Einbeziehung seines Lebens und seiner Person für den Kaiser erringen.

Das arme Bauernvolk, das gestern noch in feudaler Leibeigenschaft lebte und heute unterdrückt und schwer ausgebeutet wird, hat weder die Willenskraft noch die geistige Fähigkeit, gegen eine solche Verkrüppelung der jugendlichen Gehirne anzutreten. Ihr wurde solcher Anstoss in der Schule gelockt, und sie hat ihn schließlich, nolens volens, für bare Münze genommen. Eine Bevölkerung mit einer solchen Geistesbeschaffenheit, mit einem systematisch rückwärts gebildeten Untertanenverband ist schließlich fähig, sich zu Hunderttausenden in den Straßenraub zu werfen, zu beten und zu wehklagen. Und sie birgt Krieger, die ihr Leben opfern — für wen? Für einen Mikado, für einen inhaltslosen Namen, den die herrschende Klasse in einen Halbgott zu formen für gut fand.

Liebesabbelei.

Sie haben sich während des letzten Jahres in der gemeinsamen Weise beschimpft und sich gegenseitig der moralischen Säule bezichtigt: die Katholiken und die edlen Kämpfer der Lpperbörsschen Gesellschaft — trotzdem wird jetzt, da der Kachener Katholikentag heran naht, in der liberalen Presse spaltenlang die Einigkeit der katholischen Bevölkerung gepriesen und in allen Tonarten die Nächstenliebe, Demut, Veseheidenheit, Glaubensstreue usw. der Zentrumsanhängerschaft gefeiert. Diefelben Zentrumsblätter, die noch vor kurzem ihre Gegner in eigenen Lager als Versemmten, falsche Komödianten, fittsch verkommenen Subjekte bezeichneten, die siefen jetzt über in Liebe und Gefühlswelchheit. Ihr edles Herz ist plötzlich so weich geworden, wie Weierichutter unter den Sonnenstrahlen Geister Hundstage. Besonders scheint das Kachener Festkomitee unter dem Einfluß seiner Geschäftigkeit bereits in eine bedenkliche Liebesbestimmung oder -verleumdung hineingeraten zu sein. Es veröffentlicht in der Zentrumspreme einen Aufruf, in dem es heißt:

„Wir wollen einig sein, wie bisher, und wir werden einig dastehen. Der unsere Einigkeit fördern will, der wird zum Totengänger unserer Freiheit und der katholischen Kirche in Deutschland. Meinungsverschiedenheiten gab es immer und wird es immer geben; diejenigen aber, welche in der Liebe verharren, werden solche Meinungsverschiedenheiten in Liebe zum Ruhm des Ganzen klären. Wer aber unter Missachtung der Nächstenliebe und unter Verletzung der Dankeschuld, welche das katholische Volk gegenüber seinen unermlidlichen Vorkämpfern im Herzen fñhlt, etwa persönliche Kampfesweise belieben sollte, der wird in Kachen wie überhaupt im katholischen Deutschland, von dem Sturmwinde losender Begeisterung für unsere heilige Sache hinweggeblasen werden. Die Einigkeit über alles! Sed einig, einig, einig! So rief der Mund des Breslauer Fürstbischöfs über dem Grabe Windthorst in der Marienstraße in Hannover. Und hier in Kachen, wo Windthorst zum ersten Male auf einer Katholikerversammlung die Einigkeit des katholischen Volkes in so überwältigender Weise sah und sich durch diese Einigkeit zu unvergleichlichen Worten begeistern ließ, hier werden wir die Einigkeit hoch halten. Das mögen sich die Gegner gesagt sein lassen. Katholische Einigkeit: Volk und Klerus geschart um ihre Bischöfe, gesegnet vom gemeinsamen Vater auf dem heiligen Stuhle in Rom, das ist es, was die Welt von den Kachener Tagen erfahren wird.“

Eslet also herbei, ihr deutschen Glaubensbrüder, um teilzunehmen an unserer 80. Generalversammlung und zu erneuern das Band der Einigkeit, das uns groß und stark gemacht hat und das unsere Stellung sichern wird für alle Zeiten, Gott zur Ehre, der heiligen katholischen Kirche zum Segen, den katholischen Deutschlands zum Ruhme, dem deutschen Vaterlande zum dauernden Heile!

Wie zur Beendigung des Katholikentages wird diese Liebesabbelei wohl anhalten — dann werden sie sich wieder Geuzler, Verleumder, Komödianten schimpfen.

Maßregelung eines Bauassistenten durch die Bahndirektion.

Die Eisenbahndirektion Essen hat kürzlich einen auf Privatdienstvertrag bei der Direktion beschäftigten technischen Angestellten aufgefordert, aus seiner Organisation, dem „Bunde der technisch-industriellen Beamten“, auszutreten. Als er sich unter Berufung auf das ihm verfassungsmäßig zustehende Recht der freien Organisation dessen

stand mag von teuflischer Neugierde schließlich heimgejagt, die Verfassung versippen, wenigstens die Beschaffenheit des Thrones kritisch zu mupfern. Ein deraartiger Versuch wird unnötig durch folgende Belehrung Jtos:

„Der geheiligte Thron wurde geschaffen zu der Zeit als Himmel und Erde getrennt wurden. Der Kaiser ist himmelsgesondt, göttlich und heilig. Er sieht über alles seinen Untertanen; er ist zu verehren und unantastbar. Eine Unerschütterlichkeit gegen die Person des Kaisers ist unantastbar, noch darf sie zum Gegenstand einer abfälligen Bemerkung oder einer Diskussion gemacht werden.“

Damit ist den zu einer kritischen Untersuchung des bei der Welterschöpfung schon gezimmerten, also ziemlich alten Thrones neigenden japanischen Untertanen jede Möglichkeit einer Betätigung von vornherein abgegeschnitten. Heutzutage wäre die Erklärung eines deraartigen Versuches durch solche Vorsichtsmaßregeln wahrlich nicht vorantzen gewesen, denn der Boden des Inselreichs war dafür von jeher nicht günstig. Und die letzten vier Jahrzehnte ist der Volksgesist so eingezwängt worden, daß er weder Lust noch die Möglichkeit hat, das Verhältnis zwischen Gottesgnadentum und Volk kritischst bloßzulegen. In den Volksschulen und höheren Unterrichtsanstalten ist jahrzehntelang der Jugend die himmlische Abstammung des Mikados in allen Tonarten eingepaukt worden, so daß sie schließlich fest daran glauben und nun mit diesem Glauben durchs Leben geht. Im Laufe der Jahrzehnte der Erluchtung des neuen Japans ist die uralte, absonderliche Religion des Schintoisimus nach und nach in eine Religion des Mikadodoms umgeformt worden, in eine Religion, die als obersten Grundpfeiler die Verehrung des Throninsassen und seiner Ahnen hat. In schriftlichen Ansprachen, Kinderbüchern, Schulgefangenen lehren in vielerlei Form die nämlichen Gedankengänge wieder: Unser Mikado ist Der Kaiser, allen andern Fürsten überlegen; sein Wort ist Gesetz für alle Zeiten; das Volk des Landes und des Volkes hängt von der Wohlthat des kaiserlichen Hauses ab; das Volk bekommt erst Wert und Lebenszweck durch ihn; der Untertan kann irdisches Glück und himmlische Seligkeit nur durch absolute Gehorsam, durch Einbeziehung seines Lebens und seiner Person für den Kaiser erringen.

Das arme Bauernvolk, das gestern noch in feudaler Leibeigenschaft lebte und heute unterdrückt und schwer ausgebeutet wird, hat weder die Willenskraft noch die geistige Fähigkeit, gegen eine solche Verkrüppelung der jugendlichen Gehirne anzutreten. Ihr wurde solcher Anstoss in der Schule gelockt, und sie hat ihn schließlich, nolens volens, für bare Münze genommen. Eine Bevölkerung mit einer solchen Geistesbeschaffenheit, mit einem systematisch rückwärts gebildeten Untertanenverband ist schließlich fähig, sich zu Hunderttausenden in den Straßenraub zu werfen, zu beten und zu wehklagen. Und sie birgt Krieger, die ihr Leben opfern — für wen? Für einen Mikado, für einen inhaltslosen Namen, den die herrschende Klasse in einen Halbgott zu formen für gut fand.

Einfältige Untertanen.

In der Hofburg zu Tokio liegt ein Mann im Sterben. Ein gebräuchlicher Mensch wie jeder andere auch. Seine Krankheit, seine Schmerzen, sein Ningen mit dem Tod weiffen es.

Draußen vor der Burgmauer, im Straßenstaub, liegen hunderttausend Menschen auf den Knien. Das Angesicht haben sie auf den Erdboden gedrückt, die Hände gefaltet und beten. Ein Meer von Papierlaternen beleuchtet die nächtliche Szene. Mystische Gebetsformeln hört man vielstimmig murmeln, dumpfe Klageklänge erklingen. Die liebe ganze Nacht. Auf allen Knieen blasse Verzweiflung und tiefe Trauer. Ein Mann aus der Menge entleibt sich. Er opfert sein Leben, um das des drüben im Schlaf Sterbenden zu retten. Eine Anzahl junger Mädchen opfern ihr Kopfhair auf dem heiligen Schein, um die Götter für den dahinterstehenden Schlossbewohner günstig zu stimmen. Alles umsonst! Die Götter lassen sich nicht erweichen, weder erhören sie die Gebete der vielen Tausende, noch wahrigen die das Lebensopfer des andern. Der Schlossbewohner stirbt.

Die Todesstunde bringt über den Schlossgraben zur betenden Menge. Drüben in der Burg, neben dem Sterbezimmer, versammeln sich Minister und Würdenträger geschäftsmäßig, um das Verhältnis und das Erbteil des Nachkommen des Verbliebenen zu ordnen. In den Bankkontoren wird eifrig ausgerechnet, in welchem Maß dieser Todesfall Geschäft und Dividende beeinflusst. — Vor der Burgmauer beten noch immer hunderttausend Menschen!

Eine Papierlaterne nach der andern verbläht. Die trauernde Menge erhebt und vertellt sich. Daheim, in der letzten Klausel, flammen neue Lichter auf dem Hausdache auf. Davor liegen wiederum die Menschen auf den Knien, drücken den Kopf auf den Boden und beten für das Seelenheil des Verstorbenen. Und bringen Totenopfer dar.

Die Todesnachricht bringt schnell auf jedes Eiland des Inselreichs, in alle Hätten. Von Halobate bis Hokufschima, von Kanagawa bis Goshiki beten, wehklagen und opfern die Menschen. Keine vertännte Hoffierantenweiderei! Geshichte, tief aus dem Herzen kommende Trauer erfüllt den kleinen, braunen Mann. Sancta Simplicitas!

Trauer und Wehklage für wen? Für den Mikado? Beschalt? Weil er gestorben ist. Mikado? Ein leerer Schall. Für die simplen Untertanen ein bloßer Name, keine Persönlichkeit. Die körperliche Gestalt, die sie sich darunter vorzustellen mögen, ist in der Dunkelkammer des Hofphotographen gefortmt worden. Von seinem Tun und Denken, von seiner Intelligenz, Initiative und Kultur, von seinem Anteil an der Regierung, von seiner Bestimmung für das Land und Volk, von seinem Interesse für die armen und so schwer gebrückten Kinder seines Reiches ist ihnen nichts bekannt, oder doch nur so viel, wie die Hofdamen für gut befand durchstern zu

welgerie, erhielt er das Kündigungsschreiben. Die „Deutsche Industriebeamten-Zeitung“ schreibt dazu:

„Unübertrieben ist wohl, daß eine Staatsbehörde einen ihrer auf Privatdienstvertrag angestellten Arbeitnehmer nur deswegen die Maßregelung androht und die ausführt, weil er einer Berufsorganisation angehört, die durch Selbsthilfe unter Wahrung der vertraglichen Kündigungsfrist selbst durch Beeinflussung der Gesetzgebung in Reich, Staat und Kommune die wirtschaftliche und soziale Lage zu heben bestrbt ist. Der Artikel 30 der preussischen Verfassung garantiert jedem Staatsbürger mit den Worten: „Alle Preussen haben das Recht, sich zu solchen Zwecken, welche den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, in Gesellschaften zu vereinigen.“ Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit als unantastbares staatsbürgerliches Recht; es ist dann doch wohl erstes Erfordernis, daß ein staatlicher Betrieb in seinem Bereiche dieses Staatsbürgerrecht achtet. Wenn die königliche Eisenbahndirektion Essen nun vorgibt, Achtung zu haben vor den Bürgerrechten des Staates, dessen Betrieb sie ist, wie will sie dann die Maßregelung begründen? Daß ein auf Privatdienstvertrag angestellter Beamter unter Innehaltung seiner abgemachten Kündigungsfrist das Dienstverhältnis lösen kann, gleichviel aus welchem Beweggrunde sein Kündigungsrecht entspringt, kann doch nicht als unvereinbar mit der Betriebssicherheit des Betriebes, der diese Kündigungsbedingungen zu vereinbarte, angesehen werden.“

Der Freisinn sieht jetzt, wohin seine schlappe und passive Haltung bei der Erörterung jener Maßregelungen geführt hat, die von den Staatsbehörden wegen Zugehörigkeit zu einer freien Gewerkschaftsorganisation verhängt wurden. Gätte er damals energisch die bedingungslose Koalitionsfreiheit für alle staatlich Angestellten verteidigt, so brauchte seine Presse jetzt nicht über die Schikanen gegenüber solchen Organisationen zu klagen, die mit der Sozialdemokratie doch auch noch Ansicht der Staatsbehörden nicht das geringste zu tun haben!

Aus dem obotritischen Junkerstaat.

Die großherzogliche Forstverwaltung in Mecklenburg-Schwerin hat sich, wie so manche anderen mecklenburgischen Landesinstitutionen, bisher freigegeben von dem modernen Geist falscher Humanität. Sie hat sich den nüchternen praktischen Sinn der junkerlichen Vorfahren erhalten, der heute mehr und mehr verwindet und nur noch hin und wieder in den Kognakmarken-Artikeln der „Deutschen Tageszeitung“ zu finden ist. So erklärt z. B. die „Großherzogliche Forstinspektion“ in den „Amtlichen Mecklenb. Anzeigen“ folgende weise Bekanntmachung:

Verbot.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das Sammeln der Pilze wegen des hohen Nährwertes derselben als Wildschagung im Buchholzer Forst verboten ist. Scheiwerder, den 23. Juli 1912.

Großherzogl. Forstinspektion.

Vom Standpunkt agrarisch-junkerlicher Weltanschauung durchaus begreiflich. Wichtiger als die „Pflanzensagung“ ist die „Wildschagung“, Menschen gibt's genug auf der Welt; aber entsetzlich wäre es, wenn die Heuböde nicht ihr richtiges Quantum Futter von „hohem Nährwert“ bekämen und gar der eine oder andere großherzogliche Vord an Unterernährung zu leiden hätte.

Der Wettlauf des Luftschwinns.

Die deutsche Nationalflugpende hat, wie die Landeszeitung für beide Mecklenburg an authentischer Quelle erfährt, bereits jetzt eine Höhe von 4 1/2 Millionen Mark erreicht, also mehr, als den doppelten Betrag, der in Frankreich für den gleichen Zweck gesammelt worden ist.

Natürlich wird man trotz dieses Ergebnisses der Sammlungen in Deutschland erst recht sagen: „Nun aber weiter!“ Und die französischen Luftschwinns werden nun ja wohl auch zeigen, daß sie sich was leisten lassen. Und dieses militärische Wettrennen in den Lüften wird mit der Zeit noch ganz andere Dimensionen annehmen. Wer dann freiwillig nichts gibt, der wird durch Steuern geschöpft!

Tilke Nr. 2.

Der Generalsekretär des Vereins der Industriellen des Regierungsbezirks Köln, Paul Steller, wendet sich in den Preussischen Jahrbüchern gegen die „Neuer-Sozialisten“ auf dem Katheder, wobei er in erster Linie den Professor Wagner im Auge hat. Auf dem Evangelisch-sozialen Kongress in Essen hat sich Professor Wagner für die Verstaatlichung oder Verstaatlichung großer Industriezweige ausgesprochen, und diese als den einzig möglichen Weg zur Vermeidung höherer Steuern bezeichnet. Er soll bei dieser Gelegenheit gesagt haben, daß solches Verfahren viel besser sei, als wenn müßige Aktionäre diese Summen in die Tasche stecken.

Der Generalsekretär Steller findet es ganz selbstverständlich, daß solche Auslassungen aufreizend oder mindestens irreführend wirken. Als abschreckendes Beispiel führt er die Verstaatlichung der Kölner Straßenbahn an, nachdem er vorher den Grundsatz aufgestellt hat: bei öffentlichen Betrieben stellen die Angestellten und namentlich die Arbeiter stets größere Ansprüche an die Verwaltung, die ihnen in höherem Maße entgegenkommen muß als wie der Privatigentümer. Die städtische Verwaltung in Köln sah sich genötigt, die Löhne der Angestellten und Arbeiter zu erhöhen. Er wies der Stadtwirtschaft in Köln vor, daß sie dem Straßenbahnpersonal Wohnungen gebaut habe, daß eine Kassenkasse und eine Pensionskassenkasse errichtet worden sei und daß neben der Gehaltssteigerung eine Verkürzung der Arbeitszeit gewährt wurde.

Heer Steller tritt dann für seine Auftraggeber ein, indem er bestreitet, daß die Aktionäre müßige Leute seien. Er stellt die Frage: „Ja, ist denn das nicht sehr viel, daß jemand sein Geld an ein wirtschaftliches Unternehmen wagt, das ohne Kapital überhaupt nicht betrieben werden kann? ... Den Aktionäre deshalb als Drohne zu bezeichnen oder zu betrachten, weil er nicht seine persönlichen Kräfte in den Dienst des Unternehmens stellt, ist geradezu abgefäckt. Was sollten denn beispielsweise die Kaufleute von Aktionären der Gelsenkirchener oder Harpener Bergbaugesellschaft tun, um im Sinne des großen Wirtschaftstheoretikers nicht müßig zu sein?“

Schließlich wendet er sich gegen den Professor Brentano in München wegen dessen Anschauung von der Notwendigkeit der Zwangsgewerkschaften für gewerbliche Arbeiter. Was die Professoren Wagner und Brentano verlangen, ist für den großen Volkswirtschaftler lediglich eine Ausgeburt der Phantasie.

Die Antwort auf diesen Erguß des Scharfmacher-Sekretärs findet sich in demselben Heft der „Preussischen Jahrbücher“, und zwar wird sie erteilt von G. Herlner. Er stellt fest, daß aus dem geographischen Bericht über die Essener Verhandlungen hervorgeht, die Äußerungen, über die sich der Generalsekretär Steller besonders entrüstet, seien überhaupt nicht gefallen. Steller habe von den wichtigen Forschungen auf dem Gebiete der Verstaatlichung keine Ahnung. Andernfalls müßte man ihn den Vorwurf der Schwärze, Verleumdung machen. Aus dem statistischen Jahrbuch deutscher Städte sei zu entnehmen, daß die

Kölner Straßenbahn in bezug auf Rentabilität mit 11,28 Proz. so ziemlich an der Spitze der städtischen Straßenbahnen stehe und nur von Frankfurt, München und Potsdam übertroffen werde. Wehlich günstig stehe es mit den anderen kommunalen Betrieben in Köln. Die Äußerung des Professors Brentano über die Zwangsgewerkschaften liege volle sieben Jahre zurück, und das, was Brentano anstrebe, sei in nicht viel anderer Form in dem Entwurf der Regierung zum Arbeitskammergesetz enthalten.

Schärfer ist selten ein Sachwalter des Unternehmertums abgeführt worden, als wie der Generalsekretär Paul Steller. Vielleicht wollte er seinen Auftraggebern den Nachweis seiner hervorragenden Befähigung liefern, und nun hat er mit seinem ersten Versuch einen so gründlichen Misserfolg erlitten!

Zur Psychologie des Militarismus.

Vor dem Kriegsgericht der 10. Division in Trier stand ein Soldat von dem Infanterieregiment Nr. 161 unter der Anklage der unerlaubten Entfernung. Er hatte am 8. Juni auf Wunsch sechs Tage Urlaub erhalten, um sich an der Suche nach seinem an Geisteschwäche leidenden Vater zu beteiligen, der zum Heldeberpfänden weggegangen und nicht zurückgekehrt war. Da man den Vermissten innerhalb der sechs Tage nicht fand, so hat der Soldat telephonisch um einen Nachurlaub von einem Tage. Dieser wurde ihm aber verweigert mit der Drohung, daß er bei verspätetem Eintreffen eine Arreststrafe zu gewärtigen habe. Der Soldat fuhr nicht nach Trier zurück, sondern irrte noch acht Tage lang in Wald und Heide ziel- und planlos umher, den verschwindenden Vater suchend, von dem man heute noch fast 2 Monaten noch keine Spur gefunden hat. Der Soldat erklärte, er habe sich das Verschwinden des Vaters so zu Herzen genommen, daß er vollständig verstimmt und verwirrt gewesen sei. Man sollte denken, das Kriegsgericht habe in diesem tragischen Falle bereitwillig den bekannten Paragraphen, der von der Unzurechnungsfähigkeit bei Vergebung der Tat handelt, dem Soldaten zugute kommen lassen; aber die Militärjustiz hat ihre besondere Psychologie. Das Gericht machte von dem erwähnten § 51 keinen Gebrauch, sondern verurteilte den Soldaten zu sechs Wochen Gefängnis.

Belgien.

Das Manifest des nationalen Wahlrechts- und Generalfreikomitees.

Man meldet uns aus Brüssel unter dem 1. August: Wie wir bereits mitteilten, hat das Generalfreikomitee die Herausgabe eines in einer Auflage von einer Million zu erscheinenden Manifestes in Form eines Flugblattes beschlossen. Es ist nun im heutigen „Peuple“ und den anderen Parteiblättern erschienen. Die an die Bevölkerung gerichtete Rundgebung beruft sich auf das einstimmige Votum des Parteikongresses vom 30. Juni, demzufolge die Arbeiterpartei den Kampf für das Wahlrecht mit erneuter Kraft aufzunehmen und unverzüglich den Generalfreikomitee vorzubereiten hat. Das Manifest erklärt das gleiche politische Recht als eine für die Arbeiterpartei umso unerlässlichere Waffe, als alle ihre Organisations- und Befreiungsbestrebungen sich an einer geschickt vorgehenden Gesetzgebung stoßen, die die Arbeiter auf tödliche Weise einzufangen und zu „zähmen“ bestrebt ist. Es heißt dann:

So lange das Pluralwahlrecht die Arbeiter zu einem Zustande der politischen Minorität verurteilt, wird jedes Mittel der Befreiung schicklich. Wenn sie daher nicht Sklaven einer ewigen Unterdrückung bleiben sollen, müssen sie durch das allgemeine Wahlrecht in den gelegentlichen Körperschaften ihren berechtigten Einfluß geltend machen.

Darf ihrer unermüdbaren Propaganda hat sich Abtrünnig die öffentliche Meinung zugunsten der Reform ausgesprochen. Die Sozialisten fordern sie seit dem Bestehen ihrer Partei. Die Liberalen haben sie einstimmig dafür ausgesprochen. Die Merkmalen haben sie während der letzten Wahlkampagne nicht offen zu bekämpfen gewagt. Sicherlich würde ein nationales Referendum eine erdrückende Mehrheit zugunsten des gleichen Rechts ergeben.

Wenn trotz alledem die herrschende Partei sich weigert, sich dem Willen des Landes zu beugen, welches Mittel bleibt, um ihren Widerstand zu beugen? Warten bis ein nächstes Wahlergebnis sie hinwegfegt? Die Erfahrung zeigt, daß ihr Sieg dank dem Schwindel geschert ist, den das gegenwärtige Wahlrecht nur begünstigt, dank vor allem dem Pluralwahlrecht, der den Reichen gestattet, die Armen mit ihren Supplementärstimmen zu fällen. Die Profetarier haben keine Reizung, die Partei mit den Falschspielern aufs neue aufzunehmen. Eher werden sie zu ihrem letzten Mittel greifen, wenn man ihnen ihr Recht verweigert: Zur Arbeitseinstellung. So bereiten sie sich auf den Generalfreikomitee vor, den sie feilschlich, aber großartig und unwiderstehlich zu gestalten wissen werden. Nicht ihrem Willen werden die Leiden zuschreiben sein, die dieser Kampf im Gefolge haben kann. Sie haben nach dem 2. Juni ihren berechtigten Jörn zurückgedrängt, sie wollten und wollen immer noch der Regierung die Gelegenheit lassen, spontan zu tun, was die öffentliche Meinung verlangt. Sie bedrohen niemand, sie schiden sich nur an, ein Recht zu nützen, das das Gesetz garantiert. — Sie rufen alle an, ihnen im Kampfe um das Wahlrecht beizustehen, aber die Arbeiter rechnen vor allem auf sich selbst, auf ihren Jahn und heroischen Willen. Möge niemand übersehen, daß der Generalfreikomitee nur siegreich sein wird, wenn er von langer Dauer und wirklich allgemein ist. Möge sich jeder auf einen Streik von 5 bis 6 Wochen vorsehen und von heute an das möglichste tun, um zu sparen. Möge sich jeder vorbereiten und die Hilfsmittel häufen.

Ein Zentralkomitee ist ernannt. Lokalkomitees sind auf dem Weg sich in allen Bezirken und Gemeinden zu bilden. In einigen Tagen werden die ersten Maßnahmen veröffentlicht werden. Die Mithilfe aller ist für die Propaganda und die vorbereitende Arbeit notwendig. Es genügt nicht, den Generalfreikomitee im gegebenen Augenblick zu machen, wir müssen jetzt einen Erfolg vorbereiten. Die Sache des Wahlrechts liegt in den Händen der Arbeiter. Die Arbeiterpartei verlangt, daß jeder seine Pflicht tue!

Das Wahlrechts- und Generalfreikomitee.

Merikale Wahlbestechungen.

Brüssel, 3. August. Das Schwurgericht hat die in der Angelegenheit der Vikare der St. Gudula-Kirche erbrachten Beweise über die Bestechung von Wählern als hinreichend erklärt und insolge dessen die Akten dem Generalprokurator übergeben. Hierauf wird wahrscheinlich der Prozeß wegen Wahlbeeinflussung gegen die beiden Vikare in den nächsten Tagen beginnen. Sie haben bekanntlich eine Anzahl Gutsheime verteilt, die eingelöst werden sollten, falls die Katholiken siegreich aus dem Wahlkampf hervorgehen würden.

Norwegen.

Der Parlamentsschluß.

Der nordwegische Storting wurde am 1. d. M. geschlossen. Die Neuwahlen werden kommenden Winter stattfinden und den Wählern wird somit Gelegenheit geboten werden, ihre Meinung über die Parlaments- und Regierungspolitik der letzten drei Jahre zum Ausdruck zu bringen. In der Tat ist diese Abrechnung für das nordwegische Volk

eine Notwendigkeit. Denn die Politik der letzten Legislaturperiode ist eine Politik des Volksbeitrags in Permanenz gewesen. Die beiden Regierungsparteien, Konservern und Liberale, haben von ihren Versprechungen bei den letzten Wahlen nichts eingelöst. Die versprochene Sparsamkeit bestand in einer Erhöhung des Staatsbudgets um 33 Millionen Kronen, größtenteils für Rüstungszwecke, während die Sozialpolitik sich darin erschöpfte, den staatlichen Eisenbahnarbeitern eine Lohnerhöhung von — 24 Ore pro Woche zu „bewilligen“. Die versprochene Volksversicherung ist einstweilen ad acta gelegt, sie kommt aus den Kommissionen nicht heraus. Aber das Militärbudget ist auf 40 Millionen Kronen in diesem Jahre hinausgebracht bei einer Bevölkerung von zwei Millionen. Die Staats-schuld hat die Höhe von über 400 Millionen Kronen erreicht; an Stelle von Erleichterungen hat das Volk eine weitere Erhöhung der Steuern und Bölle zu erwarten, um das Gleichgewicht im Staatshaushalt herbeizuführen. Das ist das Resultat der Finanzwirtschaft während der dreijährigen Konservern-liberalen Ära.

Für die Arbeiterschaft ist überhaupt nichts herausgekommen. Die Bemühungen der Sozialdemokratie, die soziale Reform vorwärts zu treiben, scheiterten an dem aktiven und passiven Widerstand der Gegner. Mit Mühe und Not wurde in den letzten Tagen des Parlaments der Versuch zu einer Gesetzgebung betreffend die Kollektivverträge abgewehrt, bei der die Regierung wohl die Wünsche der Unternehmer nach Möglichkeit berücksichtigt, die Stellung der Arbeiter aber ignoriert hatte. Das Gebiet der Vertragsabschlüsse und Verhandlungen sollte in Paragraphen geschnürt und die Position der Arbeiter auf diesem Umwege geschwächt werden.

Dies Resultat der nordwegischen Gesetzgebung kommt dem aufmerksamen Beobachter nicht überraschend. Bis 1905 ging ein starker demokratischer Zug durch die liberalen Parteien. Die Liberalen arbeiteten systematisch an der Trennung von Schweden, der Auflösung der Union. Die Konservern waren zu dieser Zeit ihre Gegner, deren Herrschaft nur durch eine Heranziehung der breiten Volksmassen zur Beeinflussung der Politik gebrochen werden konnte. Die Demokratisierung des Landes gelang, die Unionsauflösung wurde durchgeführt. Aber dann? Als die Wogen der Begeisterung damals am höchsten gingen, hat der Schreiber dieser Zeilen im „Hamburger Echo“ darauf hingewiesen, daß die nächste Periode nordwegischer Politik nur eine solche der Konservern der kapitalistischen Klassenherrschaft werden könnte. Das ist eingetroffen. Sieht man von der inzwischen durchgeführten Krankenversicherung ab, dann ist von sozialen Reformen nicht viel zu spüren gewesen. Die vielfach gefeierte Konzeptionspolitik, nämlich die Durchführung der Konzeptionspflicht für die Exploitation der Wasserkraft und der Erdschätze des Landes, um den Erwerb dieser Schätze durch ausländische Kapitalisten zu erschweren, hat mit der Sozialreform nichts gemein. Ob eine nordwegische Gesellschaft oder eine sie finanzierende Bank sich ausländisches Kapital borgt, oder das ausländische Kapital direkt diese Schätze exploitiert, ändert an der Ausbeutung der nordwegischen Arbeiterklasse nichts. Zur Verhinderung oder mindestens Erleichterung dieser Ausbeutung, haben die Staatsmächte in Norwegen wenig oder nichts getan. Auch in diesem Lande ist der Arbeiterschutz auf ein Minimum beschränkt geblieben. Was errungen wurde, haben die Arbeiter durch ihre Gewerkschaftsorganisation sich selbst erkämpft, die in den letzten Jahren glänzende Fortschritte gemacht hat.

Dagegen hat der Militarismus eine geradezu wahnsinnige Belastung des Landes mit sich gebracht. Der in Norwegen selbständig politisch schaltende Kapitalismus hat seit der Unionsstrennung faktisch alle verfügbaren Mittel und mehr dazu für militaristische Zwecke verpulvert. Für die Sozialreform blieb nichts übrig. Es wird einer gewaltigen Anstrengung der nordwegischen Arbeiterklasse bedürfen, um bei den kommenden Wahlen eine Aenderung dieses Zustandes herbeizuführen.

Marokko.

Noch mehr Verstärkungen.

Die Schwierigkeiten, die sich in allen Teilen des Landes der Errichtung des Protektorates entgegenstellen, zwingen Frankreich zu immer größeren militärischen Anstrengungen. Unausgesetzt sind Verstärkungen unterwegs, die sicherlich einen weit größeren Umfang haben, als offiziell aus Gründen der internationalen Politik zugegeben wird. Denn es handelt sich nicht allein darum, das marokkanische Expeditionskorps im engeren Sinne auf einen höheren Stand zu bringen, um mit den unbotmäßigen Berber- und Araberstämmen fertig zu werden, auch die militärische Sicherung von Algerien und Tunesien zwingt zu Maßnahmen, da eine ganze Anzahl nordafrikanischer Truppenteile aus ihren Garnisonen gezogen und auf die marokkanischen Kampfsplätze geschickt worden sind.

Charakteristisch für die Situation ist eine Mitteilung in einer der letzten Nummern des „Temps“ über die neuesten nach Afrika abgehenden Verstärkungen. Da wird an erster Stelle erzählt, daß am Donnerstag 30 Kanoniere des 1. Gebirgsartillerieregiments von Grenoble abgegangen sind, um sich in Marokko nach Marokko einzuschiffen. Da sich unter dieser Elitegruppe nicht ein einziger Freiwilliger gefunden hatte, wurden die Artilleristen durch das Los bestimmt. Weiter hat das 7. Bataillon Alpenjäger in Antibes Befehl erhalten, nach Marokko zu gehen, und zwar zunächst nach Casablanca. Außerdem wird ein Bataillon des in Korsika garnisonierenden 163. Linienregiments und das in Sathernay liegende Juabenbataillon nach Algerien transportiert, um die dortigen gelichteten Garnisonen zu verstärken.

Alle diese Maßnahmen, die noch lange nicht abgeschlossen sind, beweisen, wie sehr Frankreich in Marokko militärisch festgelegt ist. Darüber kann weder das Geschrei der französischen Chauvinisten noch die Großsprecherrei des Herrn Millerand hinwegtäuschen. Das schwindelhafte Treiben der deutschen Rüstungsheger à la Reim erscheint im Lichte dieser Tatsachen erst recht verwerflich.

Amerika.

Die Monroe-Doktrin.

Washington, 2. August. Der Senat hat nach dreistündiger geheimer Sitzung die Resolution des Senators Lodge, daß die Regierung die Monroe-Doktrin von neuem bekräftigen möge, angenommen.

In der Sitzung des Senats erklärte Senator Lodge, die Eröffnung des Panama-Kanals verleihe der Magdalena-Bay und den Galapagos-Inseln eine bisher unerreichte Bedeutung. Senator Lodge fragte, ob Japan nicht in einer ähnlichen Resolution den amerikanischen Besitz der Philippinen als die japanische Staatshoheit bedrohend betrachten könnte. Root erwiderte, Amerika verständig nur eine von der Welt anerkannte Politik.

Gewerkschaftliches.

Staatlich subventionierte Arbeitswilligen- ausbildung.

Um einen angeblichen Mangel an geeigneten Strohhutnäherinnen zu beheben, entschloß sich der Verein Sächsischer Strohhutfabrikanten unter Mitwirkung des Dresdener Gewerkschaftsbundes für die Heimarbeiterrinnen Deutschlands in Dresden eine Strohhutnähschule zu errichten. Zu den auf jährlich 6000 M. veranschlagten Unterhaltungskosten der Schule will der Unternehmerverein, der den Hauptnutzen von der Schule hat, pro Jahr 1500 M. begeben. Das Schulgeld von 140 Lernenden à 10 M. soll weitere 1400 M. bringen. Den Rest von 3000 M. schießt zu gleichen Teilen die Stadt Dresden und das sächsische Ministerium zu. Den Antrag an Stadt und Staat, eine jährliche Beihilfe von je 1500 M. zu leisten, hat der Fabrikantenverein damit begründet: Die Strohhutindustrie im Dresdener Bezirk — die in 32 größeren Betrieben 5800 Arbeiterinnen, darunter 3600 Strohhutnäherinnen beschäftigt — sei wegen Mangel an geeigneten Strohhutnäherinnen nicht in der Lage gewesen, den Bedarf an Strohhüten decken zu können, sie habe öfter wertvolle Aufträge zurückweisen müssen. Den jährlichen Neubedarf oder Mehrbedarf von 216 Näherinnen könnten sich die Fabrikanten durch Anlernenlassen in ihren Betrieben nicht beschaffen. Die zeitlichen Zwischenräume von Saison zu Saison würden immer kürzer, es greife eine Saison in die andere über, daher fehle es den Fabrikanten an der Zeit, sich Näherinnen selbst anzulernen.

Diese Begründung steht mit den Tatsachen im schroffsten Widerspruch. Tatsächlich wird die Saison, die sich auf die Zeit von November bis gegen Pfingsten erstreckt, immer kürzer und die Zwischenräume von Saison zu Saison immer größer. Aber die Fabrikanten haben während des flauen Geschäftsganges übergenug Zeit, um sich Näherinnen anlernen lassen zu können. Das haben sie auch stets getan. Lehrkräfte zum Anlernen neuer Näherinnen stehen den Fabrikanten massenhaft zur Verfügung, denn alljährlich sind vom Mai bis November Tausende von geübten Näherinnen arbeitslos. Gegenwärtig gibt es seit Monaten in Dresden noch weit über 1000 arbeitslose Strohhutnäherinnen. Es erscheint sehr zweifelhaft, daß wegen Mangel an Näherinnen jemals ein Auftrag zurückgewiesen werden müßte. Besonders in der Hochkonjunktur bestimmt übrigens der Unternehmer, sobald muß pro Tag geliefert werden. Ob namentlich die Heimarbeiterrinnen täglich 16—20 Stunden arbeiten müssen, um das ihnen gestellte Pensum fertig zu bringen, das spielt keine Rolle; wer nicht liefert, der fliegt nach der Saison. Anstatt, daß die Behörden sich vergewissern — auch durch Anfragen bei der Organisation der Gutarbeiter, der reiches statistisches Material zur Verfügung steht — ob die Angaben der Antragsteller auf Wahrheit beruhen, haben das Stadtverordnetenkollegium, trotz des Protestes des Stadtverordneten Bud, und das Ministerium glattweg die geforderten Summen bewilligt.

Ueber die Motive zur Gründung der Strohhutnähschule mit städtischer und staatlicher Subvention hat sich nachträglich die „Strohhutzeitung“, das Organ des Fabrikantenvereins, verplappert; es führt zu dem Kapitel „Strohhutnähschule“ u. a. aus: „Ein Streit, wie bei der Firma Schulzes Söhne in Kreischa (1911) hätte nie ausbrechen können, wenn die Brande über eine Nähschule verfügte.“ Das ist des Pudels Kern! Die Strohhutnäherinnen hatten sich ihrer Berufsorganisation angeschlossen und waren mit Erfolg bemüht, Lohnreduktionen abzuwehren und Lohnverbesserungen durchzusetzen. Das Vorgehen der Näherinnen ist den schwerreichen Strohhutfabrikanten auf die Nerven gefallen. Sie wollten sich eine Arbeitswilligenschule errichten, um die organisierten Arbeiterinnen niederhalten zu können. Die Kosten für diese Arbeitswilligenschule selbst zu tragen, fällt den Herren gar nicht ein, sie überlegten sich, wie sie dafür die Mittel der Allgemeinheit für ihre Privatwede flüssig machen könnten. Dabei kamen sie auf den Gedanken, es geht, wenn man seine Privatinteressen mit Allgemeininteressen bemantelt. Die Spekulation ist geglückt, die Unternehmer fanden bei den Körperschaften, die über öffentliche Mittel zu verfügen haben, ein williges Ohr, die Allgemeinheit bezahlt die Kosten für den neuartigen Unternehmerschutz, der in keiner Weise nötig und berechtigt ist.

Eine christliche „Lohnbewegung“.

Lohnbewegungen sind für Gewerkschaften, welche diesen Namen verdienen, die ernstesten Dinge. Eine christliche Gewerkschaft aber hat es fertig gebracht, eine Lohnbewegung ihrer Mitglieder zu einer Fosse zu machen und sich selbst dadurch der Lächerlichkeit preiszugeben. Wie uns berichtet wird, wollten die Arbeiter einer Abteilung der Firma „Westfälische Drahtindustrie“ in Hamm eine Erhöhung ihrer Arbeitslöhne durchsetzen. Als ihre Bemühungen keinen Erfolg hatten, wandten sich die Arbeiter an ihre Organisation, den Christlichen Metallarbeiterverband. Die Arbeiter erwarteten natürlich, daß ihr Verband die Lohnbewegung durchzuführen und die Firma zur Gewährung der geforderten Lohnzulage auf die eine oder andere Weise bewegen möge. Doch darin sahen sich die Arbeiter getäuscht. Die Verbandsleitung mag es für unchristlich gehalten haben, die Unternehmer durch Vertretung einer Lohnforderung in ihrem wirtschaftlichen Frieden zu stören. Andererseits wollte sie es auch mit ihren Mitgliedern nicht verderben, deren Forderung wohl als berechtigt gelten müßte. In wahrhaft „genialer“ Weise fand die christliche Verbandsleitung einen Ausweg aus diesem Dilemma. Sie zahlte den Arbeitern aus der Verbandskasse die Differenz zwischen den bisherigen und den geforderten Löhnen. Das machte in diesem Falle angehen, weil es sich ansehnend nur um geringe Beträge handelt, die jedenfalls nicht für die Dauer zu zahlen sind. Es ist festgestellt, daß Arbeiter zu ihrem Verdienst von 160—168 M. einen Zuschuß von 11 M. aus der Verbandskasse erhielten. Ein Mitglied der Verbandsleitung, über diese neuartige Lohnbewegungsgestalt zur Rede gestellt, rechtfertigte sich, indem er sagte: Wenn die Lohnzulage aus der Verbandskasse gezahlt werde, so löse das dem Verband nur 1000 M., während eine Lohnbewegung 9000 M. gekostet haben würde.

Wenn die christlichen Gewerkschaften diese Taktik fortsetzen, dann wird ihnen der Segen des Papstes ebenso sicher zuteil werden, wie das unbegrenzte Wohlwollen der Unternehmer. Auch die Mitglieder, denen es jedenfalls egal ist, wer ihnen die Lohnzulage zahlt, dürfen damit zufrieden sein, vorausgesetzt, daß der Heilige Vater den christlichen Gewerkschaften nicht nur seinen Segen, sondern auch seinen Veterspennig zur Verfügung stellt. Ohne diesen würde die neue Art, Lohnbewegungen zu erledigen, nicht lange befolgt werden können.

Berlin und Umgegend.

Der Abwehrstreik der Bau- und Arbeitskutscher in Charlottenburg.

Die Firma Göhrke u. Co. hat am Freitag den 2. August den von ihr unterschriebenen Tarifvertrag, welcher mit dem Deutschen Transportarbeiterverband am 14. Juli abgeschlossen war, zum zweiten Male unterschriftlich anerkannt und haben die Kutscher und Arbeiter am Sonnabend, den 3. August die Arbeit wieder aufgenommen. Fuhrwerksbesitzer Herr Wilhelm Hanisch, Kaiserin-Augusta-Allee 73, hat es gut verstanden, seinen Kutschern zu erzählen, daß der Tarifvertrag mit dem Transportarbeiterverband unterschrieben ist, da aber die Kutscher mit Recht das nicht glauben konnten und Herr W. Hanisch den mit seiner Unterschrift versehenen Tarifvertrag nicht zeigen konnte, so haben auch seine Ant-

scher und Arbeiter die Arbeit geschlossen wieder niedergelegt. Fuhrwerksbesitzer Herr August Ambeel, Sophie-Charlotten-Straße 110, Vorsitzender des Bezirksvereins Charlottenburger Fuhrwerksbesitzer, ist für die Tarifgemeinschaft mit dem Transportarbeiterverband in der am 15. Juli in den Hohenzollernfestalen stattgefundenen gemeinsamen Sitzung zwischen Charlottenburger Fuhrherren und den Vertrauensleuten der einzelnen Betriebe auf das energischste eingetreten, was auch zweimal, einstimmig von allen anwesenden Fuhrwerksbesitzern beschlossen wurde. Herr August Ambeel hat am 9. Juli 1912 durch ein Schriftstück dem Deutschen Transportarbeiterverband bekanntgegeben, daß er den kommenden Tarifvertrag unterschreiben und anerkennen werde, er hat auch als erster der Arbeitgeber unterm 14. Juli unterschrieben. Herr August Ambeel war leider auch einer der ersten Arbeitgeber, welcher es sich zur Pflicht machte, den unterschriebenen Tarif nicht inne zu halten. Also wieder wie wir es bei den Schwerfuhrwerksbesitzern leider so oft feststellen müssen, ein Tarifbruch. Herr Paul Dettner, Osnabrücker Straße 4, ist der Ansicht, daß wenn die Kutscher und Arbeiter genug gehungert haben, sie schon bei ihm sich anstellen werden. Der Herr wird darauf allerdings lange warten müssen, die Kutscher und Arbeiter haben in den langen Jahren ihrer Tätigkeit so oft gehungert müssen, daß es bei ihnen schon zur Gewohnheit geworden ist, und da die Streikunterstützung kaum niedriger wie der Lohn ist, fühlen sich die Streikenden vorläufig ganz wohl. Ob die Fuhrherren diese lange Zeit aushalten werden, bezweifeln wir allerdings, denn es können doch nur solange Pferde verkauft werden, solange solche im Stalle stehen. Da der Fuhrunternehmer Bernide glaubt für die Firma Hanisch Ausbrecherdienste machen zu müssen, so ist auch dieser Betrieb wie die vorerwähnten von Ambeel, Hanisch und Dettner für jeden Kutscher und Arbeiter gesperrt. Die streikenden Bau- und Arbeitskutscher ersuchen die arbeitenden Kollegen nochmals, jede Streikarbeit sofort von sich zu weisen.

Zur Zigarrenarbeiterbewegung von Groß-Berlin.

Dem Zigarrenfabrikanten Gustav Becker in Neukölln, Innstraße 29 i. L., mußten Tarif und Plakat entzogen werden, da derselbe auf drei Sorten Zigarren Abzüge am Arbeitslohn von 70 Pf. pro Mille gemacht hat. Auch hat er einen nichtorganisierten Zigarrenarbeiter eingestellt. Trotz Unterhandlung mit Vertretern der Tabakarbeiter war der Herr nicht zur Erfüllung des von ihm durch Unterschrift anerkannten Tarifes zu bewegen.

Die Fabrik ist somit für Verbandsmitglieder gesperrt. Näher auf die grünen Plakate unterzeichnet mit Alwin Schulze, Deutscher Tabakarbeiterverband.

Deutsches Reich.

Ein langwieriger Kampf in der Stodindustrie.

Seit dem 29. April d. J. wird in Wald bei Solingen ein hartnäckiger Kampf in der Stodindustrie geführt. An diesem Tage stellten 93 Arbeiter die Arbeit ein, weil die Fabrikanten sich weigerten, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen. In der Hauptsache gilt dieser Kampf der Erringung des Neunstundentages, der in anderen Orten der Stodindustrie schon längst eingeführt ist. Von Anfang an nahmen die Unternehmer einen ablehnenden Standpunkt gegen die Arbeiterforderungen ein. Verhandlungen mit den Organisationsvertretern, die schon vor Beginn des Kampfes von den Fabrikanten bestimmt in Aussicht gestellt waren, kamen nicht zustande. So hat denn in den ganzen 14 Wochen des Kampfes noch keine Verhandlung stattgefunden. Der Bürgermeister des Ortes machte einmal den Versuch, die streitenden Parteien zu einer Verhandlung zusammenzubringen. Aber wieder scheiterte dieser Versuch an der Startlöchlichkeit der Fabrikanten. Diese stellten als Bedingung für etwaige Verhandlungen, daß zunächst die Forderung der neunstündigen Arbeitszeit zurückgezogen werden müsse. Die Arbeiter denken aber nicht daran, von dieser Forderung ohne weiteres zurückzutreten. In einem Schreiben des Bürgermeisters an die Organisationen, das den Bescheid der Unternehmer mitteilte, wurden neue Verhandlungen in Aussicht gestellt. Seit dieser Zeit sind aber wieder einige Wochen ins Land gegangen, ohne daß etwas geschah. Die Arbeiter rechnen jetzt nicht mehr mit einer baldigen Beendigung des Kampfes.

Die Fabrikanten machen die verzweifeltsten Anstrengungen, um Uneinigkeit in die Reihen der Streikenden zu bringen. Bis jetzt haben sie gar keinen Erfolg damit gehabt. Streikende, die in anderen Branchen Arbeit angenommen hatten, wurden nach kurzer Zeit wieder entlassen, mit der Begründung, daß von anderer Seite ihre Entlassung verlangt worden sei. Von den Streikenden ist noch keiner zum Streikbrecher geworden. Die wenigen Arbeitswilligen werden auf die Dauer nicht instande sein, die Arbeit zu machen, und daher ist es notwendig, daß von auswärts keine Arbeiter sich anwerben lassen für alle Branchen der Stodindustrie nach Wald.

Züchtung der Gelben auf der Kaiserlichen Werft Wilhelmshaven.

Die Wahl des von den freien Gewerkschaften aufgestellten Arbeiterausschuhkandidaten hat bei den gelben Drahtziehern auf der Kaiserlichen Werft sowie bei ihren hohen Protektoren einige Ueberaschung hervorgerufen; sie versuchten bereits, einen Gegenschlag zu führen. Drei der braven Nationalen haben die Wahl angefochten mit der Begründung, daß die Wahlberechtigten Stimmzettel zur Verteilung brachten und damit eine unerlaubte Beeinflussung getrieben hätten. Die Werftverwaltung hat sich nun beeilt, dem an sie gestellten Verlangen auf dem schnellsten Wege entgegenzukommen und die Wahl für ungültig zu erklären. Als Gründe für diesen Streich werden drei Punkte angegeben: 1. seien beim Meßort IV (Maschinenbauereffort) bei der Wahl offene Wahlurnen verwandt worden, 2. hätten die Wähler während der Wahl beschriebene Zettel verteilt und damit Agitation getrieben, und 3. habe sich ein Wähler während der Wahl entfernt. Dazu ist zu bemerken: Es sind noch bei keiner Arbeiterausschuhwahl auf der Kaiserlichen Werft durchweg geschlossene Kisten als Wahlurnen verwandt worden, sondern immer befanden sich dabei solche wie im angegebenen Falle eine zur Verwendung kam. Die der Agitation beschuldigten Wähler haben während des Wahlaktes selbst keine Stimmzettel verteilt, sondern dies vor Wahlbeginn getan und somit nur ein gutes Recht ausgeübt, das bisher stets zugestanden worden ist. Ein Wähler hat sich allerdings vor Schluß der Wahlhandlung entfernt, um an der eben beginnenden Sitzung des Arbeiterausschusses teilzunehmen. Die Gründe für diese Ungültigkeitserklärung sind also an den Haaren herbeigezogen. Wir sind überzeugt, hätte bei der Erwahl der gelbe Kandidat gestiftet, wäre alles in bester Ordnung gewesen. Aber sol Vorgehen ist, daß der Anordnung der Werftverwaltung gegenüber keinerlei Einspruchsrecht besteht. Die Oberwerftdirektion dekretiert und damit ist die Angelegenheit erledigt, die Arbeiter müssen sich fügen. Die Neuwahl ist auf den 7. August festgesetzt.

Aus Industrie und Handel.

Industrielle Nebenprodukte.

Die Industrie der Neben- und Abfallprodukte erzeugt heute Werte, die in die Hunderte von Millionen gehen. Das Lumpensammlerprinzip, aus dem Nichts, dem achillos Weggeworfenen, bedeutende Werte herauszuholen ist längst Wirtschaftregel der ganzen Warenproduktion geworden. Die Hochofenschlacken werden so zu Pflastersteinen; die Metallspäne an Hobel- und Drehbänken gehen, zu Brektsen zusammengepreßt, als hochwertiges Metall in den Handel; Messingflangen gehen tonnenweise in die Heimarbeitbezirke Deutschlands, dort sitzen Heimarbeitler und -arbeiterinnen, drehen Messingflangenschrauben für die Elektroindustrie, die sie nicht bezahlt, der Unternehmer erhält nur den Abfall — und lebt davon! Die „Abfall“verwertung hat ihre größten Triumphe in der Gas-, Koks-

und Gemischen Industrie gefeiert. Heute ist der Koks in vielen Kokerereien beinahe Nebenprodukt geworden. Bei dem Verloren erzeugte Gase treiben Maschinen; aus der schwarzen Steinkohle holt man nicht nur alle Anilinfarben, sondern auch eine Unmenge medizinischer Chemikalien heraus. Die Hochofengase, früher zerstaubten sie frei in der Luft, sie sind heute längst zu bedeutenden Energiekräften der Industrie geworden. Die Entzinnung von Konzentrationen — gebracht natürlich — und anderem Weisbleich ist eine ganze Industrie am Niederrhein, die jährlich für 75 000 Tonnen Weisbleiche entzimmt. Die Rauchkammerlöcher unserer Eisenbahnlokomotiven, die, als Verbrennungsrücklauf „produziert“, früher als willkommenes Heizmittel von den niedrig entlohnten Eisenbahnarbeitern benutzt wurde, ist heute Betriebskraft großer Gasmotoren. Abfallprodukte der Kaliindustrie wandern als Baumaterial auf den Markt. Man denke auch an Müllverwertung und städtische Abfallsammlung.

Bei der Koksproduktion ist es heute oft tatsächlich so, daß sie nur um der Nebenprodukteerzeugung in so großem Ausmaße betrieben wird. Welche Werte in der Nebenproduktion liegen, zeigen die folgenden beiden Beispiele.

Ammoniak ist Nebenprodukt des Verkohlungsprozesses. In Deutschland wurden 1911, wie soeben bekannt wird, davon 418 000 Tonnen hergestellt. Es existiert eine Deutsche Ammoniak-Verkaufsvereinigung G. m. b. H. in Wodum, die 1911 283 000 Tonnen schwefelsauren Ammoniak auf den Markt brachte. Der Gesamtpreis dieser Produktion stellte sich auf 88 000 000 M.

Ein anderes Nebenprodukt des Kokes ist Benzol. Auch hier haben wir eine Organisation, die für gute Preise zu sorgen hat, die Deutsche Benzolvereinigung. Die in dieser Vereinigung zusammengeschlossenen Kokerereien schenken 1911 für insgesamt 66 400 Tonnen Benzol, 6011 Tonnen Toluol und 7308 Tonnen Xylol und Naphthalin ab. Die Produktion dieser Chemikalien hatte einen Wert von 13,5 Mill. M.

So sehen wir in Deutschland nicht nur immer mehr die wertlose Verwertung des Rohmaterials üblich werden, sogar der Abfall unterliegt noch einem Sonderverbrauch. Wir haben in der Industrie der Abfallprodukte heute feste Preisartikelle und Substantive; die deutschen Großbanken sind in dieser Industrie beteiligt, Hunderte von Millionen solcher Waren erscheinen in der deutschen Finanz- und Ausfuhrstatistik.

Ein Teuerungskorrek. Gestern wurde der höchste Preis für Schweine seit Westfalen des Berliner Viehhofes notiert. Der höchst notierte Preis beträgt, wie die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ mitteilt, 82 M. für 100 Pfund Schlachtgewicht, in Einzelfällen sind sogar 83 und 84 M. gezahlt worden. Die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ hat festgestellt, daß überall auf dem Lande ein großer Mangel an Schweinen herrscht und man mit banger Sorge in bezug auf die Ernährung des deutschen Volkes in die Zukunft blicken muß.

Die Rache des Fleischertruffs. Aus New York wird telegraphiert: Der Fleischertruff, der bekanntlich durch Regierungsbeschluss gezwungen wurde, sein Geschäft „aufzulösen“, greift jetzt zu Maßnahmen, die helle Empörung in der Bevölkerung auslösen und allgemein als Racheakt für die Beschneidung seiner Rechte angesehen werden. Nach den Preissteigerungen der letzten Zeit hat nunmehr der Truff wiederum eine 15prozentige Erhöhung eintreten lassen, was innerhalb fünf Monaten eine Gesamterhöhung von 35 Proz. ausmacht. Selbst wohlhabende Familien sehen sich gezwungen, ihren Fleischbedarf einzuschränken. Die Fleischer begründen diese Maßnahmen mit dem geringen Viehbestand, doch erklärt das Handels- und Arbeitsbureau, daß es genügend Vieh gäbe und die Preissteigerung absolut keine Berechtigung hätte.

Versammlungen.

Der Brauerei- und Mühlenarbeiterverband hielt am 28. Juli eine Generalversammlung ab. Den Geschäftsbericht vom 2. Quartal gab der erste Bevelmächtige Hobapp. In einer Einigungsamtstimmung kamen 8 Fälle zur Verhandlung, eine vierte Klage wurde seitens der Organisationsvertreter zurückgezogen. In zwei Klagen niederlagen, Kaufsdorf und Höpnick, kam es zum Streit. Im Interesse der Mühlenarbeiter wurden für die Angestellten der Schütt-, der Viktoria- und der Weismühle 3 Betriebsversammlungen abgehalten. In allen Fällen handelte es sich um ungerechtfertigte Entlassungen. Das Bureau wurde von 8002 Personen frequentiert. Aufnahmen neuer Mitglieder wurden 195 gemacht. Aus anderen Verbänden ließen sich 39 Kollegen umschreiben. Den Kassenbericht erstattete Kattner. Einnahme und Ausgabe bilanzieren mit 29 240,35 M. Unter den Ausgaben befanden sich an Krankenunterstützung 8248,60 M., Arbeitslohnunterstützung 4462,40 M., Reiseunterstützung 30 M., Sterbegeld 600 M. und 76 M. außerordentliche Unterstützung. An die Hauptkasse wurden 9988,93 M. abgeliefert. Die Lokalkasse zeigte eine Einnahme von 7604,30 M., der 4889,65 M. an Ausgabe gegenüberstanden. In den Ausgaben figurieren Arbeitslohnunterstützung mit 2060,25 M. und Sterbegeld mit 760 M. Die Mehreinnahme beträgt 2744,65 M. und ist das Lokalvermögen am Schluß des 2. Quartals auf 51 695,02 M. aufgelaufen. — Als Vorkämpfer beim Hauptvorstand wurden gewählt: Schuldt, Reh, Reichardt, Jungmans, Jurisch, Salomon, Willy Schmidt, Guder und Schwedler. Zu Revisoren der Hauptkasse wurden gewählt: Hobapp, Leischow, Knappe und als Ersatzmann Griechen. Als Mitglieder des Bezirksvorstandes wurden Hobapp, Schuldt, Schmitz und Hindemith gewählt.

Letzte Nachrichten.

Der bayerische Parteitag.

Landshut, 3. August. (Fig. Telegramm des „Vorwärts“.) Der bayerische Parteitag wurde heute hier eröffnet. Auer referierte über den Bericht des Landesvorstandes und besprach das letzte Wahlabkommen bei der Landtagswahl. Ein Teil der Vertreter Oberfrankens mißbilligte das Abkommen in dieser Form. Dem Landesvorstand wurde mit 190 gegen 17 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. Einstimmig beschlossen wurde, bei künftigen Abkommen Gauvorstände und Wahlkreisleitungen hinzuzuziehen. Große Bewegung ruft die Verlesung eines Erlasses des bischöflichen Ordinariates Regensburg an die Pfarrvorstände hervor, in dem ein vollständiger Feldzugsplan der kirchlichen Agitation für das Zentrum gegen die Sozialdemokratie entworfen ist.

Die Erweiterung der Monroedoktrin.

New York, 3. August. (B. T. W.) Die amerikanische Presse ist übereinstimmend der Ansicht, daß die Resolution des Senators Lodge, betreffs Bekräftigung der Monroedoktrin, unzulässig und ungeschicklich ist. Es wird allgemein zugegeben, daß die Resolution den Zweck hat, für eine Vergrößerung der Flotte Stimmung zu machen.

Nielsenbrand in Wien.

Wien, 3. August. (B. T. W.) Gegen 10 Uhr abends entstand in dem auf der Ringstraße gelegenen vierstöckigen Palais des Baron von Lieben ein großer Brand. Innerhalb weniger Minuten stand der Dachstuhl des Hauses in Flammen. Im selben Hause ist das Café Landmann untergebracht. Die Gäste mußten sofort das Lokal verlassen, das hierauf geschlossen wurde. Start gefährdet waren die gegenüber liegende Robertstiftanstalt sowie das Burgtheater, in dem jedoch während der Sommerferien nicht gespielt wird. Vier Löschzüge arbeiteten an der Lokalisierung des Brandes. Augenblicklich kann die Gefahr einer Ausbreitung des Brandes als beseitigt angesehen werden, doch dauert der Brand noch an.

Paul Singer & Co., Berlin SW.

Dierz 3 Heilagen.

Eine „Niederlage des Syndikalismus“.

London, 1. August. (Eig. Ber.)

Die reaktionäre Presse Englands gibt sich die größte Mühe, die Niederlage des Londoner Hafnarbeiter als eine „Niederlage der Syndikalismus“ hinzustellen. Einige Blätter bringen es sogar fertig, von einer „Niederlage des Syndikalismus, Sozialismus und Anarchismus“ zu schreiben. Man will unter Umständen die Fiktion aufrecht erhalten, daß es sich bei dem Kampfe nicht um die Verteidigung der von den Arbeitgebern bedrohten Lebensinteressen von hunderttausend Arbeitern handelte, sondern um einen Versuch einer Handvoll syndikalistischer Agitatoren, die „einfältige“ Arbeiterklasse zu ihren Zwecken zu mißbrauchen. So durchsichtig nun auch dieser Trick sein mag, Erfolg hat er doch gehabt; und selbst innerhalb der Arbeiterbewegung finden sich Leute, die sich durch das beständige monotone Wiederholen derselben Lüge, die in der großartigen Reklame, die die kapitalistische Presse aus leicht verständlichen Gründen gemacht hat, die beste Stütze findet, haben verwirren lassen.

Der Streik der Londoner Hafnarbeiter mag schlecht eingeleitet worden sein, aber ein syndikalistisches Experiment war er auf keinen Fall. Weber die Leiter noch die Streikenden sind Syndikalisten, auch haben die Motive und der ganze Verlauf des Kampfes nichts spezifisch Syndikalistisches an sich, wenn man nicht jeden Streik einer schwach und lose organisierten Arbeiterschaft als einen Ausbruch des Syndikalismus bezeichnen will. Die Führer waren ohne Ausnahme entweder Liberale oder Sozialisten. Harry Gosling, der Sekretär der Lichterführer, der von der kapitalistischen Presse als der leitende Kopf im ganzen Kampfe hingestellt worden ist, war und ist ein alter Liberaler, der überdies bei der liberalen Regierung gut angeschrieben ist. Man könnte ihn eher mit einem Beamten der deutschen Fisch-Dunderschen Gewerkschaft vergleichen. Ben Lillet, Jack Jones, Drbell und andere einflussreiche Führer der Transportarbeiter sind Sozialisten, deren sogenannte „syndikalistischen“ Tendenzen darin bestehen, daß sie heftige Gegner der Arbeiterzersplitterung sind und für das Transportgewerbe die Bildung eines starken Zentralverbandes erstreben. Ben Lillet, der ein Erzsyndikalist sein soll, tritt dazu mit tiefer Ueberzeugung für ein System des Einigungs- und Schiedsgerichtsverfahrens ein, das die Syndikalisten als Arbeiterverrat bezeichnen.

Schwerer ist es natürlich festzustellen, was die Masse der Streikenden über die richtige Art der gewerkschaftlichen Taktik denkt. Aber war die Masse von syndikalistischen Ideen durchdrungen, so hätten sich diese Gedanken doch in irgendeiner Weise in die Tat umsetzen müssen. Hat man bei diesem Streik etwas von Sabotage gehört? Unter der größten Provokation haben sich die Londoner Hafnarbeiter mit exemplarischer Ruhe und Besonnenheit ausgeführt, was selbst die Minister im Parlament zugegeben haben. Waren die Streikenden Antiparlamentarier? Wenn sie solche Ansichten hegten, haben sie sie gar sorgfältig zu verbergen gewußt, als sie nicht müde wurden, die Regierung und die Arbeiterpartei zur Intervention aufzufordern. Man hat auch versucht, die Art, wie der Kampf begonnen wurde, als ein Merkmal seiner syndikalistischen Natur hinzustellen. Aber das ist ein Kampf ohne Urabstimmung und wegen eines Menschen angefangen ist, gehört in Großbritannien wahrlich doch nicht zu den neuen Erscheinungen, die man absolut Syndikalismus nennen will. Das sind vielmehr Merkmale der Aktion gewisser kleiner Gewerkschaften der Arbeiteraristokratie, zu der auch die Lichterführer gehören. Selbst die Größe dieses Kampfes, der sich anfänglich um eine Person drehte, findet in der Aussperrung der Textilarbeiter zu Anfang des Jahres sein Gegenstück und diese kann doch wohl der „gelbe Journalist“ mit der vernünftigsten Einbildungskraft kaum als Syndikalisten oder syndikalistisch beeinflusste Arbeiter bezeichnen.

Das Märchen von der großen Ausbreitung syndikalistischer

Ideen in Großbritannien, das den englischen Kapitalisten schon so viele Dienste geleistet hat und das von den französischen Syndikalisten wirklich geglaubt wird — sind doch die Pariser Syndikalisten nach englischen Berichten vollkommen davon überzeugt, daß in England eine kleine konfuse Broschüre, die vor etwa sechs Monaten von einigen syndikalistischen Bergarbeitern in Südwales herausgegeben wurde und von der der Oberscharmacher Thomas so viel Besen macht, zur Bibel der englischen Arbeiter geworden ist (!) — enthält jedoch ein Fünkchen Wahrheit, ohne das sich auch die düstere Lüge allzu schnell die kurzen Beine ablaufen würde. Der leichte und ansehnliche Erfolg der Transportarbeiter im letzten Jahre schien den Syndikalisten rechtzugeben und ihre Propaganda, die die kapitalistische Presse durch endlose Besprechungen — meist wohlwollende Besprechungen — umsonst besorgte, wird die Ansichten vieler Arbeiter über die Anwendbarkeit und den Nutzen der Streikwaffe beeinflusst haben. Man dachte zu leicht von dem wirtschaftlichen Kampf und hoffte zu viel von ihm. Diese Stimmung — mehr als eine Stimmung kann man es nicht nennen — ist nun durch die rauhe Wirklichkeit rektifiziert worden. Schade nur, daß die Wirklichkeit ein so brutaler Lehrmeister ist! Von einer „Niederlage des Syndikalismus“ zu reden, ist Unsinn; man könnte höchstens von einer gründlichen Enttäuschung der Syndikalisten reden. Denn wenn ein Streik die Ansichten der Syndikalisten widerlegt hat, so ist es der letzte Londoner Hafnarbeiterstreik. Hier war der Enthusiasmus in Hülle und Fülle vorhanden; kaum je hat das Proletariat in einem wirtschaftlichen Kampfe ein solches Selbstvertrauen an den Tag gelegt; selbst kapitalistische Blätter können keinen anderen Ausdruck als Heroismus für ihr Verhalten finden, wenn sie ihn auch als unangebracht bezeichnen. Die Begeisterung hat nichts gefruchtet. Durch Ueberbumpelungstaktik lassen sich unter günstigen Verhältnissen wohl Erfolge erzielen, aber diese Erfolge lassen sich nicht halten, wenn man nicht die starke, finanzkräftige Organisation besitzt, die die Syndikalisten so sehr verachten.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen.

Der sozialdemokratische Verein in Kiel hat sich in zwei Versammlungen, am 25. Juli und 1. August, sehr eingehend mit dem Organisationsentwurf der auf dem Jenaer Parteitag gewählten Kommission beschäftigt. Das Referat hatte Genosse Breconer übernommen, der als Extrait seiner Ausführungen folgende Resolution vorlegte:

Der sozialdemokratische Verein Kiel erklärt zum Organisationsstatut:

1. Er begrüßt die Festsetzung eines Mindestbeitrages von 40 Pf. monatlich evtl. 10 Pf. wöchentlich, lehnt aber die Erhöhung des Beitrages für weibliche Mitglieder ab, weil er darin eine einseitige Belastung der verheirateten Mitglieder sieht, denn die Mehrzahl der weiblichen Parteimitglieder sind Frauen und Töchter der verheirateten Genossen;

2. er fordert die Beseitigung des Stimmrechts der Reichstagsfraktionsmitglieder auf den Parteitag, legt aber der Beschränkung der Zahl ihrer Vertretung kein Gewicht bei, betrachtet vielmehr diese Frage lediglich als eine Finanzfrage;

3. er erklärt sich für den Parteiaussschuß nach den Vorschlägen der Reorganisationskommission.

Nach Ablehnung aller Anträge, die den Parteiaussschuß ablehnen, dafür aber die Zahl der Weisiger im Parteivorstand vermehrt wissen wollen oder eine andere Zusammensetzung des Parteiaussschusses wünschten und ihm nur beratende Funktionen zulegen wollten, wurde die Resolution des Genossen Breconer mit großer Mehrheit angenommen. Ferner wurde noch folgender Antrag angenommen: „Die Versammlung erklärt sich gegen eine Beschränkung der Rechte der Kontrollkommission.“

Genosse R. Weich hatte folgenden Antrag eingebracht und begründet:

„Der Parteitag ersucht die Organisationen, neben den allgemeinen Protesten gegen die wirtschaftliche und politische Unterdrückung auch Protest dagegen zu erheben, daß die Religion zur Unterdrückung und Ausbeutung benutzt wird. In der Presse und in den Versammlungen ist auf den Austritt aus der Landeskirche

hinzuweisen, weil die Kirche heute eine Herrschaftsorganisation der staatlischen Macht darstellt und derjenige, der die Macht haben bekämpft, auch deren Mittel — in diesem Falle die Staatskirche — mit bekämpfen muß. Der beste Protest gegen die Kirche ist der Austritt aus derselben.“

Nach lebhafter Diskussion wurde der Antrag trotz des Hinweises des Genossen Breconer, daß die Agitation für den Austritt aus der Landeskirche durch die Partei gegen die Parteitraktion und den Sinn des § 6 des Parteiprogramms verstoße, mit großer Mehrheit angenommen.

Der sozialdemokratische Verein Altenburg nahm in seiner Versammlung vom 31. Juli ein Referat des Landtagsabgeordneten Genossen Rehschke über den Entwurf der 21er-Kommission zum Organisationsstatut entgegen. Genosse Rehschke gab einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Parteiverfassung und zeigte auch, daß das, was jetzt zur Einführung beantragt wird, schon zum Teil in den ersten Jahren der Partei bestanden hat, ja daß der damalige Parteiaussschuß noch weit mehr Rechte hatte, als den beantragten neuen Parteiaussschuß zuerkannt werden sollen. Genosse Rehschke stellte sich nicht bloß auf den Boden der Anträge der 21er-Kommission, sondern er ging zum Teil noch darüber hinaus. So zum Beispiel in der Frage der Abstimmungen auf dem Parteitag, die er in wichtigen Fragen nach den Mitgliederzahlen, die ein Delegierter vertritt, will vorgenommen wissen. Ebenso trat er für eine noch weitergehende Beschränkung des Vertretungsrechtes der Fraktion auf dem Parteitag ein. Die Versammlung stimmte durch einstimmige Annahme der beiden nachfolgenden Anträge an den Parteitag den Auffassungen Rehschkes bei.

Die Anträge lauten:

Ziffer 2 § 7 des Organisationsstatuts wird dahin geändert: Die Reichstagsfraktion ist berechtigt, bis zu 1/4 ihrer Mitglieder als Vertretung auf den Parteitag zu entsenden.

In Ziffer 1 § 7 des Organisationsstatuts ist anzufügen: Bei Abstimmungen über wichtige Organisations- und Prinzipienfragen, sowie bei Wahlen entscheidet die Mitgliederzahl, die ein Delegierter vertritt.

Totenliste der Partei.

In Eiberfeld starb Genosse Friedr. Schneider im Alter von 63 Jahren. Der Verstorbene gehörte zu jenen Genossen der alten Garde, die seit Jahrzehnten in treuer Pflichterfüllung der Partei dienten und im engen Kreise, sowie in der agitatorischen Kleinarbeit keine Ermüdung kennen. Die Arbeit, die der verstorbene Betran schon vor und während des Ausnahmezustandes in uneigennützigster Aufopferung für die Partei leistete, setzte er bis zu seinem Tode fort. Trotz seines hohen Alters und trotz seines zunehmenden Leidenstodes fehlte er bei keiner Agitation. Von Beruf war Genosse Schneider Hausbesorger und hat die Räte des Proletariats reichlich mit durchgeföhrt. Die Parteigenossen, vor allem die des Wuppertales, werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Soziales.

Die städtische Arbeitslosenversicherung in Stuttgart beschlossen.

Die bürgerlichen Kollegien Stuttgarts haben in ihrer gemeinsamen Sitzung am Donnerstag einstimmig beschlossen, die gemeindliche Arbeitslosenversicherung ab 1. Oktober 1912 einzuführen. Den Mitgliedern jener Berufsvereine, die Arbeitslosenunterstützung gewähren, wird ein Zuschuß von 50 Proz. der Arbeitslosenunterstützung des Berufsvereins, im Höchstfall 1 M. täglich, aus der Stadtkasse gewährt. Der städtische Zuschuß erhöht sich für jedes Kind unter 15 Jahren um 5 Proz. der Arbeitslosenunterstützung des Berufsvereins, höchstens jedoch um 25 Proz. Die Berufsvereine zahlen ihren arbeitslosen Mitgliedern den Betrag des städtischen Zuschusses vorschußweise aus; die Berufsvereine rechnen in der ersten Hälfte des Monats mit der Stadtkasse ab.

Arbeiter und Angestellte, die einem derartigen Berufsverein nicht angehören, können sich vom städtischen Arbeitsamt ein Arbeiter-spardbuch ausstellen lassen. Die Einlagen auf das Spardbuch werden zu den jeweiligen Sätzen der städtischen Sparkasse verzinst; sie dürfen einschließlich der angelautenen Zinsen der Betrag von 100 M. nicht übersteigen. Wenn der Sparer nach eingetretener Arbeitslosigkeit von seinem zu dieser Zeit vorhandenen Sparguthaben Abhebungen macht, so gewährt ihm die Stadt einen Zuschuß von 50 Proz. der täglichen Abhebung, höchstens jedoch 1 M. pro

Aus der sächsischen Schweiz. „Ist Euer Echo wirklich so herbodragend?“ — „Gewiß, Widrigste: deutsch, französisch, unan den Sonntagen ooch noch — englisch.“

Grund. „Da schimpfa d' Leut allwei über de hohen Fleischpreis; de ham ja gar loa Ahnung, was so a Automobil Geld kost!“

Ländliche Instruktion. Mit den preussischen Herrschaften macht höflich sei: — Dei Maul sollst Du halten, wenn sie ihre Höfen aufreißul!“ („Jugend.“)

Notizen.

— Bürgermeister Reide hat, wie er durch das maßgebende Nachrichtenamt zu wissen tut, nicht dem Bevollmächtigten der Sezession gegenüber „erklärt, daß es ihm ferngelegen habe, der Ehre der Vorstandsmittglieder zu nahe zu treten“. Im Gegenteil habe er „die ihm dreimal schriftlich angekommene Erklärung“ nicht nur „nicht abgegeben, sondern dreimal schriftlich abgelehnt“. Was wohl soviel heißen soll, daß jene kritische, die sezessionistischen Künstler beleidigende Bekräftigung durch Herrn Reide — falls er sie getan — in Permanenz bestehen bleibt! Es wäre denn, die Sezessionisten gehen in sich und malen fürderhin nach dem Familienrezept des „Rinnsteinkunst“-feindlichen Vize-Stadthaupt.

— Der standhafte Prinz von Calberon, dessen Aufführung am Münchener Hoftheater geplant wird, ist in Berlin bereits vor zwei Jahren durch Julius Türk, den Leiter des Neuföllner Stadttheaters, kraft Auftrags der Calderongesellschaft gegeben worden. Diesen Aufführungen lag eine Neuübersetzung des Dramas von Reinhold Baumstark zugrunde. Julius Türk gelang es abendrein, die allgemein für verhassten geltende Russe von Felix Wendelsohn-Warhold zu den lyrischen Stellen des Dramas aus dem gänglich ungelesenen Nachlaß des Komponisten in der Russtabellung der Berliner Königl. Bibliothek im Originalmanuskript, die Partitur ist nie gedruckt worden, herauszufinden und damals profitlich zu verwerten.

— Zu einem Priker Rosenpark mit wissenschaftlicher Sammlung wird für alle Architekten Deutschlands ein Preis ausgeschrieben mit Frist bis zum 15. Oktober d. J. erlassen. Drei Preise von 2000, 1000 und 600 M. sollen zur Verteilung kommen. — Kammerjäger Heinrich Sonthem ist in Stuttgart im Alter von 92 Jahren gestorben. Als Achtzigjähriger betrat er zum letzten Male die dortige Hofbühne, an der er über zwei Dezennien lang gewirkt hatte.

— Dem badiischen Minister von Bodman, den, einem Gerücht zufolge, Wilhelm II. doch zerschmettern wollte, wurde von der Heidelberger Universität der philosophische Ehrendoktor verliehen. Was wird man dazu in Berlin sagen!

Humor und Satire.

Dogmatische Zoologie. „Der Teufel ist a solcheses Vieh, liebe christkatholische Leut“, das so sein stinkt, daß wir nicht riechen, wenn er bei uns ist!“

Kleines feuilleton.

Vom Nutzen der Gletscher. Wenige von den Leuten, die im Hochgebirge die Pracht der Gletscher bewundern, werden dabei bedenken, daß diese gewaltigen Eismassen auch einen bedeutenden Nutzen für den Menschen haben. Am ehesten wird sich noch daran erinnern, wer einmal in einem der norddeutschen Häfen, beispielsweise dem sehenswerten Fischereihafen bei Westmünde, ganze Schiffsladungen von norwegischem Gletschereis gesehen hat, die dort zur Konservierung der Fische gebraucht werden. Eine derartige Ausnutzung der Gletscher ist aber ziemlich selten, da im allgemeinen die große Entlegenheit und Unzugänglichkeit der Gletscher, auch die Schwierigkeit, die Eismassen ohne zu großen Verlust über größere Entfernungen zu transportieren, eine solche Verwertung ausschließt. Der hauptsächlichste Nutzen der Gletscher wird glücklicherweise ohne Zutun des Menschen von der Natur bedingt und geregelt. Sie wirken gerade in der Jahreszeit, wenn die Temperatur am höchsten ist, als große Wasserlieferanten und zwar um so mehr, je höher die Höhe steigt. Sie wirken dann ähnlich wie eine große Talperrre, nur eben mit dem Unterschied, daß der Mensch nicht die geringsten Kosten dafür anzuwenden braucht. Der italienische Ingenieur Fantoli hat berechnet, daß im Einzugsgebiet des Lago Maggiore, wenn die Brunnen bei großer Sommerhitze nur noch zehn Liter in der Sekunde auf das Quadratkilometer geben, die Gletscher durch ihre Schmelze fünfzig- und sechzigmal soviel von dem unentbehrlichen Nah in freischstem Zustand spenden. Nach der Berechnung von Professor Maurer in Zürich entsendet der Rorterschlaggletscher im Engadin, der innerhalb der schmelzigen Eisströme nur einen mittleren Rang einnimmt, 27 bis 30 Kubikmeter Wasser in der Sekunde, also ebensoviel wie der Neadarfluß, der ein Einzugsgebiet von 14 000 Quadratkilometern besitzt, während jener Gletscher nur 25 Quadratkilometer bedeckt.

314 Kilometer Eisenbahnfahrt ohne Aufenthalt legt, wie wir im „Prometheus“ lesen, seit dem 1. Juni d. J. der D-Zug Berlin-München zwischen den Stationen Halle und Rünberg zurück, die längste Strecke, die in Deutschland ein Zug ohne Aufenthalt durchläuft. Diese Strecke wird in einer Fahrzeit von 4 Stunden und 33 Minuten zurückgelegt — die Gesamtstreckendauer Berlin-München wird dadurch um 1 Stunde verkürzt —, so daß die mittlere Fahrzeitgeschwindigkeit etwa 60 Kilometer in der Stunde beträgt. Diese verhältnismäßig geringe Leistung ist darauf zurückzuführen, daß die Strecke sehr starke und lange Steigungen enthält, die zum Teil sogar die Verwendung von Schlofomotiven erforderlich machen. Von anderen in Deutschland ohne Aufenthalt durchfahrenen großen Schnellzugstrecken sind zu nennen: die von Berlin nach Hannover, deren 254 Kilometer mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 81 Kilometer in der Stunde durchfahren werden, dann Berlin-Briegnitz mit 204,4 Kilometern Länge und über 78 Kilo-

meter Durchschnittsgeschwindigkeit, die 277 Kilometer lange Strecke München-Büdingen, auf der der Zug 83,5 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit entwickelt, und schließlich die 287 Kilometer lange Strecke Berlin-Hamburg, auf der schon die recht bedeutende Durchschnittsgeschwindigkeit von 88,5 Kilometern in der Stunde erreicht wird.

In wunderbarem Kontraste steht zu diesen Fahrzeitgeschwindigkeiten der Luxuszüge das Schandentempo der Züge mit vierter Klasse. Das Volk hat ja Zeit — und Geduld.

Die größte Blume der Welt. Von den Riesen der Flora, die nur in der Tropenzone zu voller Entwicklung ihrer Größe gelangen können, ist wohl am merkwürdigsten eine in Sumatra heimische Aroiden, deren gewaltige Ausdehnungen alles andere, was man sonst an großen Blumen kennt, weit in den Schatten stellen. Diese Blume, die den botanischen Namen „Amorphophallus Titanum“ trägt, gehört zu den Aroiden, ist also unserem bekannteren Aroonstab in der Form der Blüte ähnlich; sie hat wie dieser einen Blüten- bezw. Fruchtstiel, der von einer Blumenstiel umgeben ist. Aber welche Ausmaße hat diese Blume! Boccardi, der im Jahre 1878 zuerst diese Blume am Fuße des Vulkan Siatelang auf Sumatra entdeckte, ließ eine Wurzelknolle der Pflanze ausgraben, die anderthalb Meter Umfang hatte und von zwei Männern nur mit Mühe getragen werden konnte. Das einzige Blatt, welches sich unmittelbar über dem Erdboden bildete, hat eine Höhe von 3 1/2 Metern bei einem Stengelumfang von 90 Zentimetern und bedeckt mit seiner glänzenden, von zahlreichen kleinen, runden, weißen Flecken überhauchten Blattspitze eine Fläche von 15 Metern Umfang. Der Blütenstiel, der später zum Fruchtstiel wird, hat eine Länge von 1,75 Meter, und die Blumenstiel, die diesen Stiel umgibt, hat einen Durchmesser von 75—85 Zentimetern. Diese Scheide ist in ihrem unteren Teile hellgrün, an ihrem oberen Ende dunkelpurpurn gefärbt. Die Stengelknollen befinden sich an dem unteren Teile des Blütenstieles und hier sitzen später bei der Reife die ungefähre olivengroßen, mennigroten Früchte. Die Riesenblume hat aber durchaus keinen Wohlgeruch an sich, im Gegenteil stört besonders die obiterende Pflanze einen höchst widerlichen Geruch aus, durch den große Mengen von Insekten, Käflerchen und Käflern herbeigelockt werden, von denen die verwesende Pflanze wimmelt. Man hat schon vielfach versucht, diesen Wohlgeruch der Blumennwelt in unseren botanischen Gärten zu züchten, aber die erzielten Pflanzen, deren Entwicklungszeit mehrere Jahre beanspruchte, blieben in ihren Wägen weit hinter den Exemplaren zurück, die in ihrer ostindischen Heimat ohne jede Pflege heranwachsen.

Tag. Der städtische Zuschuß erhöht sich für jedes Kind unter 15 Jahren um 5 Proz., höchstens jedoch um 25 Proz. der täglichen Unterhaltung. — Sparvereinigungen können unter ähnlichen Voraussetzungen wie die Berufsvereine Zuschüsse für ihre arbeitslosen Mitglieder erlangen.

Der Zuschuß endigt, sobald dem Arbeitslosen solche Arbeit nachgewiesen wird, welche das Arbeitsamt nach dessen Vorbildung, Beruf und körperlichen Verhältnissen als angemessen ansieht. Als angemessen gilt für gelehrte Arbeiter in der Regel nur Arbeit im Beruf. Nicht angemessen ist Arbeit unter dem (im Gewerbe) ortsüblichen Lohn und solche Arbeit, welche durch Ausstand oder Aussperrung frei geworden ist. Auswärtige Arbeit muß von Bedienen immer, von Verheirateten nur dann angenommen werden, wenn das Wohnen bei der Familie in Stuttgart dadurch nicht beeinträchtigt wird. In allen Streitfällen entscheidet endgültig ein Schiedsgericht, bestehend aus dem jeweiligen Referenten für die Arbeitslosenunterstützung als Vorsitzenden und je einem vom Gemeinderat aus der Kommission für das Arbeitsamt auf 3 Jahre zu wählenden Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Unmöglichkeit eines ehrenwärtigen Verdicts.

Daf in Anstellungsvorträgen dann und wann noch mit dem Zwangsmittel des Ehrenwortes operiert wird, zeigt eine Entscheidung der 3. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts. Eine Buchhalterin hatte beim Engagement einen Anstellungsvertrag unterzeichnet, in dem sie sich ausdrücklich damit einverstanden erklärte, daß sie für Festlöhne kein Gehalt bekommt. Sie mußte außerdem noch ehrenwärtig erklären, daß sie später dies Einverständnis nicht zurückziehen wird. Als sie dann ernstlich erkrankte, bestand sie auf Gehaltszahlung. Das Kaufmannsgericht billigte ihr auch das Gehalt zu und äußerte sich über die Abnahme des Ehrenwortes in Uebereinstimmung mit der Rechtsprechung des Reichsgerichts folgendermaßen: Die Klägerin hat zum Schutze lediglich finanzieller Interessen der Beklagten auf Ehrenwort versprochen, daß sie ihr Einverständnis nicht zurückziehen wolle. Die Ehre als ideales Gut kann nicht ohne weiteres in vermögensrechtlichen Beziehungen zugunsten anderer verwendet werden. Es kommen nicht vergleichbare Werte in Betracht. Regenden Moment aber, das die Bindung der Klägerin an ihre Verpflichtungen vermittelt des Rechtsgutes der Ehre nötig machte, ist nicht erwiesen. Es wird daher ein persönlicher Zwang ausgeübt, der nicht zu billigen ist und die in dieser Weise verstärkte Willenserklärung nicht macht.

Vollschularzäte in pommerischen Landgemeinden.

Die Schularzätspflege hat sich in Deutschland bisher nur in den größeren Städten durchgesetzt. In den Landstädten und Dorfgemeinden wollte man von ihr, der Kosten wegen, nichts wissen. Nur wenige süddeutsche Kreise haben den Kreisarzt mit der ärztlichen Untersuchung und Beaufsichtigung der Volksschulkinder beauftragt. Das war natürlich nur eine höchst unzulängliche Maßnahme, da der einzelne Arzt nicht genügend Zeit hat, der ihm gestellten Aufgabe in wünschenswerter Weise nachzukommen. Nur auf einen kleinen Bruchteil der Schulkinder kann sich dort die Tätigkeit des Kreisarztes ausdehnen.

Soeben hat nun der Kreisrat des Kreises Randow ein Schulartzsystem beschloffen, dem diese Mängel nicht anhaften. Es ist der Kreisarzt beauftragt, mit sämtlichen im Kreis ansässigen Ärzten einen Vertrag abzuschließen, wodurch eine jährlich einmalige Prüfung des Gesundheitszustandes sämtlicher 16 800 Volksschulkinder des Kreises gesichert ist. Auf Grund der ärztlichen Befunde werden alle Kinder, die tuberkuloseverdächtig sind, einer Behandlung in der Heilanstalt zu Goldberg losgegeben. Die schulärztlichen Untersuchungen müssen in der Regel im Frühjahr stattfinden und ist dabei die Anwesenheit der Eltern erwünscht, damit der Arzt diesen Ratsschlüsse erteilen kann, eventuell sind die Angehörigen schriftlich zu benachrichtigen. Von vorgeschriebenen Vorkerufen und geistlichen Mängeln hat der Arzt dem Lehrer vertrauliche Mitteilung zu machen und entsprechenden Rat zu erteilen. Außerdem sind Gesundheitsberichte zu führen. Auf Wunsch hat bei der letzten Untersuchung der Arzt den Eltern betreffs der Berufswahl Rat zu erteilen.

Zur Durchführung dieses Schulartzsystems ist der Kreis in Bezirke eingeteilt worden, bei denen jedem Arzt ein Bezirk mit möglichst gleich großer Schulkinderzahl zugeteilt wurde, dessen Schule seiner Wohnung nahe liegt. Der Schularzt hat auch die hygienische Beschaffenheit der Schulräume und ihre Einrichtung sowie den Zustand der Lehrerwohnungen zu prüfen und über etwaige Mängel durch Vermittelung des Kreisarztes an den Landrat zu berichten.

Für ihre Tätigkeit gewährt der Kreis den Ärzten für jedes Schulkind am Wohnort des Arztes eine Entschädigung von 20 Pf., außerhalb des Wohnortes 30 Pf. und außerdem die tatsächlichen Reisekosten bei Berechnung des jährlichen Reiseweges. Die Kosten dieser Volksschularzätspflege sind auf jährlich 6000 M. berechnet und wird vom 1. April 1913 ab die Schularzätspflege für die Volksschulen des Kreises Randow in Kraft treten.

Jedenfalls zeigt dieser Beschluß des Randower Kreisrates, daß die Schularzätspflege auch in den ländlichen Schulen durchführbar ist und man darf ihm baldige und zahlreiche Nachahmer wünschen. Insbesondere in jenen Kreisen, wo in der Heimindustrie die Lebenskraft des Proletariates frühzeitig aufgezehrt wird.

Dem „Segen“ der Sozialpolitik für Heimarbeiter.

Der Segen unserer Sozialgesetzgebung wird bekanntlich von den bürgerlichen Parteien in allen Tonarten gepriesen. Für jeden sei die Kompottschüssel voll und bis ins hohe Alter geforgt. Wie es jedoch in Wirklichkeit damit bestellt ist, davon gibt wieder in recht drastischer Weise ein Bescheid der Landesversicherungsanstalt Oberfranken Zeugnis, mit dem der Vorstand einem älteren Hausweder aus der Gegend von Helmbrachts (Wahlkreis Hof) die nachgeforderte Invalidenrente abschneide. In den Gründen der Ablehnung heißt es nämlich u. a.:

„... Rungen, Herz und Unterleibsorgane sind gesund. Sie befinden sich lediglich in schlechtem Ernährungszustand, wie dies bei Hauswedern häufig anzutreffen ist.“

Schärfer konnte die heutige Sozialpolitik und die „Arbeiterfürsorge“ nicht an den Pranger gestellt werden. Der arme Heimarbeiter befindet sich also, dann dem jammervollen und stambaldigen agrarisch-schulzöllnerischen Raubsystem in einem derart entkräfteten Zustand, daß er gezwungen ist, um Rente nachzusuchen. Und diese wird ihm mit der Begründung vorenthalten, er befinde sich nur „in einem schlechten Ernährungszustand, wie dies bei Hauswedern häufig anzutreffen ist“. Wenn etwas aufreißend wirken kann, so ist es die unerhörte Drot- und Fleischwucherpolitik, die diesen Armen der Armen mit ihren täglich 13—18 Stunden Arbeitszeit und einem Wochenverdienst von 9—12 M. noch nicht einmal die Möglichkeit gibt, sich sattessen zu können, die vielmehr infolge der jämmerlichen Preiswucherpolitik zu den elendesten Surrogaten greifen müssen, um ihren Hunger zu betäuben.

Schuld an diesen grauenhaften Zuständen haben die bürgerlichen Parteien, die im vorigen Jahre bei der Beratung des Hausarbeitsgesetzes völlig versagten. Damals hatten sie reichlich Gelegenheit, ihre so oft betonte „Arbeiterfreundlichkeit“ in die Praxis umzusetzen, indem sie den Antrag der Sozialdemokraten hätten annehmen sollen, der die Einsetzung von Lohnämtern verlangte, durch die den armen Heimarbeitern für ein Arbeitsjahr der gleiche Lohn gewährleistet werden sollte, als den in der Fabrik beschäftigten Arbeitern. Soweit verstiegen sie sich jedoch infolge ihrer Stellung zu den Unternehmern nicht, und so wuchten die Heimarbeiter sich mit

nichtsfagenden „Hochauschüssen“ zufrieden geben, die alles beim alten lassen — auch das Hungern.

Die Arbeiter haben alle Ursache, mit allen Mitteln auf eine Beseitigung dieser heutigen Gesellschaft hinzuarbeiten, die für sie nur schamlose Ausbeutung, verschärft durch unerhörten Lebensmittelmangel, übrig hat.

Aus der Statistik der ersten deutschen Gartenstadt Hellebau bei Dresden.

Obleich die Statistik als treues Spiegelbild der wirklichen Vorgänge in einer so jungen Siedelung wie Hellebau in den ersten Jahren noch durch mancherlei Nebenumstände beeinflusst wird, bieten die ersten Feststellungen über die Sterblichkeit und den Geburtenüberschuss in Hellebau dem Wohnungsreformer doch schon interessante Anhaltspunkte und beweisen den unmittelbar wohlthätigen Einfluß des Stadtbauens in gesunder Gegend auf die Gesundheit der Bewohner. In Hellebau begann die Bautätigkeit im Jahre 1909, die ersten 10 Familien zogen im Herbst in ihre Wohnungen ein. Die nachstehenden Angaben beziehen sich auf das ganze Jahr 1911, wo die Einwohnerzahl am 1. Januar 652, am 1. Juli 1100 und am 31. Dezember 1450, im Durchschnitt also circa 1000 betrug. Die zum Vergleich angeführten Ziffern aus Dresden, Chemnitz und Leipzig stammen aus dem Jahre 1910 und sind dem Statistischen Jahrbuch für das Königreich Sachsen entnommen. In Hellebau kamen 1911 auf 1000 Einwohner 6 Todesfälle, in Dresden 13,7, in Leipzig 13,8, in Chemnitz 15. In Hellebau ereigneten sich 3 Totgebürten, in Dresden 0,9, in Leipzig 0,9, in Chemnitz 2,8. Von 100 Lebendgeborenen sind im 1. Lebensjahre in Hellebau 5 gestorben, in Dresden 14,81, in Leipzig 17,12 in Chemnitz 22,8. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß ein Vergleich einer so geringen Zahl von Wohnern, wie sie Hellebau aufzuweisen hat, mit weit höheren Zahlen einer Bevölkerung, deren soziale Gliederung erheblich von der Hellebaus abweicht, keine volle Beweiskraft haben kann.

Gerichts-Zeitung.

Eine halbe Stunde Freiheit.

Der erst 18jährige Arbeiter Artur Martin stand gestern vor der hiesigen Ferienstrafkammer unter der Anklage des Diebstahls im straffahrenden Rückfalle.

Der Angeklagte ist trotz seiner Jugend schon viermal wegen Diebstahls vorbestraft. Nachdem er die zuletzt gegen ihn erkannte mehrmonatige Gefängnisstrafe verbüßt hatte, wurde er vormittags um 10.50 Uhr, der Stunde des Strafantritts, aus der Strafanstalt entlassen. Genau eine halbe Stunde später verübte der Angeklagte einen Fahrraddiebstahl auf offener Straße, bei dem er ergriffen wurde, so daß er gerade eine halbe Stunde die goldene Freiheit genossen hatte.

Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die vielfachen Vorstrafen des Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten. Ein unverbesserlicher „Laugenichts“, dessen „Willen zum Verbrechen“ gebrochen werden müsse, so lautet die Rechtfertigung für die enorm hohe Strafe. Ist denn aber der Angeklagte wirklich der wirklich Schuldige? Ist er an seiner Verantwortlichkeit schuld? Liegt in der Unverbesserlichkeitserklärung nicht eine Bankrotterklärung der Gesellschaftsordnung? Die „Verbrechen“ des Angeklagten sind aus den sozialen Verhältnissen herausgewachsen, an denen nicht er, sondern die Gesellschaft selbst schuld ist. Der Angeklagte ist das Opfer der Gesellschaftsordnung, die es unterläßt, für Brot und Bildung der Rinderbemittelten zu sorgen, ja nach jeder Richtung hin ihnen den Kampf um Bildung und Brot erschwert. Und dann bestraft sie die Opfer ihrer eigenen Gesellschaftsordnung. In einigen altorientalischen Religionen wird dem Richter zur Pflicht gemacht, in jedem einzelnen Falle zu fragen: Hast du, hat die Gemeinde alles getan, um das Verbrechen zu verhüten? und im Verneinungsfall freizusprechen. Das ist sozial und gerecht gedacht. Eine Gesetzgebung aber, die erst den Armen schuldig werden läßt und ihn dann der Pein langer Strafe und einer an Unmöglichkeit grenzenden Erschwerung ehrlichen Erwerbes überantwortet, ist unsozial und ungerecht. Kann auch die Rechtsprechung das harte, unbillige Gesetz nicht ändern, so kann sie doch durch Anwendung milderer Strafen das Unheil mäßigen. Weshalb ist im vorliegenden Falle nicht auf Verweis erkannt und dem jungen Mann Gelegenheit zu ehrlicher Arbeit verschafft worden? Können die Organe des Staates solche Arbeitsgelegenheit nicht schaffen, so hat auch der Staat kein Recht, die Opfer seiner ungerechten Ordnung wegen dieser Ungerechtigkeit zu bestrafen. Leichter freilich ist es, den sich ja auch im Entwurf zum neuen Strafgesetzbuch breit machenden Pharisäismus in die Tat umzusetzen, der da ruft: Seht jenen Unverbesserlichen, gut, daß ich nicht bin wie jener.

Arterverletzung mittels Freiumschläge

soß der Naturheilkundige „Professor“ Fritz Westphal begangen haben. Er wurde deshalb am 20. Juni 1912 vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu 500 M. Geldstrafe verurteilt.

Gestern beschäftigte die vom Angeklagten gegen dies Urteil eingelegte Berufung die Strafkammer des Landgerichts I. Der Angeklagte erklärte, er sei von Hause aus Landwirt, habe von Jugend an große Neigung zur Heilkunde gezeigt und diese in „Gottes freier Natur“ erlernt. Als der Vorsitzende daraufhin fragt, ob denn jeder in „Gottes freier Natur“ heilen lerne, ruft der Angeklagte pathetisch aus: „Nein, das wäre allerdings zuviel behauptet, aber ich fühle mich als Werkzeug Gottes, das er ausgesucht hat zum Wohle der Menschheit.“ Der Angeklagte hat weder wissenschaftliche Studien absolviert, noch eine fachgemäße Ausbildung erhalten. Seine „Heilmethode“ besteht in der Anwendung von Luft, Licht, Wasser und Pflanzensaft, auch arbeitet er mit der „Augendiagnose“. Freiumschläge, erklärte der Angeklagte, seien ein altes vorzügliches Hausmittel gegen Tuberkulose! An einer italienischen Akademie habe er sein Examen während eines viertägigen Aufenthalts bestanden und den Titel eines Professors erhalten. Sein Professordiplom wolle er aber nicht den Händen der Richter anvertrauen. „Ich habe kein Vertrauen“, meinte er zur Rechtfertigung. „Wir auch nicht!“ entgegnete sarkastisch der Vorsitzende.

Die Mutter des vom Angeklagten „behandelten“ 10jährigen Knaben, Frau Weiberg, gab als Zeugin an: ihr Sohn litt an einer Schwellung in der Leistengegend, sie nahm ärztliche Hilfe in Anspruch und später ging sie mit dem Jungen in die Igl. Klinik. Dort wurde die Krankheit als Tuberkulose erkannt und man empfahl eine Tuberkuloseinimpfung. Diese wollte sie nicht vornehmen lassen. Ein Vertreter einer Krankenkasse, dessen Name sie nicht mehr wisse, habe ihr dann den Angeklagten Westphal empfohlen, da dieser seinem Kinde geholfen habe. Da sei sie auch hingegangen und Westphal habe „Blutspindung“ konstatiert und auch gesagt, der Knabe habe allgemein ungesundeten Blut. Auf seine Anordnung nahm sie an ihrem Kinde Abwaschungen und Abreibungen mit Tee und ähnlichen Flüssigkeiten vor und verabfolgte auch Freiumschläge. Vorübergehend sei es dann ihrem Kinde besser gegangen, dann aber verschlimmerte sich das Befinden derart, daß der Angeklagte ihr riet, den Jungen in die Charité zu bringen. Sie hat circa 25 M. an Westphal gezahlt. Jetzt liegt ihr Sohn in einem Krankenhaus in Moabit. Dr. Diebergelt von der orthopädischen Klinik in der Charité bezeugte in längeren medizinischen Ausführungen die Behandlungsweise des Angeklagten als vollkommen ungewöhnlich.

Das Kind sei bei seiner Einlieferung in einer so traurigen Verfassung gewesen, daß man sich habe einschließen müssen, in diesem Falle Anzeige zu erstatten. Auf Grund mangelhafter Kenntnisse und Befähigung sei der Angeklagte auch gar nicht in der Lage gewesen, das Krankheitsbild richtig zu erkennen. Die unangemessene Behandlung bedingte die Komplikation, die die Operation nötig machte. Es handle sich um ein Leiden, daß jeder Sachverständige erkennen mußte. In ähnlichem Sinne äußert sich der zweite Sachverständige Dr. Griseb-Oranienburg.

Das Gericht erkannte auf Verwerfung der Berufung. Die Mittel, die der Angeklagte angewendet habe, seien völlig ungeeignet gewesen, Tuberkulose zu heilen, er habe auch keinerlei Ausbildung genossen und mußte sich, da er durch die Ärzte der Igl. Klinik von dem Ernst der Krankheit unterrichtet war, der Größe der Verantwortung bewußt sein. Dadurch, daß er sich nicht danach richtete, habe er fahrlässig gehandelt. Das kranke Kind sei in seiner Gesundheit durch die Behandlung erheblich geschädigt worden. Bei der Strafzumessung mußten noch die vielen Vorstrafen des Angeklagten in Betracht gezogen werden.

Bedeutend, daß die Mutter des 25 M. so arg zugerichteten Kindes den Namen des „Vertreters einer Krankenkasse“ nicht anzugeben vermochte, der die Beweisenlosigkeit besah, den Angeklagten zu empfehlen.

Ihr laßt den Armen schuldig werden...

In einer furchtbaren Anklage gegen die bürgerliche Gesellschaft gestaltete sich eine Verhandlung, die vor der Strafkammer im Schwelbnitz gegen eine Währende Mutter von drei Kindern geführt wurde. Mitte Januar mußte der Mann der Frau wegen eines Vergehens eine Gefängnisstrafe antreten. Infolgedessen war der Hunger ein ständiger Gast in der Familie. Zwar versuchte die Frau durch einen Hausierhandel mit Backwaren ihre und ihrer Kinder Existenz zu fristen. Aber der erzielte Gewinn war so niedrig, daß dieser selbst nicht einmal für das tägliche Brot reichte. Eine andere Beschäftigung konnte die Ärmste nicht annehmen, denn die Kinder bedurften noch der Wartung. Sie hungerte mit den Kindern. Selbst ein Besuch an die städtische Armendirektion Schwelbnitz um Unterstützung wurde abgewiesen. Als die Verdauungswerte keinen anderen Ausweg mehr sah, entwendete sie einer Fabrikarbeiterin ein Portemonnaie mit 7 M., um den Hunger der Kinder zu stillen und sich selbst zu sättigen. Da die Ärmste schon einmal wegen Diebstahls verurteilt war, lag also Rückfalle diebstahl vor. Unter Anerkennung der Richtigkeit erkannte das Gericht auf 2 Monate Gefängnis, wiewohl die Strafgeschwundnovelle in solchen Fällen Geldstrafe von 3 M. an oder Gefängnis von einem Tage an zuläßt.

Beleidigung im „Gackpeter“.

Die Lohnbewegung der Kellner im „Gackpeter“, Kottbuserbamm 24, Inhaber Karl Moser, vom März d. J., fand ein gerichtliches Nachspiel in einer Schöffengerichtsverhandlung Berlin-Tempelhof.

Der Verbandsvertreter Paul Jactel hatte den Gastwirt Moser wegen Beleidigung verklagt. Beleidigende Ausdrücke, wie „Lump“, „Haukuck“, „Strolch“, „Sch... kerl“, waren gegen den Kläger gelegentlich eines Telefongesprächs, sowie in Abwesenheit des Vertreters des Verbandes der Gastwirtsgehilfen gefallen, nachdem die Lohnbewegung zugunsten der beschäftigten Kellner beendet war. In der Verhandlung bestritt der beklagte Gastwirt Moser alles und suchte die Richter durch kräftiges Schwanken mit dem roten Lappen für sich einzunehmen. Auf Grund der Beweisaufnahme mußte jedoch das Gericht den Wahrheitsbeweis als erbracht ansehen und verurteilte den Beklagten zu 40 M. Geldstrafe.

Begen eines Dreipfennigwunders 2 1/2 Jahre Zuchthaus.

Vor der Würzburger Strafkammer fand am Donnerstag eine Verhandlung gegen die Tagelöhnerheule Michael und Rosina Jessel wegen Beleidigung zum Reineid statt.

Die Vorgeschichte ist die: Am 11. Dezember 1911 bettelte die Jessel für ihren kranken Mann in einem Laden und erhielt einen Waden. Ein zufällig im Laden anwesender Schuhmann in Zivil fragte die J. um ihren Namen. Da sie ihm wiederholt einen falschen Namen angab, führte er die Frau nach der Wache, wo die Personalien festgestellt wurden. Es folgte ein Strafbescheid wegen Betrugs auf eine Woche und wegen falscher Namensangabe auf zwei Tage Haft. Gegen die Verurteilung wegen Betrugs erhob die J. Einspruch und die Verhandlung war am 25. April angehängt. Vorher versuchten sowohl die Jessel als auch ihr Mann aus Furcht vor der Strafe den Schuhmann zu bestimmen, ein Auge auszubringen, aufzugeben, er habe sich geirrt und so dafür zu wirken, daß Freispruch erfolge. In der gleichen Weise wirkten beide auch auf die Verkaufserin ein, die den Waden hergegeben hatte. Beide Zeugen sagten aber wahrheitsgemäß aus. Der Einspruch wurde verworfen. Die weitere Folge war aber die Anklage wegen Reineidverleitung, die damit endete, daß die beiden Leute zu je 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und dreijährigen Ehrverlust verurteilt wurden.

Aus aller Welt.

Neue Zeppelinfahrt Friedrichshafen-Hamburg.

Das Luftschiff Hansa, das am Freitag kurz vor Mitternacht in Friedrichshafen zur Fahrt nach Hamburg aufgestiegen war, ist am Samstag um 3 Uhr 5 Minuten nachmittags bei der Hamburger Luftschiffhalle glatt gelandet. Die Hansa durchflog ganz Deutschland von Süden nach Norden, passierte zunächst Würtemberg, flog über Würzburg (4 Uhr 30 Minuten früh) und Hersfeld nach Göttingen (8 Uhr 10 Minuten), bog nach Nordwesten ab, überflog Detmold, Bielefeld, Herford, passierte die Porta Westfalica um 11 Uhr 30 Minuten, kurz darauf die Stadt Minden und flog dann in gerader Richtung weiter nach Hamburg, dessen Rathaus um 2 Uhr 5 Minuten überflogen wurde. Die Landung erfolgte nach längerer Schleifenfahrt.

Eine spanische Pulverfabrik in die Luft geflogen.

In einer Pulverfabrik in der Nähe von Corubion entstand am Freitag infolge Kurzschlusses ein verhängnisvoller Brand, der mit rasender Schnelligkeit um sich griff und das gesamte Pulverlager zur Explosion brachte. Die Wirkung war furchtbar. Die ganze Fabrik mit sämtlichen Nebengebäuden flog in die Luft. Die Detonation war bis in Corubion hörbar. Zahlreiche Fensterheben wurden zertrümmert. Der Besitzer der Fabrik und mehrere Arbeiter wurden scharflich zugerichtet und mußten in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden. Ein Arbeiter, der den Versuch machte, den Strom der elektrischen Leitung auszuschalten, kam dem Draht zu nahe und wurde auf der Stelle getötet.

Neue Eisenbahnkatastrophe in Brasilien.

Die „Central-News“ erhält ein Telegramm aus Rio de Janeiro, wonach sich in Rio de Janeiro auf den brasilianischen Eisenbahnen, die erst vor wenigen Tagen der Hauptplatz einer furchtbaren Eisenbahnkatastrophe waren, schon wieder ein großes Unglück ereignet hat. Auf dem Zentralbahnhof von Rio de Janeiro stießen mit furchtbarer Gewalt zwei Personenzüge aufeinander. Der Anprall war so heftig, daß verschiedene Waggons ineinander geschleudert wurden, wodurch viele Passagiere buchstäblich zerquetscht worden sind. Den herbeigeeilten Hilfsmannschaften gelang es bisher, 200 Tote und Verletzte zu bergen. Man fürchtet jedoch, daß noch mehr Tote unter den Trümmern, deren Befestigung nur unter kolossalen Anstrengungen möglich ist, begraben liegen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Seine Notizen.

Zwei Offizierskrieger abgestürzt. Bei einem militärischen Ueberlandflug auf einem Albatros-Doppeldecker in die weitere Umgebung des Flugplatzes Döberitz führten die Leutnants Busch und Turner ab. In 600 Meter Höhe sahen sie sich durch Auslösen des Motors gezwungen, im Gleitflug niederzugehen. Dabei gestaltete sich der Gleitflug so steil, daß der Apparat bei seiner harten Landung völlig zertrümmert wurde. Die beiden Offiziere wurden hinausgeschleudert. Leutnant Busch renkte sich bei dem Sturz den rechten Oberarm aus, Leutnant Turner erlitt eine leichte Gehirnerschütterung.

Bergmannslos. Aus Halle a. d. Saale wird vom 2. August gemeldet: Auf der Straße „Reuglück“ wurden gestern abend sechs Bergleute durch hereinbrechende Steinmassen verunglückt. Vier wurden alsbald gerettet, während die andern zwei, nach zwölfstündiger Arbeit, nur als Leichen geborgen werden konnten.

Beim Baden ertrunken. Im Grubenteich bei Hohenlinden (Ober-Silesien) ertrank beim Baden der 28 Jahre alte Arbeiter Staroszyk.

Ein Hamburger Tourist tödlich verunglückt. Beim Abstieg vom Big Vernin im Kanton Graubünden ist ein junger Tourist namens Roelmann aus Hamburg tödlich verunglückt. Aus Pontresina ist eine Bergführerkolonne ausgebrochen, um den Leichnam des Verunglückten zu bergen.

Tödlicher Fliegerabsturz. Auf dem Flugplatz Brooklands (England) ist heute der Aviatiker Lindian Campbell nach einigen wohlgeleitungen Flügen in beträchtlicher Höhe abgestürzt. Der Aviatiker wurde mit zerstückelten Gliedern tot unter den Trümmern seines Aeroplans hervorgerogen.

Verhängnisvoller Felssturz. Aus Turin wird gemeldet: Auf der Heerstraße nach dem Mont Chaberton erfolgte am Freitag ein großer Felssturz, durch den die Straße zum Teil verschüttet wurde. Im Augenblick des Felssturzes passierte gerade eine Batterie Artillerie, von der ein Geschütz in einem Abgrund geschleudert wurde. Zwanzig Artilleristen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Festung auf dem Mont Chaberton ist das höchstgelegene Fort der Welt. Es befindet sich 8800 Meter über dem Meeresspiegel.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Leistung-Theater. Abends: Bergdauungsreise. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Berliner Theater. Abends: Große Hofjungen. (Anfang 8 Uhr.)
Neues Schauspielhaus. Täglich: Der verkaufte Hahn. Ein wenig Musik. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Kurfürsten-Cyber. Abends: Der Tanzmann. (Anfang 8 Uhr.)
Kleines Theater. Abends: Der liebe Augustin. (Anfang 8 Uhr.)
Kleines Theater. Abends: Der Unverschämte. Der Arzt seiner Ehre. Der Herr mit der grünen Strawatte. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Schiller-Theater Charlottenburg. Abends: Das Konzert. (Anfang 8 Uhr.)
Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Abends: Die leuchtende Sultane. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Theater in der Königgräber Straße. Bis auf weiteres täglich abends 8 Uhr: Die fünf Franzosen.
Thalia-Theater. Abends: Antiochens. (Anfang 8 Uhr.)
Lustspielhaus. Abends: Ein Königreich m. d. D. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Vollens-Theater. Sonntag, 4. August, nachmittags 3 Uhr: Ich lasse dich nicht. Abends und Montag, Dienstag, Mittwoch: Der verfallene Turm. Donnerstag: Die unbekannte Nacht. Freitag: Der verfallene Turm. Sonnabend, Sonntag und Montag: Der verfallene Mehdorf. (Anfang 8 Uhr 20 Min.)

Rose-Theater. Sonntag und Montag: Die Jüdin von Toledo. Dienstag: Die Kameliendame. Mittwoch, Donnerstag: Die Jüdin von Toledo. Freitag: Die Kameliendame. Sonnabend, Sonntag, Montag: Die Jüdin von Toledo. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Herrnsfeld-Theater. Die man Männer besetzt. Die Original-Adriana-Partie. (Anfang 8 Uhr.)
Metropol-Theater. Abends: Schwindelmeister u. Co. (Anfang 8 Uhr.)
Berliner Prater-Theater. Diese Berliner. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Vakage-Theater. Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)
Admiralpalast. Abends: Hoome. (Anfang 10 Uhr.)
Urania-Theater. Sonntag: Die Insel Rügen. Montag: Der Bierwaldstädter See und der Gottlieb. Dienstag: Von der Jagd zum Bachmann. Mittwoch: Bierwaldstädter See und der Gottlieb. Donnerstag: Von der Jagd zum Bachmann. Freitag: Bierwaldstädter See und der Gottlieb. Sonnabend: Von der Jagd zum Bachmann. Sonntag: Bierwaldstädter See und der Gottlieb. (Anfang 8 Uhr.)
Polles Caprice. Abends: Barifiana-Ensemble. (Anf. 8 1/2 Uhr.)
Albino-Theater. Abends täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)
Wintergarten. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)
Königshof-Kofino. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Eingegangene Druckschriften.

„In freien Stunden“. Eine Hochschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Nr. 30 und 31. Verlag Buchhandlung Hermanns Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68. Jede Woche erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pf. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.
Kommunale Praxis. Hochschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Nr. 30 und 31. Verlag Buchhandlung Hermanns Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68. Jede Woche ein Heft. Quartal 3 M. Einzelhefte 30 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen und Expeditionen entgegen.

Leiser

Tautenzienstr. 20 Leipziger Str. 65 Oranienstraße 34
 Königstraße 34 Oranienstraße 47a Müllerstraße 3a
 Neukölln, Bergstr. 7-8 Friedenau, Rheinstr. 14

Großer Saison-Ausverkauf

Bis **50%** und mehr

An jedem Paar ist der frühere Preis deutlich ersichtlich.

Backfischstiefel
 ganz besondere Kaufgelegenheit
 Box calf - Schnürstiefel mit und ohne Lack, Größe 39-40 früher 8.90 und 9.50 jetzt **5.90**
 vorzügliches Fabrikat

Verkauf nur solange Vorrat. Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Beachten Sie, bitte, unsere Schaufenster.

10 Mark

monatliche Teilzahlung liefert elegante Herrengarderobe nach Maß

J. Tomporowski, Schneidermeister, Lindenstr. 110.
 (Billige Preise.) Verstaufe Preisermäßigung. 3. gut. Stich. garant., eigenes Stofflag.

Maschinenhaus Beilmann, Gollnowstraße 26, empfiehlt Ufrana, Adler, Zentralbohrer, Ringstich, Rang, Schiff, Holzmeyer, Lambourir, Wheeler u. Wilson, Elektr. Säulen-Maschinen usw. Prima, Preise billig, Abzahlung günstig, Garantie. Alte Maschinen nehmte in Zahlung. 2055R*

Einstimmig fällt die Damenwelt das

Urteil

daß zur Erhaltung eines, rosigen, jugendfrischen und zarten Teints

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Badedank, à St. 50 Pf., ein vorzügliches Mittel ist und dieselbe ein zartes, reines Gesicht erzeugt. Ferner macht Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.

Ansichtskarten vom Harz, Riesengebirge, Sächsische Schweiz, Berlin, Dresden usw.

Buchhandlung Vorwärts
 Lindenstraße 69 (Laden).

Vom Obstgarten zum Eigenhaus

Feiertagshaus u. eigener Garten in 10 kurzer Entfernung von Berlin, nur 20 Min. wie die

Gartenstadt Hoppegarten
 bedeutet für jede Familie einen unerschöpflichen Wert. Qu.-N. von 15 M. aufwärts.

Elektrisches Licht, gasbeheizte Straßen. Viele massive Etagenhäuser bereits erbaut.

Kunst-Obstgarten, Gärten, Bäume & Verticillier-licht, auch Sonntag am Abend.

In der **Gartenstadt Hoffjagdrevier**
 am Bahnhof Stolpe sind 30 Straßen gepflastert und 300 Häuser erbaut. Sie ist die einzige Gartenstadt, welche am Berliner Hoffjagdrevier liegt. Jeder kann sich an den fünf Hingern abgeben, daß sie ohne Frage durch das Jagdrevier und durch die vornehmen Anlagen vom benachbarten Hedden eine ungeheure Zukunft erreicht, wie es Ihre romant. Lage unbedingt mit sich bringen muß. Qu.-N. von 15 M. an. Kaufpreis: 10000 M. im Hof Stolpe (Hoffjagd) im Gießen.

Birkenwerder
 Sandparzellen, Qu.-N. 25 Mark, Parzellen am Riechfeld Qu.-N. 6.00 Mark. Kaufpreis (nur Sonntag) Restaurant Ritzko, direkt am Bahnhof Birkenwerder. Nach wie vor fordern wir **10 pct. Anzahlung** und finden die **Restkaufgelder bis 1922.**

Sie haben neben 10.000 Gärten, viele Neubauten, Sommer- und Ferienhäuser zu fairen Bedingungen zu wählen, 12 Kolonien gegründet, die sich in ihrem Wachstum und dauernder Bodenverbesserung befinden, fordern Sie Gärten und das unerschöpfliche Reich der

Feiertagshäuschen
 unter Angabe der Kolonie.

Allgemeine Bau- und Anschließungs-Gesellschaft C. Winkler
 m. b. H., Berlin C 25, Breitenstr. 20, Fernspr.: Königsstadt 3394.

Abendkurse
 Berlin, Neanderstr. 3
Technikum, Bauschule.
 Königl. Regierungs-Bau-meister a. D. **Werner, Inhaber.**
 Prospekte kostenfrei.

Buchhandlung Vorwärts
 SW 68, Lindenstr. 69 (Laden).

Für **Ausflüge und Reisen**
 reichhaltiges Lager in **Wander-Karten und Bücher**

Kiesling - Straube
 Silva - Via u. a.

Reiseführer: Grieben.
 Kursbücher: Kiesling, König, Storm. etc.

Reise-Lektüre.

Wer probt, der lobt

den **Nordhäuser Kautabak**

von **Grimm & Triepel**

Röllchen und Stangen mit Firmenzettel.

Stoffe

für elegante Maßanzüge, Paletots, Uster etc., Mtr. 4, 5, 6, 8 - M. Damen - Kostüme, Damastuche „Neuheiten“ Mtr. 2, 3, 4 - M. Loden f. Pelermantel Mtr. 1.50, 2.50 M. Schneidermeister, welche unsere Stoffe tadelloos verarbeiten, weisen wir nach. Arbeitslohn nebst Zutat. ca. 20 bis 30 M.

Tuchlager Koch & Seeland G. m. b. H. Gertraudenstr. 20/21 vis-à-vis der Patrikirche.

APOTHEKE FECHER'S
Wasserscheu Pulver

Bestes Kosmetikum d. Welt, z. Pflege d. F. S. B. Kein Wundlaufen, kein Geruch mehr von Arztl. Anordnungen. Zu haben in all. Drogu. Apoth. Preis M. 1.00. W. nicht erhältl. erl. bez. Einsd. v. M. 1.15. Franko-Versand direkt v. Fabrik **Hans Fecher, 81 Frankfurt a. M.**

Technikum Berlin
 Königgräber Str. 90.

Tages-, Abendkurse.
 Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau, Werk-, Maurer-, Zimmer-, Heisterkurse. - Dauer 1 Jahr, vierteljährl. 30 M. 2342L* Dir. Matthes, Inh.

Programm frei!

Buchhandlung Vorwärts
 Lindenstr. 69 (Laden)

Ferdinand Lassalle
 Die indirekte Steuer und die Lage der arbeitenden Klassen.

Neudurchgesehene und übersichtlich gestaltete Ausgabe. Mit Vorwort und Nachtrag, sowie Namen- u. Sachregister von **Eduard Bernstein.**

Preis 1.50 M.
 (Vereinsausgabe 60 Pfennig.)

Bettfedern-Fabrik Gustav Lustig

Größtes Spezial-Geschäft Deutschlands für **Bettfedern, Daunen**
 Fertige Betten, Bett-Inlette
 Metall-Bettstellen, Matratzen

Daunen-Steppdecken und alle anderen **Bett-Artikel**
 Beste Bettenfüllung **Monopol - Daunen** (gasst. - gasch.) Pfd. 2.85 M. 3-4 Pfd. zum großen Oberbett.

Gardinen Portieren Teppiche

in größter Auswahl und in nur guten Qualitäten **sehr billig**

Gardinenhaus Bernhard Schwarz
 Wallstr. 18 (Spindlerhof), zwischen Spittelmarkt u. Grünstraße.

Zähne, Plomben, beste Ausführung, billigste Preise. Gebr. 1889. **Invaliden-Str. 145, II.**

+ Magerkeit +

schwindet durch Haupe's Nährpulver „Thalassia“. Preisgekrönt Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund ärztl. kontrollierte Zunahme. Gar. unersch. Viele Anerk. Karton 2 M., bei Postversand Porto und Nachnahmespesen extra. H. Haupe, Berlin - Weidmannslust 801. Depots in folgenden Apotheken: Lothringenstr. 50, Elefant-Apothek, Leipzigerstr. 74, Weißb. burgerstr. 33, Potsdamerstr. 29, Köpenickerstr. 119, Bernburgerstr. 3, Frankfurter Allee 74, Rosenthalerstr. 61, Reichenhinderstr. 1, Charlottenburg: Bismarckstr. 81. Spandau: Potsdamer Straße 40.



A. Wertheim



G. m. b. H.

Leipziger Str. 126-30
König-Str. am Bahnhof
Rosenthaler Strasse
Oranien-Strasse

Zu besonders billigen Preisen:

Grosser Verkauf

Versand-Abteilung:
Berlin W. 66, Leipziger Strasse 132-137

Die Firma A. WERTHEIM
hat zu ähnlich lautenden
Firmen keinerlei Beziehung

Porzellan

Montag, Dienstag,
Mittwoch:

Glaswaren

Tafelgeschirr weiss

- Speiseteller tief 18, flach 15 Pf.
- Dessertteller 10 Pf.
- Kompotteller 6 Pf.
- Terrinen u. Kartoffelnäpfe 75 Pf., 1.50, 1.80
- Bratenschüsseln oval . . . 28 bis 95 Pf.
- Kompottieren 4 bis 55 Pf.
- Saucieren 45 Pf.
- Kaffeekannen 28, 45 Pf.
- Milchtöpfe 7, 10, 15 Pf.
- Milchtöpfe 1 1/2 bis 2 Liter Inhalt . . . 30 Pf.
- Tassen 12 Pf.
- Zuckerdosens 15 Pf.

6 Posten Porzellan zu besonders billigen Preisen

- Bratenschüsseln oval, weiss 95 Pf.
- Tassen feines, dünnes Porz., Goldhenkel 15 Pf.
- Tassen feines, dünnes Porz., Goldbordüre 18 Pf.
- Tassen feines, dünnes Porz., Streublumen 18 Pf.
- Speiseteller tief und flach, mit Goldrand und Linie 25 Pf.

Frühstücksgeschirr

Rosengirlanden

- Kaffeekannen 85 Pf. bis 1.15
- Teekannen 63 bis 85 Pf.
- Schokoladenkannen . . . 65 bis 95 Pf.
- Zuckerdosens 35, 38, 50 Pf.
- Milchtöpfe 12 bis 70 Pf.
- Tassen 33 Pf.
- Kaffeeteller 18, 20, 25 Pf.
- Kuchenteller 55 bis 72 Pf.
- Dessertteller 25, 28, 35 Pf.
- Eierbecher 9 Pf.
- Butterglocken 75 Pf.
- Belagschüsseln 23, 95 Pf.
- Senfgefässe 25 Pf.
- Salatschalen 18, 55 Pf.
- Kannenuntersetzer 25 Pf.

Restbestände sehr feiner
deutscher u. französ. Tafelservices
zu ausserordentl. herabgesetzten Preisen

Pressglas

- Butterdosens 25, 32 Pf.
- Honigdosen 15, 16, 20 Pf.
- Käseglocken 40, 45 Pf.
- Bierbecher 6, 7 Pf.
- Bierbecher mit Goldrd. 7, 10, mit stark. Boden . . . 12 Pf.
- Wassergläser 5, 6, glatt . . . 9 Pf.
- Weissbierpokale 20, 33 Pf.
- Seidel „Amerik“ 19 20 22 Pf.
- Seidel „Ernst“ 20 21 23 Pf.
- Geleegläser 7, 8, 11 Pf.
- Milchsatten ca. 1/2 Liter, weiss 7, blau 8 Pf.

Ständiger Verkauf:

- Einmachehafen ca. 1/2-1 Liter 8 bis 80 Pf.
- „Rex“-Einmachegläser 45 Pf. b. 1.00
- „Rex“-Einkochapparate
verzinkt 10.00, verzinkt 12.00

Neuester

- Ton-Butterkühler mit glasiertem Einsatz 2.85

Schleifglas

- Bierbecher 22, 25 Pf.
- Saftkannen reich geschliffen . . . 55, 90 Pf.
- Bowlenkannen reich geschliffen 1.05 bis 2.00
- Bowlenkannen mit Goldrand 1.20 bis 2.00
- Bowlen mit Löffel . . . 2.70, 3.00, 5.40
- Bowlengläser mit Henkel . . . 20, 40 Pf.
- Wasserflaschen 45, 50, 70 Pf.
- Wassergläser 20, 27 Pf.
- Sturzflaschen mit Glas 35, 40 Pf.
- Sturzflaschen mit Goldrand 85 Pf.
- Butterglocken 65, 70 Pf. 1.15
- Käseglocken 55 Pf. bis 1.25
- Salatieren 27 bis 80 Pf.
- Kompotteller 23, reich geschliffen 45 Pf.
- Likörgläser 16 Pf.
- Likörgläser auf hohem Fuss . . . 27, 30, 40 Pf.
- Limonadenstäbe 2, 3, 4, 5, 6 Pf.

Ein Posten

- Blumenvasen geschliff. 35 Pf. bis 1.05

Ein grosser Posten Steingutwaren sehr billiger

- Teller 5, 3 Pf.
- Salatieren 3 bis 25 Pf.
- Kumpen 2 bis 8 Pf.
- Fruchtschalen 15 Pf.
- Kartoffelschüssel mit Deckel . . . 25 Pf.
- Tassen 4 Pf.
- Washbecken 45 Pf.
- Wasserkrüge 32 Pf.

Kochgeschirr „Alsatia“

aus feuerfestem Ton

- Einkochtöpfe hoch, Inhalt 1/4 bis 7 Liter 57 Pf. bis 2.40
- Einkochtöpfe flach, Inhalt 1/2 bis 5 Liter 68 Pf. bis 2.85

Falkenhagen West



Neuerwerbendes Waldgelände
Route von 15 Mark an
ab Leichter Bahnhof in 20 Min.
Direkt am Bahnhof Sengfeld,
ab Charlottenburg (Bahnhof
Jungfernheide) in 20 Minuten
Fertige Sommerhäuser
von M. 300, 500, 700 auf-
wärts. Eigenheime bereits
M. 6500 an. Auskunft auf
dem Terrain: Hansstrasse,
Billigste und schönste Kolonie
westlich Berlins. Hochwald-,
Villen- u. Landbaustellen.



Preis M. 6500
monatl. Zins resp. Mietaufwand M. 25.-
BERLIN NO 43, Neue Königstrasse 16
(Ami Königstadt 6376) Illustr. Prospekt gratis.

Kleine Anzahlung. - Lang-
jähr. Amortisat. - Hypothek
Nieschalke & Nitsche,

S. Kaliski

Taunusstrasse 5
Belle-Alliance-Strasse 4, Chaussee-
strasse 21, Brunnenstrasse 173 u. 92,
Grosse Frankfurter Strasse 144,
Oranienstrasse 2a, Turmstrasse 54,
Wilmerstrasse 131.

Neu! Singer-
Langschiff
Gloria
Fabrikat Heyd u.
Neu, 55.00, 67.50,
versenkbar 94.50,
Bobbin ver-
senkbar 143.00.
Bei gross. Raten
hohen Rabatt.
Schnellläufer
3 Jahr. Garantie.
55.00
Untericht gratis.

Fertige Betten
Stand
12, 18,
22 bis
75.

Englische und
deutsche
Kinder- und
Sportwagen
Für Nähmaschinen Ration. gest.
Auf Wunsch kommt Vertreter.

Cabinet Kaffee



Vor
dem Rosten
gerösteter
Bohnen Kaffee

Johannes
Gerold
Berlin W
Lützow Str. 94
Unter Linden 24

Ant. M. Berliner No. 2000
Humor-Quartett
Gg. Trauer Kastanienallee 40

In Fashas Auktionslokal
Blumenstr. 7, werden jeden Dienst-
tag und Donnerstag Versteigerungen
gebr. Möbel, Damenkleider,
Wäsche, Kinderkleider abgegeben;
für gebr. Möbel, Wirtschaftsgäten,
wird Voransch. gezahlt.

Stavistr. 39-32 Querstrasse an der
Rüderstrasse 113
1- bis 2-Zimmer-
Wohnungen mit oder ohne Bad,
mit Warmwasser-Verföhrung,
electr. Nachtbeleuchtung, vorn und Gartenhaus, in neuen trodenen
Häusern sofort billig zu vermieten. Zu erföragen Nr. 37 beim
Verwalter Meyer.



ELJEN

5 Pfg.

Neue Josetti Cigarette

Die reellsten und billigsten Möbel

und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit
33 Jahren bestehenden Möbelfabrik von A. Schulz, Reichenberger
Strasse 5. Grösste Auswahl in allen Holz- und Stilarten mit sehn-
jähriger Garantie. (5 Proz. Kassaskonto.) Ev. auf Ratenszahlung

Abendkurse
Berlin NW., Rathenower Str. 3
Technikum, Bauhölse.
Kgl. Regierungs-Baumstr. a. D.
Werner, Inhaber.
Trotzette frei.

Verbandstag der Fabrikarbeiter.

Dresden, 2. August 1912.

Die Delegierten des Zentralverbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands treten am Sonntag, den 4. August, im hiesigen Kristallpalast zum 11. ordentlichen Verbandstag dieser Organisation zusammen.

Seit dem letzten Verbandstag vor zwei Jahren hat sich der Verband stark entwickelt, die zwei Berichtsjahre 1910/11 sind Jahre stetigen Vorwärtsschreitens. Am Jahreschluss 1909 zählte der Verband 141 024 Mitglieder; Ende 1911 scharten sich 189 443 Fabrikarbeiter um die Fahne des Verbandes. Die Zunahme beträgt also 48 419. Die Aufwärtsbewegung hielt auch im Frühjahr dieses Jahres an. Kurz nach Abschluss der Geschäftsperiode stieg die Mitgliederzahl auf 200 000. Die Zahl der Verbandsfamilien erhöhte sich in der Berichtszeit von 495 auf 533. An 95 Orten wurden neue Familien gegründet; 21 sind eingegangen und 45 haben sich mit anderen Familien verschmolzen.

Die abnorme Preissteigerung in den letzten Jahren wurde durch Bewegungen um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen auszugleichen versucht. Daher waren die Lohnbewegungen in den Berichtsjahren äußerst zahlreich und wurden mit großer Zähigkeit geführt. Wenn es nun in diesen Kämpfen auch nicht gelungen ist, die Spannung zwischen Einkommen und gesteigerten Ausgaben restlos zu beseitigen, so ist sie doch verringert worden, und zwar in dem gleichen Grade, wie die Organisation der Arbeiter vorgeschritten war. In der Geschäftsperiode fanden 187 Angriffstreiks, 84 Abwehrstreiks, 34 Aussperrungen und 1053 Bewegungen ohne Arbeitseinstellungen statt, an denen insgesamt rund 120 000 Personen beteiligt waren. Durch die Kämpfe wurde erreicht: Lohnerhöhungen oder Abwehr von Lohnkürzungen für 82 581 Beteiligte von durchschnittlich 1,61 Mk. pro Woche, Arbeitszeitverkürzung oder Abwehr von Arbeitszeitverlängerung für 34 099 Beteiligte von durchschnittlich 2 1/4 Stunden pro Woche. Die Gesamtausgaben für Streiks und Aussperrungen betragen 1 974 804 Mk. Darunter sind 189 079 Mk. für Streiks anderer Verbände, bei denen Mitglieder der Fabrikarbeiter in Mitleidenschaft gezogen waren.

Die Zahl der vom Verband abgeschlossenen Tarife vermehrte sich in der Berichtszeit um mehr als das Doppelte. Am 1. Januar 1910 bestanden 124 Tarife für 195 Betriebe mit 17 405 Beschäftigten. Neu abgeschlossen wurden 197 Tarife für 321 Betriebe mit 17 503 Personen. Die meisten der abgelassenen Tarife wurden erneuert. Am Ende der Berichtszeit bestanden 293 Tarife für 495 Betriebe mit 31 397 Personen.

An die Gesetzgebung richtete der Verband eine Reihe sozialpolitischer Forderungen durch verschiedene Eingaben, die besonders größeren Schutzes der Arbeiter in der chemischen Industrie verlangten. In sechs Petitionen aus den Reihen der Hundsgarbeiter war der Reichstag um Hilfe für die Opfer der Hundwaresteuer angegangen worden. Die Wünsche der Arbeiter wurden wohl vom Reichstag dem Reichsanwalt zur Berücksichtigung überwiesen, dieser kam aber ihnen nicht nach.

Die vom Verband den Mitgliedern gewährten Unterstützungen gingen in der Berichtszeit stark in die Höhe. Die Streifenunterstützung ist fast um das Dreifache gestiegen. Höhere Ausgaben waren ferner erforderlich für Rechtsschutz, Umzugsgeld, Sterbegeld und Erwerbslosenunterstützung. Für die letztere wurde die größte Summe aufgewandt, diese Unterstützung betrug 2 181 887 Mk. (1908/09: 1 061 254 Mk.). Für Streifenunterstützung wurden ausgegeben 1 703 698 Mk. (623 101 Mk.), Sterbegeld 122 272 Mk.

(70 327 Mk.), Maßregelungsunterstützung 99 401 Mk. (99 795 Mk.), Umzugsgeld 71 397 Mk. (50 296 Mk.) und Rechtsschutz 22 671 Mk. (18 067 Mk.). Die Agitation erforderte 189 548 Mk. gegenüber 145 952 Mk. in der vorigen Berichtsperiode.

Der Kassenbericht weist eine Gesamteinnahme von 6 264 356 Mk. auf. Der Kassenbestand betrug am Schlusse der Geschäftsperiode 2 150 023 Mk. gegenüber 1 472 776 Mk. am Ende der letzten Periode. Das Verbandsvermögen ist also um rund 770 000 Mark gestiegen.

Aus der Frauenbewegung.

Sozialdemokratie und Frauenstimmrecht.

Die englische Arbeiterpartei hat sich auf ihren Kongressen, zuletzt erst wieder in diesem Jahre in Birmingham, mit überwältigender Majorität für ein allgemeines Wahlrecht aller Grob-jährigen erklärt; trotzdem brachten es bekanntlich nicht weniger als 25 ihrer Abgeordneten fertig, im Frühjahr 1912 im Unterhause für die „Verzögerungsmaßnahme“ zu stimmen, die im wesentlichen nur den bestehenden Frauen Englands die politische Gleichberechtigung gebracht hätte. Eine solche Nichtachtung der Kongressbeschlüsse muß auf die Massen verwirrend wirken und sie in den Wahn wiegen, als könnte die Eroberung eines „Damenwahlrechts“ wirklich die erste Etappe auf dem Wege zur baldigen Erreichung des vollen Bürgerrechts aller Frauen sein, während die Dinge in Wirklichkeit so liegen, daß die Proletarierinnen dann auf sehr lange Zeit hinaus von dem Besitze politischer Rechte ausgeschlossen sein würden. Ueber all diese Dinge die so dringend wünschenswerte Klarheit zu verbreiten, ist unser englisches Bruderorgan „Justice“ bei jeder Gelegenheit bemüht. So bringt die letzte Nummer einen längeren Artikel, der in Anknüpfung an die neue Männerstimmrechtsvorlage der Regierung und die weitere Entwicklung der Gewalttätigkeit der Suffragettes die Stellung der Sozialdemokratie zur Stimmrechtsfrage im allgemeinen und zur Agitation für das Frauenwahlrecht im besonderen erörtert. Die Situation ist gegenwärtig die, daß die Reformbill für das Männerwahlrecht durch ein besonderes Amendement auch den Frauen das Wahlrecht bringen kann. „Justice“ führt u. a. folgendes an:

Die Sozialdemokratie erstrebt die wirtschaftliche, politische und soziale Gleichstellung aller Männer und Frauen. In der Gesellschaft der Zukunft wird es kein unterdrücktes Geschlecht geben, ebensowenig wie eine unterdrückte Klasse. Unter der Herrschaft des Sozialismus werden alle Männer und Frauen frei und gleich sein. Deshalb wird in der sozialistischen Gesellschaft das Stimmrecht von Männern und Frauen in vollkommener Gleichberechtigung ausgeübt werden. Auch wird niemand, der sonst die nötigen Fähigkeiten besitzt, seines Geschlechts wegen von irgend einem öffentlichen Amte oder einer Tätigkeit ausgeschlossen sein und niemand, der untauglich ist, wird seines Geschlechts wegen ein Vorrecht irgendwelcher Art genießen. Sozialismus bedeutet Demokratie im vollsten Sinne des Wortes.

Weil dem so ist, tritt die moderne sozialdemokratische Bewegung für das allgemeine Stimmrecht aller Grob-jährigen ein; jedem Manne und jeder Frau eine Stimme. Sie betrachtet es nicht nur als Teil ihres Fernziels, sondern in der Gegenwart schon als eines der Mittel, um jenes Ziel zu verwirklichen. . . . Wir fordern das Stimmrecht für alle Männer und Frauen, nicht weil wir glauben, daß der Parlamentarismus ein Wundermittel zur Lösung aller sozialen Probleme und Schwierigkeiten enthält, sondern weil wir Demokraten sind und meinen, daß alle, die verpflichtet sind,

dem Befehle zu gehorchen, so weit wie möglich in gleicher Weise mitzustimmen haben bei der Gesetzgebung, der sie sich fügen müssen.

„Justice“ wendet sich dann scharf gegen die Agitation der Suffragettes, die antidemokratisch sei sowohl in ihrem Ziel wie in ihren Mitteln. Ihr Ziel: Vorrechte und neue Machtmittel für eine Minderheit von Frauen aus den bestehenden Schichten; ihre Methode: bloße Robeibakte, gewalttätige Angriffe auf Polizisten und Minister und Einwerfen von Schaufenstersteinen. „Justice“ bestrittet auch die oft gehörte Behauptung, daß diese sogenannte „Kampftaktik“ der Suffragettes die Sache des Frauenstimmrechts in fünf Jahren mehr vorwärts gebracht hätte, als 40 Jahre friedlicher Agitation vorher erreicht hätten. Es liegt auch nicht das Atom eines Beweises dafür vor, daß jene Taktik irgend etwas erreicht habe, um die Mehrheit zur Anerkennung der Berechtigung der Frauenbefreiung zu zwingen. Auch können die Suffragettes nicht behaupten, daß die geschlichen Mittel der Agitation erschöpft gewesen wären. „Dagegen wissen wir, daß viele, die sonst der Bewegung freundlich gegenüberstehen, abgestoßen und angeekelt wurden durch die schändlichen, verbrecherischen Handwurzeln der „Kämpfenden“ und zu dem Schlusse kamen, daß die Frauen für das Wahlrecht nicht reif seien. Ein Resultat war die Niederlage der diesjährigen Frauenstimmrechtsbill im Unterhause, die nach nachwirken wird, wenn in der gegenwärtigen Session ein Amendement für die Einbeziehung der Frauen in die Wahlrechtsvorlage der Regierung eingebracht wird. Wir meinen aber, es ist nicht fair, die Suffragettes als Repräsentantinnen der Mehrheit der Frauen zu betrachten und wegen ihrer närrischen Streiche einen Akt der Gerechtigkeit, nämlich die Ausdehnung des Wahlrechts auf die Frauen, zu verhindern. Die Suffragettes haben — besonders in letzter Zeit — der Frauenstimmrechtsbewegung unberechenbaren Schaden getan. Trotzdem hoffen wir, daß die Freunde der Bewegung dadurch nicht abgeschreckt werden, ihre Pflicht zu tun.“

„Justice“ behält sich vor, in einigen Artikeln die eigentlichen reaktionären Pläne der Suffragettes aufzudecken.

Die 10. Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine findet vom 2. bis 5. Oktober d. J. in Gotha statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Referate: „Darum müssen die Frauen Politik treiben?“ und über die Lage der Krankenpflegerinnen. In den öffentlichen Abendversammlungen wird die Frage des weiblichen Dienstjahres, des gemeinsamen Unterrichts und die Bedeutung der sozialen Frauenberufe behandelt werden.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Table with 4 columns: Wasserstand, am, seit, Wasserstand, am, seit. Lists various locations like Remel, Tüft, Regal, Ankerburg, Weichsel, Horn, Ober, Rasthor, Krossen, Frankfurt, Warthe, Schrimm, Landsberg, Nege, Borsdamm, Elbe, Peitzmeritz, Dresden, Garby, Ragdeburg with water level changes.

+) + bedeutet Wauch, — Fall — *) Unterpegel.

Gummi-Mäntel

für Herren und Damen

12⁵⁰ 18.— 22⁵⁰ 30.— 36.— 45.—

Die Herren - Mäntel sind in den modernsten Farben gehalten. Die besseren Exemplare bestehen aus reiner Wolle

Die Damen - Mäntel hab. mod. Schnitt u. geschmackvollste Farben. Die bess. Exemplare bestehen aus reiner Seide

Ein Posten echt englischer Stoff-Gummimäntel für Herren zu dem außer-gewöhnlich billigen Preise v 21.—

Loden - Pelerinen für Herren und Damen, Jünglinge, Knaben und Mädchen zu sehr billigen Preisen



BaerSohn

Kleider-Werke - Deutschlands größte Fabrik dieser Art

Chausseestraße 29-30 Gr. Frankfurter Str. 20

11 Brückenstraße 11 Schöneberg, Hauptstr. 10

Juglicher Nachdruck verboten.

Der Haupt-Katalog Nr 44 (Neueste Moden) kostenfrei!

Garbáty

Königin

von

SABA

MANOLI Kardasch



Die **Kiebeck Brauerei** ist zur Zeit das drittgrößte Unternehmen der Norddeutschen Brauereigemeinschaft. Sie verschroffete bisher ihre Biere von den böhmischen u. bayerischen Grenzen bis vor die Tore von Berlin. Der Wettbewerb der nahen ausländischen Brauereien bewirkte, daß die Leitung sich schon frühzeitig bemühte, besonders gute Biere einzufrieden. Diese Biere fanden guten Anklang. Der Volksmund sagt: **„Das gute Kiebeck Bier.“**

Die Kiebeck-Brauerei hat auch jetzt Groß-Berlin in ihr Absatzgebiet einbezogen und eine eigene Braustätte hier errichtet. Auch das hier gebraute Bier hat volle Würdigung gefunden. Bestellungen werden nach Berlin S. O. 33/ Schlesiſche-Straße 20, Fernsprecher-Umt Moritzplatz 4785 erbeten.

Fr. Siegel's Festfäle
Theaterbühne Gr. Frankfurter Str. 30. 2 Kegeibahnen
Empfehle den Gewerkschaften sowie Vereinen meine **Vereinszimmer** sowie **Säle** (30 bis 300 Personen faſſend) zur Abhaltung von Sitzungen, Versammlungen sowie Festlichkeiten zu den ſtänlichsten Bedingungen. 34323*
NB. Sonnabende u. Sonntage im August, September, Oktober noch frei.

Tarif-Zigarren.
Erstklassige Ware. Rein überfeinſch. Preisliste: Mt. 36-150.
Heinrich Holsing, Zigarrenfabrik
Blasheim bei Sübbede (Weſtſalen).
Vertreter für Groß-Berlin und Brandenburg:
Fr. Fehrensens, Berlin N.,
Kopenhagener Straße 15. 33782*

Carl Keller's Neue Philharmonie
Köpenicker Straße 96/97
zur bevorstehenden Saison empfehle meine **Säle**, zu Hochzeiten und sonstigen Festlichkeiten.
Carl Keller jr.

Theater und Vergnügungen

Schiller-Theater
Charlottenburg.
Das Konzert.
Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
Morgen und folgende Tage:
Das Konzert.

Voigt-Theater.
Gesundbrunnen Badstraße 58.
Genie sowie täglich:
Die Tochter der Hexe
Gr. rom. Lustspiel in 5 Akten und 5 Bildern.
Neue Beleuchtungsbeſetzung usw. usw.
u. d. große Spezialitäten-Programm.
Kasseneröffnung 2 Uhr. Anf. 4 Uhr.

Neues Theater.
Abends 8 Uhr:
Der liebe Augustin.
Operette von Leo Fall.

Lessing-Theater.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Die Vergnügungsreise.

Herrnfeld Theater
Wie man Männer bessert!
Die Original-Klabrias-Partie
Beide Stücke mit Anton und Donat Herrfeld in den Hauptrollen.
Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf 11-2 (Theaterkasse).

Markgrafen-Säle
34. Markgrafen-Damm 34.
An der Stralauer Allee.
Täglich: Große Kino-Vorstellung.
Am Restaurant täglich musikalische Unterhaltung. Borzügliche Küche, Bier u. Weine, Disko u. Kegelbahn

Berliner Theater.
Abends 8 Uhr:
Große Nofinen.
Theater in der Königgrätzer Straße
Abends 8 Uhr:
Die 5 Frankfurter.

ZOOLOGISCHER GARTEN
Heute am 1. Sonntag im Monat
Eintritt **25 Pf.**
die Person:
Ab nachm. 4 Uhr:
Großes Militär-Konzert
3 Kapellen.
Täglich: Militär-Doppel-Konzert.

Jeder Erwachsene 1 Kind frei!
Sonntag, den 4. August:
Indisches Nationalfest.
Außer dem 15 Piecen umfassenden artistischen Progr.: Ohne Extra-Entree: Darstellung einer indisch Leichenverbrennung — Tanz um den Affengott — Tigertänze (sensational) — Stocktänze u. Eselwettreiten. — Indische Possenreißer. Gegen Feuer unempfindliche Fakire. Indische Göttertänze u. Feuerpiele, Macri Solothis Löwen- u. Tigergruppe.
Hagenbeck's Indien
Tempelhofer Feld **Große Doppel-Konzerte!**
Stehplatz 50 Pf., II. Tribüne 1.—, I. Tribüne 1.50, Loge 2.—
Jeder Erwachsene hat das Recht, ein Kind frei einzuführen!
Militär auf allen Plätzen halbe Preise.

Königstadt-Kasino.
Ede Holzmart u. Alexanderstr.
Täglich: Varietè u. Theater im herrlichen Naturgarten.
Vom 1. bis 8. Glanznummern und „So leben wir“.
Gesangstuerle in 2 Bildern.
Tägl. Kaffeetische bis 6 Uhr.

Märkischer Hof
Admiral-Straße 18c.
Jeden **Gr. Ball.**
Sonntag:
Empfehle den geehrten Vereinen u. Gesellschaften meine Säle u. Festlichkeiten und Versammlungen zu ſtänlichsten Bedingungen. 37423*

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Die Jüdin von Toledo.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Auf der Gardendüne:
Juhu! Es ist erreicht! Gr. Revue.
Metropol-Theater.
Schwindelmeier & Comp.
Phantastisch musikalische Komödie in 3 Akten aus dem Englischen völlig frei bearbeitet von J. Freund. Musik von R. Nelson. U. a. Tänze v. E. Bishop. In Szene geföhrt vom Dir. R. Schütz.
Anfang 8 Uhr. Ständen geföhrt.

Passage-Panoptikum
Prinz ATOM
Das kleinste menschliche Lebewesen.
Das Wunder aller Wunder.
Lebend! Ohne Extra-Entree!

Gebr. Schwarzer Arnhold Adler
Berlin-Lichtenberg, Frankfurter Chaussee 5.
Täglich: Konzert
und
Spezialitäten-Vorstellung
mit vollständig neuem Programm.
Jeden Mittwoch: Elite-Tag.
Sonntag: Tanz-Reunion.

Schweizer-Garten.
am Königsplatz am Friedrichshagen
Heute sowie täglich:
Theater u. Spezialitäten.
Im Saal **Tanz.**
täglich:
Jeden Mittwoch:
Kinderfest.

Alhambra
Wallner-Theaterstraße 15.
Jeden Großer Ball
Sonntag:
Großes Orchester. Anfang Sonntag 8 Uhr.
A. Zamcitat.

Apollo Theater
Ab 8 Uhr
Ein sensationeller Erfolg!
Veilchen.
1. Akt v. E. Kay u. E. Köhrer.
Wunderpapagei Lora usw.

Volksgarten-Theater
Badstr. 8 und Veltmannstr. 20/25.
Täglich:
Das neue Nietenprogramm!
Käto Normani — Leopold Rosser —
The 3 Chiarottos — Fred Halloy —
Ada Wille — Ballett-Divertissement,
Frida Lederer.
Heydemann & Sohn.
Gr. Lebensbild mit Gesang u. Tanz.

Restaurant Neu-Seeland, Stralau
am Rummelsburger See. Inh. Wwo. Schonert.
Jeden Sonntag Spezialitäten-Vorstellung u. Konzert.
Im Vergnügungspark: 32121*
Großes Volksfest à la Stralauer Fischzug.
Im Saal: **Gr. Ball.** Jeden Mittwoch: **Gr. Kinderfest.**
Abends: **Spree-Athener, Dir. M. Zerner.**

Nibles Fest-Säle
Dennewitzstraße 13.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Schöner Naturgarten.
26825 C. Nible.

Kreuzberg-Festsäle und Garten
Bes. O. Ernst, Kreuzbergstr. 48.
Jed. Sonnt. Gr. Spezial-Vorstellung (P. Jeschke's Ensemble). Eintritt frei.
Progr. pr. Para. 10 Pf. —
Jeden Montag:
Hoffmanns Nord. Sänger.
Jeden Freitag: Paul Manthey's Lustige Sänger.
Passop. u. Vortrag. güt. Einige Sonnab. unt. kul. Bed. an Vereinen zu verg.

Puhlmanns Theater
Schönhauser Allee 148.
Täglich:
Das vollständig neue Programm!
Konzert, Theater, Spezialitäten.
Jeden Mittwoch: **Elite-Tag.**
Jeden Freitag: **Extra-Vorstellung** mit bes. Ueberraschungen für Kinder.
Entree 30 Pf.

LUNA PARK
Heute
Volks-Tag
30 Pf.
Alles ermäßigt!!!!

Reichshallen-Garten
„Alt-Berlin“ täglich.
Großes Konzert des 28 Mann starken **Honigmann-Orchest.**
Anfang wochent. 8 Uhr, Sonntag 6 Uhr. Bei schlech. Wetter. I. herrlich renov. d. 4000 Stuhlpl. erleuchteten Saal.
Reichshallen-Theater:
16. Aug. Wiederbeg. b. Colmán d. Stettiner Sänger.

Berliner Prater-Theater
Kastanienallee 7-9.
Täglich: Anfang 4 1/2 Uhr.
O, diese Berliner!
Wundhaft. Woffe von Freund. Musik von Gindshofer.
Erstklassige Spezialitäten.
Konzert. X **BALL.**

Admiralspalast
am Bahnhof Friedrichstraße.
a. Z. einziger Eispalast.
Angenehm kühler Aufenthalt.
Heute 2 große Vorstellungen 2. Nachmittags und abends:
Das sensationelle Eiskabarett **„Yvonne“.** Willi Frick, der kleinste Eiskunstläufer.
Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr abends halbe Kassenpreise.
Restaurant 1. Ranges!
Wein- und Bier-Abteilung.

Burgtheater-Kino und Festsäle.
Schönhauser Allee 129.
Säle für Hochzeiten u. Vereinsvergügen. 4 hocheleg. Kegelbahnen. Tägl. Frei-Konzert und Frei-Kino im Garten.
Rudolf Herz.

Berliner Uk-Trio
Adr. Neukölln Lahnstr. 74 L.
Für den Inhalt der Intezate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Verband der sozialdemokrat. Wahlvereine Berlins und Umgegend.

Dienstag, den 6. August 1912, abends 8¹/₂ Uhr:

General-Versammlungen der sechs Berliner Wahlkreise.

1. Wahlkreis

in den Corona-Prachtsälen, Kommandantenstraße 72.

- Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht des Vorstandes. Bericht der Kommissionen.
 2. Wahl des Vorstandes und der Funktionäre.
 3. Beschlussfassung über den Antrag: Entschädigung der Funktionäre.
 4. Stellungnahme zur Vorlage des Verbandsstatuts für Groß-Berlin.
 5. Bestätigung der Delegierten zur Verbandsgeneralversammlung.

2. Wahlkreis

in der Post-Druckerei, am Tempelhofer Berg.

- Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes und der Kommissionen vom letzten Jahre.
 2. Beratung des Statuts von Groß-Berlin.
 3. Aufstellung der Kandidaten zum Vorstand und zum Parteitag zu der am Sonntag, den 18. August 1912, stattfindenden Urwahl.
 4. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung Groß-Berlins und Anträge dazu.
 5. Vereinsfachen.

Die Versammlungen werden pünktlich eröffnet. — Mitgliedsbuch resp. Delegiertenkarte

3. Wahlkreis

im Gewerkschaftshaus, Engelauer Nr. 15.

- Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes und der Revisoren.
 2. Wahl des Vorstandes und dreier Revisoren.
 3. Bericht und Wahl der Kommissionsmitglieder.
 4. Die Verbandsgeneralversammlung und die Bestätigung der Delegierten zu derselben.
 5. Kreisangelegenheiten.

4. Wahlkreis

in den Concordia-Festsälen, Andreasstraße 64.

- Tagesordnung:
1. Vorstands-, Kassen-, Revisions- und Kommissionsbericht.
 2. Aufstellung der Kandidaten zum Kreis- und zum Zentralvorstand.
 3. Beratung und Beschlussfassung über das Verbands- und Kreisstatut und Anträge zur Verbandsgeneralversammlung.
- Die Besetzung der Generalversammlung erfolgt durch Delegierte.

5. Wahlkreis

in den Musiker-Sälen, Kaiser-Wilhelm-Str. 18m.

- Tagesordnung:
1. Vorstands- und Geschäftsbericht.
 2. Diskussion.
 3. Bericht der Kommissionen.
 4. Wahl des Vorstandes und der Funktionäre.
 5. Das Statut von Groß-Berlin.
 6. Anträge zur Generalversammlung von Groß-Berlin.
 7. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung von Groß-Berlin.

6. Wahlkreis

in den Germania-Prachtsälen, Chausseest. 110.

- Tagesordnung:
1. Bestätigung der Delegierten zur Verbandsgeneralversammlung.
 2. Geschäfts- und Kassenbericht. Bericht der Revisoren.
 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes und der Kommissionen.
 4. Beratung über die Änderungen des Berliner Verbandsstatuts.
 5. Sonstige Anträge.
- Die Besetzung der Generalversammlung erfolgt durch Delegierte.

legitimieren, ohne dieselben kein Eintritt!

Die Vorstände.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Zweigverein Berlin. Sektion der Putzer.
Mittwoch, 7. August, abends 6 Uhr, in den Arminshallen, Kommandantenstr. 58/59:

Mitglieder-Versammlung.

- Tagesordnung:
Bericht von der Sautenkontrolle und Verschiedenes.
Um zahlreichen und pünktlichen Besuch bitten
Die örtliche Verwaltung.

Von der Reise zurück
Dr. Swarsensky, Kinderarzt
118/7 Wrangelstr. 49.
Die orthopädischen Turnkurse
beginnen am 1. September.

Gneisenausstraße 10,
S. Grau, billigste u. beste
Bezugsquelle für
Möbel jeder Art.
Kassa und Teilszahlung.

Von der Reise zurück [117/9]
Dr. med. Richard Stern
Malmöer Str. 21, I

**Kranken- und Sterbekasse
aller gewerblichen Arbeiter
für Schöneberg und Berlin**
Eingeschiedene Kassen Nr. 115.
Sonntag, den 11. August, vormittags 9 Uhr, in den neuen „Rathaus-Sälen“, Weininger Straße 8, Tunnel.
General-Versammlung
Tagesordnung:
1. Halbjährlicher Kassenbericht. 2. Beschlussfassung über Auflösung resp. Verschmelzung mit einer anderen Kasse. 3. Verschiedene Kassenangelegenheiten. Die Versammlung wird pünktl. eröffnet.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!
Der Vorstand. S. K. G. Jaenloke.

**Ortskrankenkasse
der
Tabakfabrikarbeiter
zu Berlin.**

Einladung zur außerordentlichen
General-Versammlung
am Montag, den 12. August 1912, abends 8¹/₂ Uhr, nach dem Lokal des Herrn Hoff, Weberstr. 6.
Tagesordnung:
1. Verlesen des Protokolls der letzten Generalversammlung.
2. Ergänzungswahl für ein ausgeschiedenes Vorstandsmitglied.
3. Verschiedenes.
277/18 Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.
Mittwoch, den 7. August 1912,
finden die

Bezirks- und Branchen- Vertrauensmänner-Versammlungen

Bezirk Ober-Schöneweide.

Dienstag, den 6. August, abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Lokal von Warncke, Wilhelmshofstr. 18.

- Tagesordnung:
1. Bericht vom Verbandstage. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.
Die Ortsverwaltung.

Verband der Sattler u. Portefeuller

Ortsverwaltung Berlin.
Branchen-Versammlungen:
Linoleumleger und Teppichnäher

Mittwoch, 7. August, abends 8¹/₂ Uhr, bei Weichnast,
Grünstraße 21.

Wagenbranche

Mittwoch, den 7. August, abends 8¹/₂ Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.

- Die Versammlungen der Treibriemen-Branche, Portefeuller- u. Reiseartikel-Branche, sowie der Militär-Branche fallen in diesem Monat aus.
Die Branchenleitungen.

Zentralverein der Bildhauer Deutschlands

Verwaltung Berlin.
Donnerstag, 8. August, abends 8 Uhr, in den Industrie-Festsälen,
Seufzstr. 19/20:

Öffentliche Versammlung aller in der Modellbranche beschäftigten Bildhauer.

Tagesordnung:
Die Antwort der Unternehmer auf unsere eingereichten Forderungen.
Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig.
Der Vorstand.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher etc.

Bureau: Reichstr. 28, part. Filiale Berlin. Arbeitsnachweis: Rüdigerstr. 9
Fernspr.: Amt Vorplatz, 4797. Fernspr.: Amt Norden, 6708

Montag, 5. August, abends 8¹/₂ Uhr, im Lokal von Wille,
Sebastianstr. 39:

Versammlung der in Wagenlackierereien beschäftigten Kollegen

- Tagesordnung:
1. Hygie dem neuen Tarif. Referent: Kollege R. I. o. 2. Diskussion.
3. Verschiedenes.
In anbeacht der Wichtigkeit der Tagesordnung und des ferneren, daß in dieser Versammlung die Tarife ausgegeben werden, erwarten wir, daß die Kollegen pünktlich erscheinen.
190/1 Die Sektionsleitung.

H. Borgmanns Andreas-Festsäle

Tel.: Kat. 3520. Andreasstr. 21. Tel.: Kat. 3520.
Empfehle den geehrten Vereinen und Gewerkschaften meine
150-1000 Personen fassenden Säle zu Festlichkeiten.
NB. Sonnabende u. Sonntage im August u. September noch frei.

5000 Mauersteine
gratis erhalten die nächsten
25 Meter der Grenze einer
Wald-Landparzelle
in der nur einige Stationen
hinter Groh-Bichterfelde,
landschaftlich sehr schön
gelegenen
Kolonie Thyrow,
direkt am Bahnhof,
nur 44 Minuten Fahrt ab
Bahnhof Wannsee,
zur Anlage von Cottagerien.
Ca. 12. von H. - W.
aufwärts.
• Nur 10% Anzahlung. •
• Übergangsfähige Kapital-
anlage, da große Zukunft.
Wohnort:
Restaurant „Thyrower Hof“,
direkt am Bahnhof,
Vertreter Sonntags an-
wesend.
**Allgemeine Bau-
und Anlagengesellschaft
G. Winkler m. b. H.,**
Berlin C 25,
Königsplatz 20.
Fernspr. Königsplatz 2024.
Büro ab Bahnhof Wann-
see: Horn 91, 1115,
nachm. 1214, 114, 400, 424.

J. Baer
Badstr. 26 Ecke
Prinz-Alten
Herren- und Knaben-
Moden, Berufskleidung,
Eleg. Paletots, Ulster,
etc. :: Großes Stofflager ::
zur Anfertigung a. Maß.
Allerbilligste, streng feste Preise.

Die Brautprobe.



Ein modernes Märchen.

Hans Jörg war der schmuckste Gesell im ganzen Städtchen. Kein Wunder, daß ihn die Mädchen gern sahen! Namentlich hatte er auf Gustel und Gretel, zwei bilsaubern Wäschermädels, einen tiefen Eindruck gemacht! Beide gefielen ihm indessen gleich gut und so wurde ihm die Wahl schwer. — Da nun Hans Jörg eine große Vorliebe für schöne weiße Wäsche hatte, beschloß er, derjenigen sein Herz zu schenken, die ihre Arbeit am besten und schnellsten verrichten würde. — Sie verabredeten also, daß beide Mädchen um die Wette waschen sollten: die Siegerin wollte Hans Jörg dann zum Altar führen! —

Als nun der Tag der Entscheidung gekommen war, machten sich die Mädchen hurtig ans Werk. Namentlich Gustel mühte sich im Schweiß ihres Angesichts ab, die Wäsche mit Bürste

und Waschbrett recht gründlich von Schmutz, Staub und Schweiß zu befreien. Anders dagegen Gretel! Diese schüttete aus einer Schachtel etwas weißes Pulver in den mit Wasser gefüllten Kessel, verrührte es gut, tat dann die Wäsche hinein und brachte sie zum Kochen. Dann setzte sie sich und nahm eine Handarbeit vor. — Schon nach etwa einer viertel Stunde nahm Gretel die Wäsche wieder heraus und mit Erstaunen und nicht geringem Schreck bemerkte Gustel, daß jedes Stück ihrer Mitbewerberin schneeweiß und herrlich gebleicht erschien, während sie selbst noch nicht zur Hälfte fertig gewaschen hatte. — Da gab sie die Wette verloren und weinte bitterlich! Gretel aber umlachte sie liebevoll und sprach: „Sieh' her und merke Dir das Zaubermittel, durch dessen Hilfe mein Teil Wäsche so schnell und schön weiß gewaschen wurde.“ Dabei reichte sie ihr die Schachtel, deren Inhalt sie vorher in den Kessel entleert hatte, und Gustel las darauf:

Persil

das selbsttätige Waschmittel

Dieses unübertroffene Fabrikat, das heute bereits von Millionen Hausfrauen aller Länder mit Vorliebe täglich gebraucht wird, erweist sich als

eine glückliche Vereinigung

von Bestandteilen, wie sie vorteilhafter wohl in keinem anderen Waschmittel zur Verwendung gebracht sind. Infolgedessen erübrigt sich auch jeder weitere Zusatz von Seife, Seifenpulver etc., wie sonst von den Hausfrauen gern verwendet. Hierauf sei besonders hingewiesen! Denn erstens beeinträchtigen derartige überflüssige Zusätze nur die sonst hervorragende Wirkung von Persil, und zweitens liegt in deren Fortfall auch eine nicht unerhebliche Ersparnis. — Man denke stets daran, daß Persil sowohl selbsttätig, als auch gründlich und billig wäscht und, was die Hauptsache ist, die Wäsche schont, erhält und vollständig desinfiziert. Aber nicht nur einmal versuchen, sondern dauernd gebrauchen! Erst dann merken Sie den Erfolg ganz und auch Sie werden Persil preisen als den

Glückspender im Haushalt,

der das Waschen nicht mehr als Last empfinden läßt, sondern es zum Vergnügen macht!

Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Alleinig Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Verkaufsstellen durch Plakate erkenntlich.

Fabrik-Niederlage für Berlin und Vororte: Joh. Schmalor, Berlin N. 4, Tieckstraße 11.

Die Säuglingsfürsorge in Neukölln

im Staatsjahr 1911/1912.

Der soeben erschienene Bericht über die Tätigkeit der Säuglingsfürsorge stellt abermals eine erhöhte Inanspruchnahme derselben nach. In den Vorjahren war jedoch die Zunahme der in der Fürsorge um Rat und Unterstützung nachsuchenden Mütter eine größere wie in dem abgelaufenen Geschäftsjahr.

Es dürften eben die Grenzen dessen, was im bisherigen Rahmen seitens der Fürsorge in dieser Hinsicht geleistet werden kann, demnächst erreicht sein; insbesondere steht einer Ausbreitung ihres Wirkungsbereichs auf einen noch größeren Teil der Bevölkerung der Umstand hindernd entgegen, daß die Stelle für die in den peripheren Teilen der Stadt wohnenden Mütter doch zu entfernt liegt und von diesen daher nur vereinzelt und nur gelegentlich in Anspruch genommen zu werden pflegt.

Charlottenburg, das auf dem Gebiete der Säuglingsfürsorge für Groß-Berlin mustergültig dasteht, hat nicht zum mindesten durch seine hohen Aufwendungen die Säuglingssterblichkeit rasch beeinflusst. Es hat in den Jahren von 1891, wo die Säuglingssterblichkeit noch 24,98 Proz. betrug, bis 1909 die Sterblichkeitsziffer auf 12,11 Proz. herabgemindert.

Die Gesamtzahl der Kinder, die während des Staatsjahres die Fürsorge passierten, betrug 2260 gegenüber 2044 im Vorjahre. Da in Neukölln während des Kalenderjahres 1911 6362 Kinder lebend geboren wurden, so ist das Verhältnis der im Berichtsjahre in Fürsorge Gekommenen zu den Lebendgeborenen 2260:6362, das sind 35,5 Proz.

Die stärksten Besuchsziffern wies die Fürsorge in den Sommermonaten Juli, August und September auf, nämlich: 1105, 1262, 1085. Bei der Aufnahme in die Fürsorge erhielten 1008 gleich 57,7 Proz. (im Vorjahre 59,2 Proz.) Brustnahrung, während 782 gleich 42,3 Proz. bereits bei ihrem ersten Erscheinen künstlich genährt wurden.

Aus der Fürsorge entlassen werden konnten 296 Kinder, weil dieselben über 1 Jahr alt geworden waren; 148 Mütter blieben ohne Angabe von Gründen fort; 149 schieden aus, weil sie verzogen; in 44 Fällen wurde die Fürsorge von der Mutter abgelehnt wegen zu großer Entfernung, wegen Mangel an Zeit, zu langer Wartezeit oder weil sie im Krankheitsfalle an den Privatarzt verwiesen wurde.

Charlottenburg hat auch hier wieder vorbildlich gewirkt, indem es in seinen sechs Fürsorgestellen für die Kinder im Alter von 1. bis 6. Lebensjahre die Möglichkeit ärztlicher Materieumgebung geschaffen hat. Damit hat es gerade jene empfindliche Lücke ausgefüllt, die zwischen dieser Altersstufe liegt, in welcher so oft die kleine zu manchen späteren schweren Erkrankungen ausgenommen werden. So weit wird es Neukölln jedoch vorläufig nicht bringen.

Die materiellen Unterstellungen wurden, wie in dem Bericht betont wird, wiederum in erhöhtem Umfange stützenden Müttern wie künstlich genährten Säuglingen im Falle der Bedürftigkeit gewährt. An stützende Mütter wurden im Berichtsjahre 16 387 Liter Milch verabreicht, gegenüber 12 429 Liter Milch im vorigen Jahre. Insgesamt erhielten 378 nährende Mütter Milch (im Vorjahre 278). Außerdem wurden als Beihilfe zur Verbesserung ihrer eigenen Ernährung Roggenmehl, Weizenmehl, Reis, Grieß, Zucker und Nährpräparate an 391 nährenden Müttern abgegeben.

An Hausbesuchen wurden seitens der beiden Fürsorgeinspektoren im Laufe des Jahres 5800 (im Vorjahre 5842) gemacht. Durch Einstellung einer dritten Fürsorgegeschwister sollen im neuen Betriebsjahre die Kinder wieder häufiger besucht werden.

Soweit der Bericht. Wie wir bereits am Eingang unserer Beschreibung betont, bedarf es viel reicherer Mittel, um auf dem Gebiete der Säuglingsfürsorge in Neukölln nennenswerte Erfolge zu erzielen. Zwar sind wir weit entfernt davon, die ungünstige Finanzlage einer in so rascher Entwicklung sich befindlichen, zumeist von Arbeiterbevölkerung bewohnten Stadt zu verkennen, nichtsdestoweniger muß betont werden, daß Magistrat und bürgerliche Stadtverordnete namentlich im letzten Jahre sehr oft erhebliche Summen stüßig zu machen wußten für Zwecke, deren Dringlichkeit gegenüber einem so wichtigen Zweige sozialer Fürsorge, wie es die Säuglingsfürsorge ist, bezweifelt werden muß.

Bei etwas gutem Willen und sozialer Einsicht läßt sich auch in Neukölln auf dem Gebiete der Säuglingsfürsorge ein rascheres Tempo einschlagen.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste!

In Eberswalde (D.-B.) ist das Restaurant „Zur Mühle“ wieder eröffnet; dasselbe steht der Partei zu allen Veranstaltungen zur Verfügung.

In Neukölln haben die Lokale „Passage-Festhalle“, „Hohenstaufenstraße“ und „Zur schönen Aussicht“, an der Neuköllnischen Allee, den Vorkauf gewechselt. Die ersten beiden stehen der Arbeiterpartei nach wie vor zur Verfügung, während der Eigentümer des Lokals „Zur schönen Aussicht“ der Meinung ist, daß sein Lokal für Versammlungen nicht in Frage kommt; dasselbe ist also von der Liste zu streichen.

In Großbeeren steht uns das Lokal von Feinze zu allen Veranstaltungen zur Verfügung.

In Rohnsdorf feiert am Sonntag, den 4. d. M., die Baugenossenschaft „Paradies“ ihr Erntefest; die Besucher werden gebeten, sich streng nach der Lokalliste zu richten. Die Lokale von Max Schulz und Wils. Wirth sind für organisierte Arbeiter streng zu meiden.

In Storfow weigern sich die Gastwirte trotz aller Bemühungen und ihre Lokale zur Verfügung zu stellen; die Ausflügler und Touristen werden gebeten, in Storfow alle Saallokale zu meiden. Verkehrslokale sind dort der Gasthof „Zur Linde“, Joh. Brach, Wilhelmstraße 49, und Hoppe (Weinberg), Reichenwalder Straße.

Die Lokalkommission.

Lichtenberg. Dienstag, den 6. August, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Arnold, „Schwarzer Adler“, Frankfurter Chaussee 5/6, eine außerordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Parteitag in Chemnitz. 2. Diskussion. 3. Bezirksangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert. Wer länger als drei Monate mit seinen Beiträgen im Rückstand ist, hat keinen Zutritt.

Niederhohenhausen-Nordend. Heute Sonntag, findet für die Parteigenossen und Genossinnen ein Ausflug nach Schönholzer Heide statt. Für Kinderpiele ist bestens Sorge getragen. Treffpunkt 2 1/2 Uhr am Bismarckplatz.

Tegel. Heute Sonntag, nachmittags 2 Uhr, im Lokal des Herrn Max Gamm, Bahnhofsstraße 1, feiert der sozialdemokratische Wahlverein sein 10 jähriges Stiftungsfest. Konzert der Pionirmusik, des Gesangsvereins „Immergrün“ und des beliebten Berliner Ill-Trios.

Berliner Nachrichten.

Märkische Bienezucht.

Um diese Jahreszeit stellt sich auch in den Straßen Berlins ein für unser Großstadtleben seltener Gast ein: die Biene. In früheren Jahrzehnten fand die fleißige Sammlerin genügend Arbeit in dem reichen Kranz von Gärten, der sich hinter der ehemaligen Stadtmauer und zum Teil noch innerhalb derselben schier endlos bis in die Vororte hineinzieht. Heute sind diese Gärten fast sämtlich vierstörigen Steinwolken gewichen, und die Biene fliegt von Balkon zu Balkon, um aus Großstadtblüten süßen Nektar zu saugen.

In den allernächsten Vororten wird man bei einiger Aufmerksamkeit auf die ersten kunstgerechten Bienenstöcke stoßen. Nicht an der Treptower Ringbahnbrücke konnte man jahrelang an einem mit Glasscheiben versehenen Bienenstock beobachten, wie es drinnen im Bau zugeht. Besonders viele Bienenstöcke sind in der Umgebung der Bräuer Rosenfelder heimisch. Nach der Statistik gibt es bloß in der Mark Brandenburg mehr als hunderttausend Bienenstöcke, die an Honig und Wachs annähernd eine Million Mark einbringen.

Neukölln, „Kreis Rixdorf“.

Der Name Rixdorf will nicht aussterben. Zwar fehlt, kurz nachdem die bürgerliche Stadtverordnetenmehrheit den Beschluß gefaßt hatte, Rixdorf in Neukölln umzutauschen, der Magistrat alles in Bewegung, um die Anstößigkeit des alten, in Verfall gekommenen Namens von den öffentlichen Gebäuden, den Rixdorfer Omnibussen, den Straßenbahnen usw. zu erwidern.

Da plötzlich wird uns ad oculos demonstriert, daß es in der Nähe des stolzen Neuköllns noch eine Behörde gibt, die zwar etwas von dem neuen Namen gehört zu haben scheint, nicht aber davon, daß der alte Name Rixdorf gänzlich ausgelischt ist. Ein Referent, der kürzlich zu einer 14tägigen Uebung bei der 4. Kompanie des 1. Reserve-Infanterie-Regiments 1. Armee-Korps auf dem Truppen-

übungsplatz Krebs eingezogen war, erhielt in seinen Militärpaß u. a. folgenden Vermerk:

Entlassen nach: Neukölln, Kreis: Rixdorf, Bezirks-Ado.: I. Berlin.

Der Neuköllner Magistrat mag daraus ersehen, welche Bewirtung er selbst bei einer Militärbehörde durch die vermaledeite Namensänderung hervorgerufen hat. Öffentlich teilt er der betreffenden baldigst mit, daß der ehemalige Stadtkreis Rixdorf in den Stadtkreis Neukölln umgewandelt worden ist und daß ein Rest mit dem Namen Neukölln, zum Kreis Rixdorf gehörig, in der Nähe Berlins nicht existiert.

Der Stadthausurm an der Lindenstraße ist an Wochentagen täglich von 11 bis 3 Uhr und Sonntags von 11 bis 2 Uhr allgemein zugänglich. Montags und Donnerstags ist der Zutritt frei, an den anderen Tagen wird ein Eintrittsgeld von 20 Pf. erhoben. Bis zum obersten Turmgehörs führt außer einer inneren bequemen Treppe noch ein Aufzug. Der Turm kann bei jeder Bitterung, und vermittelt des Aufzugs auch von kränklichen Personen sehr bequem bestiegen werden. Die Stadthalle mit dem Varen ist zu denselben Zeiten und stets ohne Eintrittsgeld zu besichtigen.

Ein entlegener Gut findet in der Schönhauser Allee beinahe ein Menschenleben gekostet. Hier wollte ein Kaufbursche vom Vorderperron einer Elektrischen der Linie 47 E während der Fahrt absteigen, weil ihm der Hut fortgeflogen war. Der junge Mann trug einen großen Karton bei sich und nahm diesen beim Abspringen natürlich mit, so daß der Wagenführer den Vorgang bemerkt haben muß. Der Kaufbursche blieb nun mit dem Karton am Trittbrett hängen und wurde eine ganze Strecke mitgeschleift. Postanten brachten ihn in einen Hausflur, wo er sich langsam erholt.

Es entzieht hier die Frage, ob der Wagenführer oder der Schaffner verpflichtet ist, wegen eines entflorenen Hutes während der Fahrt zu halten. Schutzwände an den Perrons, die das Entsitzen von Hüten verhindern, sind noch nicht angebracht. Viele Schaffner und Fahrer sind auch so entgegenkommend, auf Ersuchen oder schon aus sich selbst heraus zu halten, da es sich ja nur um einen kaum nennenswerten Zeitverlust handelt. Nach der Instruktion soll jedoch während der Fahrt bei freier Strecke nur in zwingenden Notfällen gehalten werden.

Ein Zusammenstoß zwischen einer Autodroschke und einem Straßenbahnwagen ereignete sich in der Nacht zum gestrigen Sonntag am Leipziger Platz. Dort versuchte an der Ecke der Leipziger Straße der Fahrer einer Autodroschke unmittelbar vor einem heranrollenden Straßenbahnwagen der Linie 6 (Nichtung Moabit) das Gleis zu kreuzen. Die Autodroschke wurde angefahren und bei dem Zusammenstoß erlitt deren Insasse, ein Herr Georg von Corlowitz, Alt-Moabit 18 wohnhaft, eine klaffende Kopfwunde. Der Verunglückte erhielt auf der naheben Unfallstation einen Rotverband und wurde nach seiner Wohnung gebracht. An dem Straßenbahnwagen wurde eine Seitenscheibe eingedrückt; die Droschke wurde nur un erheblich beschädigt.

Ueber einen Veteranenfeldmord, der das Los der ehemaligen Krieger wieder grell beleuchtet, wird aus der Lichtfelder Straße gemeldet. Im Keller des Hauses Nr. 30 bewohnte der 75 Jahre alte Veteran Friedrich Schirmer mit seiner noch zwei Jahre älteren Frau eine kleine Wohnung, für die das alte Ehepaar 20 R. Miete zahlte. Der Greis, der die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht und aus diesen mehrere Auszeichnungen erhalten hatte, bekam einen Ehrensold von monatlich 10 R. Außerdem erhielt er eine Altersrente von 16,90 R. und seine Frau eine solche von 25 R. den Monat. Ihre Monatsbezüge betrug demnach zusammen 51,90 R. Da sie hiervon 20 R. für die Miete entrichteten mußten, blieben ihnen zum Lebensunterhalt nur 31,90 R. Da beide Eheleute gebrechlich waren, die Frau kann sich nur mit Krücken mühsam fortbewegen, konnten sie nebenbei nichts verdienen. Die Altersrente holte der Mann immer ab. Er sagte seiner Frau, daß sie nur 20 R. bekäme und lieferte auch nur diese ab, um selbst etwas Taschengeld zu haben. Als das Ehepaar jezt um Erhöhung der Rente einlief, da sie mit 26,90 R. beim besten Willen und sparsamsten Leben nicht auskommen konnten, erfuhr die Frau, daß sie nicht 20, sondern 25 R. Rente erhielt. Sie machte deshalb ihrem Manne Vorwürfe. Dieser entfernte sich vormittags aus der Wohnung. Als er gestern nicht wieder in die Wohnung zurückkehrte, ließ die alte Frau überall nachsuchen, fand ihren Mann aber nirgendwo. Gestern früh landete man seine Leiche nur vor dem Hause Köpenicker Straße 35 aus der Spree. Seine Leiche wurde nach dem Schauhaufe gebracht. Frau Schirmer, die ebenso wie ihr Mann als ehrbar geschildert wird, gibt an, daß sie seit langer Zeit hauptsächlich nur von Pellkartoffeln, Salz und Heringen gelebt haben.

Das Opfer eines Straßeneinfalles ist der 74 Jahre alte Privatier August Wächter aus der Koloniestraße 70 geworden. Der Greis wurde am vergangenen Montag beim Ueberschreiten des Fahrdammes vor dem Hause Pringensallee 54/56 von einem Kraftwagen zu Boden geworfen. Er erlitt dabei eine schwere Verletzung am Kopfe. Gestern ist der alte Mann an den Folgen dieser Verletzung gestorben. Seine Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhaufe gebracht.

Eine stark in Verwesung übergegangene männliche Leiche wurde gestern mittag aus dem Landwehrkanal an der Bellealliancebrücke gelandet.

Aus der Spree gefandelt wurde Freitag nachmittag am Lehrter Güterbahnhof die Leiche eines unbekannt, ungefähr 35 bis 40 Jahre alten Mannes, der seinem Neukerzen nach dem Arbeiterstande angehört zu haben scheint. Der Tote, dessen Leiche nach dem Schauhaufe gebracht wurde, ist 1,65 Meter groß und schlank, hat kurzgeschneitenes Haar und Schnurrbart und trug eine dunkle Hohe und Weste, ein kariertes Hemd und gelbe Schnürstiefel.

Großfeuer kam gestern nachmittag auf dem Hofe Müllerstr. 14 nahe dem Rordringbahnhof Wedding zum Ausbruch. Als der 21. und 23. Löschzug an der Brandstelle ankamen, standen dort Feuersäfer, u. a. der Teerprodukt- und Karbolsäurefabrik von Gustav Puhle-mann, Inhaber Karl Kriesche, in großer Ausdehnung in Flammen. Diese hatten an den Wänden reiche Nahrung gefunden und bedrohten die angrenzenden Gebäude. Ein dicker Qualm hüllte die nächste Nachbarschaft mit dem Rauchhof zeitweise vollständig ein. Die Feuerwehr griff mit vier Schlauchleitungen von Dampfstrahlen von der Müller-, Gericht- und Lindower Straße an. Es galt, das Feuer auf den Hof zu beschränken. Gleichzeitig wurde Sand zum Löschen der Flammen benutzt. Der enorme Qualm hatte eine große Menschenmenge herbeigelockt. Dem kräftigen Vorgehen der Feuerwehr ist es zu danken, daß der Brand auf den Betrieb von Puhle-mann beschränkt werden konnte. Als Ursache des Brandes wurde Unvorsichtigkeit angegeben.

Eine eigenartige Szene spielte sich gestern im Sprechzimmer eines in der Köpenicker Straße wohnenden Sanitätsrates ab. Während der Arzt bei einem Kranken weilte und im Vorzimmer die Patienten warteten, erschien plötzlich ein Fremder, machte es sich im Sprechzimmer bequem und ließ die Kranken vor. Drei von ihnen waren von dem Mann bereits untersucht und mit Rezepten entlassen worden, als eine schon seit Jahren bei dem Sanitätsrat in Behandlung befindliche Dame zur Konsultation vorge-

lassen wurde. War dieselbe schon erkannt darüber, einem Unbekannten gegenüberstehen, so wuchs ihr Verstand noch, als der Mann der an Malaria mit Lebenden Malzbohnen beschrieb und das Rezept mit den Worten überreichte: „In vier Stunden sind Sie doch tot!“ An den weiteren irren Reden, die der Fremde führte, erkannte die Patientin zu ihrem Entsetzen, daß sie einem Geisteskranken gegenüberstand. Sie schlug Lärm, und als die Gattin des Sanitätsrates herbeikam, stellte sie sich heraus, daß der Fremde überhaupt kein Arzt war, sondern sich in die Wohnung widerrechtlich eingedrungen hatte. Als bald darauf der Sanitätsrat heimkehrte, stellte dieser fest, daß man es mit einem Geisteskranken zu tun hatte.

Eine große Störung im Straßenbahnbetriebe, die sämtliche Linien im Südwesten, einen Teil des Südens, weiter Schöneberg, Wilmersdorf und Grunewald betrafte, trat gestern morgen um 10 1/2 Uhr ein und dauerte fast während des ganzen Vormittags an. Die Veranlassung zur Störung gab ein an sich geringfügiger Defekt im Elektrizitätswerk Südwest. Dort war am Kondensator ein Rohrbruch eingetreten, infolgedessen gab es keinen elektrischen Strom mehr. Da von dem Werk die Speisung der Linien der oben genannten Stadtteile erfolgt, so standen mit einem Male alle Wagen still. Urig, Treptow, Neufeld, Schöneberg, Lankwitz, die Strecke nach Richterfelde, die Linien nach Wilmersdorf bis zum Grunewald hinaus waren zunächst über eine Stunde ohne Straßenbahnbetrieb. Der elektrische Strom wurde zwar durch Umschaltung auf dem B. C. W. den stromlos gewordenen Linien zugeleitet, aber es dauerte immer noch eine geraume Weile, ehe wenigstens rudimentäre Betrieb wieder erfolgen konnte.

Die Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft wird in den Großbetrieben mit einer wahren Virtuosität betrieben. Arbeiter, die früher von kräftigen Männern verrichtet werden mußten, werden Arbeiterinnen zugeschnitten, lediglich der billigeren Herstellung wegen. Diese Methode ist besonders in den Betrieben der A. G. E. Isthoff im Schwabe. Seit einiger Zeit sind in einer bestimmten Abteilung in der Uckerstraße Arbeiterinnen mit dem Zusammenlegen von Transformatoren beschäftigt, die über ein Gewicht von 80, 80, 100—140 Pfund verfügen. Die Arbeiterinnen müssen diese schweren Transformatoren des öfteren hin- und herheben, um ihre Arbeiten daran zu verrichten. Die Folgen für den weiblichen Organismus sind entsetzliche. Arbeiterinnen, die vor Wochen blühend und gesund aussahen, sind heute abgemagert und gleichen wandelnden Leichen. Die schlimmsten Folgen sind Erkrankungen der Organe des Unterleibes. Für ihr ganzes Leben werden die Arbeiterinnen direkt ruiniert. Anfanglich hatte man den Arbeiterinnen sogar Transformatoren im Gewicht von 180 Pfund in Arbeit gegeben. Diese wurden aber später zurückgezogen. Weigern sich Arbeiterinnen, diese Arbeiten zu machen, so wird ihnen einfach gesagt, daß keine Arbeit vorhanden ist und sie können gehen. Für die Arbeiterinnen liegt aber der Knüttel beim Grunde. Wollen sie nicht arbeiten, müssen sie eben die ihre Gesundheit aufs schwerste ruinierenden Arbeiten weiter verrichten. Und das alles zum Wohle der Millionenfirma A. G. E., damit die Profite noch größer werden. Männerarbeit kostet mehr. Und da kalkulieren die Meister, wie sie die Löhne durch Neueinrichtungen oder Verwendung der weiblichen Arbeitskraft immer weiter herabdrücken können, auch wenn es auf Kosten von Leib und Leben der ohnehin schon ausgebeuteten Arbeiterinnen geschieht.

Im Zoologischen Garten ist kürzlich ein Kesschen geboren worden, dessen Vater ein Drill und dessen Mutter ein Mandrill ist. Das kleine Ding wird von der besorgten Alten zärtlich gepflegt, während der in demselben Käfig das allen Affenhaus besuchende Vater sich nicht im geringsten um seinen Sprößling kümmert. Der vor zwei Jahren hier gezeugte Drill, ein munteres Weibchen, ist im Rebenkäfig bei dem alten Mandrillpaar untergebracht.

Im Wissenschaftlichen Theater der Urania gelangt heute noch einmal der Vortrag „Die Insel Nügen“ zur Darstellung. Am Montag, Mittwoch und Freitag wird der Vortrag „Der Bierwald-See und der Gottbard“ wiederholt, während am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend der Vortrag „Von der Jagd zum Baymann“ gehalten wird.

Essentielle Bibliothek und Lesesäle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann, E. O. Adalbertstr. 41. Geöffnet werktäglich von 5 1/2—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—1 Uhr. In dem Lesesaal liegen zurzeit 541 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus.

Vorort-Nachrichten.

Neufeld.

Auf der Arbeitshalle vergiftet hat sich vorgestern nachmittag die 27 Jahre alte Kontoristin Helene Heinrich aus der Reichsstr. 69. Das Mädchen wohnte bei seiner Tante und war im Kontor einer Möbelfabrik in der Kaiser-Friedrich-Strasse beschäftigt. Es äußerte wiederholt Selbstmordgedanken, ließ sich aber über die Veranlassung dazu niemals aus. Vorgestern nachmittag gegen 6 Uhr ging sie vom Kontor in die nebenan liegende Küche und nahm Meersalz zu sich. Als Kollegen sie auffanden, lag sie bereits in den letzten Mitten. Ein Arzt, den man sofort herbeirief, stellte noch Wiederbelebungsversuche an und stieß die Lebensmilde Gegenmittel ein, doch ohne Erfolg. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhaufe gebracht.

Die Verabfolgung von unentgeltlichem Diphtherieserum ist, wie in der letzten Magistratsitzung mitgeteilt wurde, bis Ende Juni d. J. in 161 Fällen geschehen. Auch weiterhin soll nach den bisherigen Grundfragen verfahren, und es soll anlässlich der nächstjährigen Etatsberatungen zu der Frage, ob diese Einrichtung eine dauernde werden soll, erneut Stellung genommen werden.

Charlottenburg.

Selbsterd und Liebesgram verübte vorgestern der 24-jährige Hausdiener Alfred Gnos aus der Wallstraße 85. G. hatte vor einigen Monaten bei einem Vergnügen ein junges Mädchen kennen gelernt, zu dem er eine tiefe Zuneigung faßte. Zwischen den beiden entwickelte sich ein Liebesverhältnis und in kurzem sollte die Verlobung stattfinden. In den letzten Tagen glaubte der Hausdiener jedoch die Entdeckung gemacht zu haben, daß seine Geliebte ihn hintergehe. Gestern abend jagte G. sich in seiner Wohnung, vor einem Spiegel stehend, eine Revolverkugel in die rechte Schläfe; er war sofort tot. Die Leiche wurde nach dem Schauhaufe geschafft.

Friedenan.

In der Generalversammlung des Wahlvereins gab der Vorsitzende Genosse Hagen einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes im verflochtenen Geschäftsjahre. Die Mitgliederzahl ist im Berichtsjahr von 240 (einschl. 88 weibl.) auf 283 (einschl. 88 weibl.) gestiegen. Die Beteiligung der Genossen an den Parteilagen war bei den Reichstagswahlen eine sehr rege, während der unglückliche Ausfall der Gemeindevahl durch die Gleichgültigkeit auch eines großen Teils der Genossen mit verschuldet wurde. Der Besuch der Wahlabende ließ viel zu wünschen übrig, dagegen erzeuften sich die Frauenleserabende eines guten Besuchs. Mit einem Appell, im zähen, opferreichen Kampfe gegen die Reaktion nicht zu erlahmen, sondern unermüdet für die Sache zu kämpfen, schloß Redner seine Ausführungen. Die Wohl des Vorstandes hatte folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Richard Hagen, 2. Paul Werfberger; 1. Kassierer Gustav Wudatz, 2. Förster; 1. Schriftführer Fritz Nutke, 2. Göttschel. Als Beisitzer wurde die Genossin Töbe gewählt.

Lankwitz.

Die Ferienausflüge erweisen sich dauernd eines guten Zuspruchs. Am nächsten Montag findet eine Partie nach dem Grunewald statt.

Treffpunkt 12 1/2 Uhr vor der Schule Sechsigstraße. Fahrt mit der Straßenbahn nach dem Grunewald; jedes Kind muß 10 Pfennig mitbringen. Probiant für den ganzen Nachmittag ist ebenfalls mitzubringen.

Adlershof.

Gemeindevorberichterung. Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung der Gemeindevorberichterung „Dahlehn's-angelegenheit“. Es handelte sich um die Vereinstellung von 61 000 M. für den Bau der Gemeindefurnhalle, 25 000 M. als Zusatz zur Reichsversuchsanstalt für Luftfahrt, 81 000 M. für die Pflasterung der Bismardstraße.

Die Gemeindevorberichterung hatte sich zwecks Aufnahme einer Anleihe an sechs Selbstinstitute gewandt; vier lehnten ab, während sich zwei zur Vergabe des Geldes bereit erklärten. Die kurz- und neuwärtliche Ritterschafsklasse will das Kapital zum Kurse von 97,30 geben, verlangt 4 Proz. Zinsen, 2 Proz. Amortisation, sowie 1/2 Proz. Verwaltungskosten. Die Amortisationskosten werden mit demselben Zinsfuß vergütet. Das Preussische Pfandbriefamt will das Geld zum Kurse von 98 geben. Es verlangt 4 1/2 Proz. Zinsen und vergütet für 2 Proz. Amortisation ebenfalls 4 1/2 Proz., verlangt aber keine Verwaltungsgebühren. Im Laufe der Jahre würde die Gesamtsumme von 167 000 M. sich nach der Offerte des Pfandbriefamtes billiger stellen, deshalb schlug Schöffe Mendelsohn vor, von dem zuletzt genannten Institut das Geld zu entnehmen. In der Diskussion über Vereinstellung der 25 000 M. wurde darauf verwiesen, daß die Bedingungen, unter denen das Geld gegeben werden soll, bisher nicht erfüllt sind. Aus diesem Grunde wurde die Vereinstellung dieser Summe bis zur nächsten Sitzung vertagt. Die Vereinstellung der Mittel zum Bau der Gemeindefurnhalle wollten einige Vertreter, wenn auch aus verschiedenen Gründen, ebenfalls zurückgestellt wissen. Einen Vertreter der 1. Abteilung war das Geld zu teuer, er wünschte, das Geld erst dann aufzunehmen, wenn die „Kriegsfrage“ vorüber sei; einem andern Vertreter paßte der Bauplatz nicht. Er bezeichnete sich als Vertreter der ganzen „Adlershofer Intelligenz“, in deren Namen er verlangte, daß ein anderer Platz für die Furnhalle gewählt würde. Von unseren Genossen wurde darauf verwiesen, daß durch das Verlangen jener Herren lediglich eine Verschleppung des Turnhallenbaues beabsichtigt werde. Dadurch würde erreicht, daß anstatt einer Gemeindefurnhalle eine Spülurnhalle gebaut werden müßte, den die Regierung dringt auf den Bau der Turnhalle. Nach langem Hin und Her, wobei unsere Genossen wegen des endlosen Geredes mit dem Verlassen der Sitzung drohten, wurde der Debatte ein Ende bereitet. In namentlicher Abstimmung stimmten drei Vertreter gegen die Vereinstellung. Die 81 000 M. für den Bau der Bismardstraße wurden nach längerer Debatte ebenfalls bereitgestellt. Es werden zunächst 142 000 M. geliehen, die übrigen 25 000 M. sollen später unter denselben Bedingungen aufgenommen werden. Die Gemeindevorberichterung wurde beauftragt, die Verhandlungen mit dem Pfandbriefamt zu führen.

Höhen-Schönhausen.

Die Gemeindevorberichterung beschloß, eine bisher nur provisorisch angestellte Lehrerin fest anzustellen und das Grundgehalt ab 1. April zu bewilligen. — Bei Beratung eines Antrages, 100 M. für die „Rationalflugschule“ zu bewilligen, brachte Genosse Thiele unseren ablehnenden Standpunkt zum Ausdruck. Die Bürgerlichen bewilligten jedoch mit Ausnahme eines Herrn diese „Spende“. Die Beratung des Vertrages mit der nordöstlichen Berliner Vorortbahngesellschaft über den zweigleisigen Ausbau der Berliner Straße geigte eine lebhafteste Debatte. Nach langen Verhandlungen ist es endlich gelungen, die Straßenbahngesellschaft zur Freigabe des offenen Kleinbahnkörpers zu bewegen. Der Vertrag läuft noch bis 1908; auch war der Bahnkörper bis dahin der Gesellschafts Eigentum. Sie hat das Eigentumsrecht ausgenutzt, so daß die Gemeinde eine ziemlich hohe Summe zahlen muß. Die Anlieger der Berliner Straße sollen mit 70 Proz. zu den Kosten der Neuregelung herangezogen werden. Die Vertreter der Herren Grundbesitzer verhielten sich mit aller Macht, den Ausbau wenigstens solange hinauszuschieben, bis Lichtenberg den Anfang auf seinem Gebiet machen würde. Das scheiterte aber wieder an den dortigen Anliegern, die für das abzutretende Straßenland zu hohe Preise forderten. Unsere Vertreter stimmten für die Vorlage, denn die jetzt bestehenden unhaltbaren Zustände müssen unbedingt beseitigt werden. Schon zur Sicherheit von Leben und Gesundheit muß die Gemeinde das Opfer bringen. Am Schluß der Sitzung kam es noch zu einer Auseinandersetzung über den so sehr gepriesenen „guten Ton.“

Weißensee.

Ein Rohheitsakt. Gestern früh fand ein Rutscher der Eiswerke von Schulze in der Nähe der Uferpromenade ein junges Mädchen in hilflosem Zustand auf dem Erdboden liegend. Der Ärmsten waren die Hände über den Kopf gefesselt. Mit dem Gesicht lag sie auf dem Erdboden. Als sie von den Fesseln befreit war, gab sie an, sie sei von vier fremden jungen Leuten angefallen, nach jener Gegend verschleppt, mißbraucht und dann gefesselt worden. In diesem hilflosen Zustand hätten sie die Wurschen ihrem Schicksal überlassen. Mehrere Stunden hindurch habe sie dann gefesselt auf dem Erdboden zubringen müssen.

Pantow.

Ueber den Parteitag in Chemnitz referierte Genosse Gätig in der gutbesuchten außerordentlichen Generalversammlung des Wahlvereins. Redner behandelte die einzelnen Punkte der Tagesordnung und erörterte besonders die Frage der Reorganisation des Parteivorstandes; er verwarf die Bildung eines Parteiausschusses. Ob die Einparität der Reichstagsfraktion auf dem Parteitag zu einem befriedigenden Resultat führen würde, erschien ihm sehr zweifelhaft. In dem bekannten Stichwahlabkommen müsse ganz entschieden Stellung genommen werden, damit in Zukunft derartige Abmachungen unterbleiben. Auch die preussische Wahlrechtsfrage müsse auf dem Parteitag einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Redner machte dabei auf die Erwerbung der preussischen Staatsangehörigkeit aufmerksam und forderte die schärfsten Kampf gegen das elendeste aller Wahlsysteme. In der Diskussion wurde hauptsächlich ein Antrag diskutiert, der die volle Vertretung der Reichstagsfraktion auf dem Parteitag fordert; der Antrag wurde jedoch abgelehnt. Sodann nahm die Verammlung den Bericht der Kreis-Generalversammlung entgegen. Für die Schiedsgerichtskommission Groß-Berlin muß Genosse Gätig in Vorschlag gebracht werden, für den Kreis-Wahlkreisauswahlgewinn Genosse Klaus. Als Revisor für den Ort wurde Genosse Wichta gewählt, als Mitglied der Rechnungs-Kommission Genosse Förster. Die Verammlung beschloß ferner, die Mitglieder-Veranstaltungen jeden letzten Dienstag im Monat im Kastanienwäldchen abzuhalten. Die Besuche der nächsten Parteiveranstaltungen soll ein Vortrag über die Konsumgenossenschaft gehalten werden.

Serzfelde.

Ein Betriebsunfall ereignete sich vorgestern nachmittag auf der Soligden Dampfschiffahrt an der Ziegelstraße hierseits. Dort wurde der Arbeiter Vardel von einem Loke überfahren, wodurch ihm erhebliche Verletzungen zugefügt wurden. Ein Arzt mußte schleunigst zu Rate gezogen und der Verunglückte nach seiner in der Straußberger Straße belegenen Wohnung transportiert werden. — Vor einigen Tagen war auf demselben Betriebe erst der Ziegelarbeiter Voigt schwer verunglückt.

Rossen.

Generalversammlung des Wahlvereins. Nach erfolgter Aufnahme von drei Mitgliedern erstattete der Vorsitzende Saube den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl ist von 167 (28 weibl.) auf 193 (32 weibl.) gestiegen; hiervon entfallen auf die umliegenden Ortsteile: Klausdorf 11, Neudorf 7, Schöneiche 2 Mitglieder. „Vormärts“-Abonnenten sind 90, der „Brandenburger Zeitung“ 11, anderer Parteizeitungen 5 vorhanden. Demängelt wurde von ver-

schiedenen Genossen, daß die geleseenen Zeitungen fremde oder gar keine Informationen über örtliche Angelegenheiten enthalten; hierin soll eine Aenderung geschaffen werden. — 6 Volksversammlungen dienten der Agitation, außerdem 2 Flugblattverteilungen. — Leider verloren wir bei den am Ende des Jahres 1911 stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen 2 bereits innegehabte Mandate. Die hiesigen Industriemagnaten haben durch unerhörten Terrorismus, das obligate Freibier usw., einen Teil der Arbeiterkraft zum Verrat zu bewegen gewußt. Diesen getreuen Schächern werden wohl auch noch die Augen aufgehen. — Für die Bibliothek wurden 30 M. zu Neuanschaffungen bewilligt. Die Entleerung von Büchern erfolgt jeden Mittwoch von 8 bis 9 Uhr abends. — Zwei Ausschlußanträge wurden abgelehnt. — Reges Interesse fand der neuerrichtete Frauen-Lesesaal. — Die Neuwahlen hatten folgendes Resultat: 1. Vorsitzender: Saube, 2. Hering; Kassierer: Treibin; Schriftführer und Bibliothekar: Wegener; Beisitzerin: Frau Kähler. — Sodann wurde der Vorstand beauftragt, eine Petition für die Aufhebung des für hier noch immer bestehenden Bürgergeldes auszuarbeiten. Eine möglichst große Anzahl Bürger soll zur Unterzeichnung gewonnen werden.

Das Gewerkschafts-Komitee hatte eine Verammlung sämtlicher hiesiger Krankenkassenmitglieder (auch Arbeitgeber) einberufen. Als Referent war der Vorsitzende des Verbandes der Ortskrankenkassen Deutschlands, Landtagsabgeordneter Fräulein Dresden gewonnen. In klarer, sachlicher Weise erläuterte er die wesentlichen Veränderungen, die mit der neuen Reichsversicherungsordnung eintreten. Die Erörterung der lokalen Krankenkassenverhältnisse führte zu dem Ergebnis, daß der Vorstand der Krankenkasse „Neuland“ (die bedeutendste am Orte) ersucht wurde, darauf hinzuwirken, daß zwei außerdem bestehende Kassen mit ersterer zusammengeschlossen werden. Bemerkt sei noch, daß von den Arbeitgebern nicht ein einziger erschienen war.

Potsdam.

Beide Weine abgefahren. In das Krankenhaus Hermanns-twerber bei Potsdam wurde gestern abend der Landwirt Treubach aus Treuenbrietzen eingeliefert. Er, dem beide Weine abgefahren waren, wurde bewußtlos am Wohnort aufgefunden. Ob es sich um einen Unglücksfall oder um einen verurteilten Selbstmord handelt, steht noch nicht fest. Der Verletzte befindet sich in bedenklichem Zustand.

Eingegangene Druckschriften.

Der Kampf, Heft 11. Sozialdemokratische Monatschrift Österreichs, Jahrg. 6. Nr. Verlag G. Emmerling, Wien V, Rechte Wienzeile 97. Durch Nacht zum Licht. Eine Rede über Religion, Ethik und Sozialismus von Dr. H. Harnisch, W. P. Landgraf u. Co., Chemnitz. Von Köln bis München. Bericht des Vorstandes der Sattler und Porteleutler über die Jahre 1909, 1910 und 1911, nebst Protokoll des zweiten ordentlichen Verbandstages 1912. 215 S. Selbstverlag Berlin, Brückenstr. 10 b.

Die Stellung der Frau im Recht der Kulturstaaten. 240 M. G. Braun, Karlsruhe 4. B.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 60, vorn vier Treppen — Fahrstuhl —, wochentäglich von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Envelope und eine Anzahl als Belegstücke beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abnennensmitteilung beifügt ist, werden nicht beantwortet. Ullige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

W. W. 49. Ja, es ist möglich. — R. G. Rein. — P. A. 28. Das erfahren Sie durch die Adresse: Freier Arbeiterbund, Vorst. Döle, Charlottenburg, Sophie-Charlotte-Strasse 47. — S. W. 29. 1. In Charlottenburg, also A. B. Kreis Lettow. 2. In beiden Fällen: eu, nicht e... u. — Kienopp. Nicht für Kinder. — R. S. 1000. Schwere ist Vollmacht wegen des Zeitgehaltes. — Stettiner A. 1. Ist nicht gefährlich. 2. Belter unbekannt. — W. 102. Deutsches General-Kontrollat, New York. — T. B. 100. Daran glauben wir nicht. — C. J. 218. Jüngstliche Kautschuk darüber erteilt der Verband der Schuhmacher, Blumenfeldstraße 10. — W. S. Ja. — R. W. Vier Löcher. Ja, zu beziehen durch die Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 69. — G. B. 41. Vorkriegsstraße. Tabak- oder Balmblätter ablesen, nach Abschaltung der Allgierkeit öfter damit begießen. — Anna, R. 100. Uns nicht erinnerlich. — R. B. 1. Jeden Tag. 2. Ja. 3. und 4. Montag und Donnerstag frei, an den anderen Tagen 20 Pfennig. 5. Ja, jedoch nicht Donnerstag und Freitag. — P. A. 19. Bitte Ausdruck nach Ihrer Bezeichnung und nicht bekannt. Esiglaure Lonerde ist eine Verletzung schwefelsaurer Lonerde durch essigsaures Blei. Herstellung vom Kaiser natürlich ausgeschlossen. Name des ersten Herstellere nicht bekannt. — B. J. 24. Wenden Sie sich an die Kontrolle für Kaufmänner, Berlin, Karlsruh-Str. 10. — R. B. 74. 1. Hans Wälden. 2. 120 Millionen. 3. Rein. — G. D. 115. Adressen von Geschäften für Roboteranlagen finden Sie im Berliner Adressbuch, Band 2, Teil 4, Seite 303. — W. D. Will. 1. und 2. Ja, nach vorheriger Ausforderung. Für den Prozeßfall müssen Sie Ihre Behauptungen beweisen können. — Silbergraber Bln. Nr. 1. Rein, falls das Statut den Anspruch ausschließt. 2. Ja. 3. Ja. Vollständige Anmeldung oder Stempelung ist nicht erforderlich. Der Stempel kann bei der Steuerbehörde oder beim Stempelverleiher erworben werden. 4. Ja, falls nicht Gegenteiliges vereinbart ist. — C. 100. Gewerkschaften Berlin. — R. S. 63. 1. Die Versicherungsanstalt kann den Jahnertrag gewähren. 2. Ja. 3. Besondere Form ist nicht notwendig. — J. B. 250. Kann erst nach Einsichtnahme in das Schriftstück beurteilt werden. — G. W. 100. 1. Das Rechtskräftigkeit vom Landgericht kostenlos. Den Antrag können Sie selber stellen. 2. Fordern Sie nochmals vom Eigentümer Herausgabe unter Befreiung einer eidesstattlichen Versicherung Ihrer Braut unter Setzung einer Frist. Falls dies erfolglos, Klage. — R. 15. Rein. — G. D. 49. 1. und 2. Ja. 3. Dazu ist der Gläubiger berechtigt. — W. S. 21. 1. Bei dem Vorhandensein eines solchen Lehnamens können die Kinder den geschuldenen Pflichten nicht, des Nachlasses — fordern. 2. Frau 1/2, sämtliche Kinder 1/2. 3. Die Wirtschaftslagen gehören zur Nachlassmasse. — W. S. Unter 1/2, des übrigen Arbeitslohes. — A. S. 49. 1. Unbekannt. 2. Nur für Adlige. 3. Wenden Sie sich an den Oberpräsidenten. — P. A. 200. 9 M. waren abzugeben. — 100 Gd. 1. Die Hälfte. 2. Bei der ersten Zahlung ja. — J. W. Jorndorfer Straße. 1. Die Frage ist freitrag. Wir halten den Vermittler der Erneuerung der Schrift für verpflichtet. 2. Ja, falls im Vertrage nichts Gegenteiliges vereinbart ist. 3. Der Hauswirt kann abdam klagen. — G. B. 12. Für den — mindestens den Raum einer Spalte in Anspruch nehmenden — Abrudr der fraglichen Geschäftsbestimmungen reicht der Raum des Briefkastens nicht aus. — G. D. Dötsch. Der Anspruch der Gesellschaft ist begründet. — R. D. 100. Rein. Nach den Grundbüchern von Frau und Glauben halten wir aber den Referendar für verpflichtet, bei der Ueberführung den Blättern von der mehrfachen Verlesung Mitteilung zu machen. — Genosse 1008. 1. Rein; die Klage ist bei der Kaufmannsbehörde anzubringen. 2. u. 4. Ja. 3. Stralauer Str. 39. — 9—1 Uhr. — W. O. 1885. Sie können schon jetzt einen Antrag auf Wiedergewährung der Rente stellen. — Klein-Zabiu 1888. Allmonatlich zum Schluß des Monats nach vorausgegangener Kündigung, die spätestens am 15. im Befehl der Vermieterin sein muß. — Galmirshof 100. 1. Der jetzige Wohnort ist maßgebend. 2. Das erfahren Sie beim Magistrat, Neufeld. — W. D. 18. Ja. — R. A. 15. Sie können die Privatklage beim Schöffengericht erheben. — P. G. 27. Die Klage, die Sie erheben können, erscheint nicht aussichtslos.

Witterungsübersicht vom 3. August 1912.

Stationen	Barometer hohb. mm	Wind richtung	Wolkensichte	Temperatur in C. — +	Stationen	Barometer hohb. mm	Wind richtung	Wolkensichte	Temperatur in C. — +
Eintriede	759.2	2wolfig	15	19	Paparranda	762.5	2bedekt	16	21
Damburg	761.3	2wolfig	15	19	Peteraburg	763.50	2Dunst	16	21
Berlin	760.82	3bedekt	17	17	Stettin	758.0	4wolfig	12	12
Kranichau	763.33	1Dunst	15	18	Aberdeen	761.211	wolfig	8	12
Rindgen	768.2	4bedekt	14	16	Paris	769.211	wolkent	15	18
Wien	759.2	4wolfig	18	18					

Wetterprognose für Sonntag, den 4. August 1912. Zunächst diesig, heiter, am Tage wärmer bei mäßigen südlichen Winden; später wieder zunehmende Bewölkung ohne erhebliche Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Arbeiter-Samariterbund, Kreis Brandenburg.
 Lehrenden haben in dieser Woche:
 Schöneberg. Am Donnerstag, Vorbergstraße 9, bei Paebel, abends 8 1/2 Uhr.
 Lichtenberg. Am Donnerstag bei Widenhagen, Schrammbergstraße 60, abends 8 1/2 Uhr.
 Wilhelmshagen. Am Donnerstag bei Paris, Viktorienstraße 7, abends 8 1/2 Uhr.
 Spandau. Am Mittwoch bei Peggles, Pöhlendorfer Straße 5, abends 8 1/2 Uhr.

Tomato's. Am Montag bei Schmidt, Friedrich, Ecke Wilhelmstraße, abends 8 Uhr.
Marienthor. Am Montag bei Widenhagen, Schrammbergstraße 27, abends 8 1/2 Uhr.
Schöneberg. Am Montag bei Schulz, Siemensstraße 12, abends 8 Uhr.
Friedrichshagen. Am Donnerstag, Friedrichstr. 60, 2. Hof, abends 8 Uhr.

Marktbericht von Berlin am 2. August 1912, nach Eröffnung des Königl. Viehmarktes.
 Marktallgemeinpreise. (Reinhandel)
 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, zum Kochen 34,00—50,00. Speisebohnen, weiße, 30,00—50,00. Linzen 40,00—80,00. Kartoffeln (Reinhl.) 8,00—14,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,80—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,60—1,90. Schweinefleisch 1,50—2,20. Kalbfleisch 1,50—2,40. Hammelfleisch 1,70—2,40. Butter 2,40—3,00. 60 Stück Eier 3,40—5,20. 1 Kilogramm Karpfen 1,40—2,30. Hais 1,40—3,30. Jambor 1,80—3,80. Gedörrte 1,40—2,50. Barfische 0,80—2,40. Schleie 1,40—3,20. Heide 0,80—1,60. 60 Stück Aechse 2,00—40,00.

Fr. Hahn

Alexander-Platz
Landsberger Str. 60, 61, 62, 63

Schwarze und farbige Kleiderstoffe zur Einsegnung

Popeline reißwoll. tief-schwarze Qualität, zirka 110 cm breit. Meter	1 1 ⁷⁵ 2 2 ⁴⁰ 3 3 ⁰⁰	Bordürenstoffe schwarz, elegante breite Bordüren auf Popeline und Vollstoffen, ca. 115 cm breit. Meter	3 2 ⁰ 4 4 ⁰⁰ 4 8 ⁰ 5 8 ⁰
Serge reißwollenes schwarzes haltbares Gewebe, sehr praktisch, ca. 110 cm breit, Meter	1 7 ⁰ 1 9 ⁰ 2 3 ⁰ 2 7 ⁵ 3 3 ⁰⁰	Einfarb. Popeline Reine Wolle, grosse Sortimente neuer Farben, ca. 110 cm breit. Meter	1 5 ⁰ 1 7 ⁵ 2 1 ⁵ 2 4 ⁰ 2 8 ⁰
Voile und Grenadine schwarz, wollene leichte Gewebe, glatt und gemustert, ca. 95—110 cm breit. Meter	1 4 ⁰ 1 6 ⁵ 2 1 ⁰	Einfarb. Diagonal, Fresco, Serge Reine Wolle, neue Farbtöne, ca. 90—110 cm breit, Meter	1 8 ⁵ 1 7 ⁵ 2 0 ⁰ 2 8 ⁰ 2 8 ⁰
Moderne Bordüren hochparierte neue Muster auf Popelinegrundstoffen, einfarbig und changierend, ca. 115 cm breit Meter	3 0 ⁰ 3 2 ⁰ 3 8 ⁰ 4 0 ⁰		

Extra-Angebote in Einsegnungs-Ausstattungen auf Tischen — part.

Konfirmanten - Hemden	Konfirmanten-Beinkleider	Wäsche-Unterröcke, 90 cm lang
mit Madelra-Passe oder Stickerei - Garnierung	ganz besonders preiswert.	mit hohem Stickerei-Volant.
Serie I II III	Serie I II	Serie I II
1 7 ⁵ 1 9 ⁰ 2 1 ⁰	1 4 ⁵ 1 8 ⁵	3 9 ⁰ 5 4 ⁰

Bedeutend herabgesetzt **3 Posten Hochsommer-Konfektion** **Bedeutend herabgesetzt**

Eleg. weisse Stickerei-Kleider	Weisse Stickerei-Blusen	Reinwollene Musselin-Blusen und andere Wasch-Blusen früher bis 9,00
Serie I II III IV	Serie I II III IV	Jetzt Serie I 90 Pf. Serie II 1 2 ⁵
10 0 ⁰ 14 0 ⁰ 18 0 ⁰ 22 0 ⁰	2 2 ⁵ 3 5 ⁰ 5 9 ⁰ 7 5 ⁰	

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratisch. Wahlverein für den 2. Berl. Reichstagswahlkreis.
 (Bezirk 110).
 Am Donnerstag früh verstarb plötzlich unser Mitglied, der Drechsler **August Bräuer** Solmsstr. 4, im 54. Lebensjahre.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet Montag, den 5. August, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Heilig-Kreuz-Kirchhofes in Mariendorf, Eisenacher Straße, aus statt.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
 Frankfurter Viertel. Bez. 383 I.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Schriftsetzer **Albert Neumann** Weinstr. 22, gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. d. Mts., nachm. 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes in Friedrichshagen aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein des 4. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
 Stralauer Viertel. Bezirk 296.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Bauer **Wilhelm Spreewitz** Caprivistr. 4, verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet Montag, den 5. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des Zentralfriedhofes in Friedrichshagen aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Deutscher Bauarbeiter-Verband.
 Zweigverein Berlin.
 Montag morgen früh infolge erlittenen Unfalles Kollege **Wilhelm Spreewitz** (Bezirk Stralau) im 53. Lebensjahre.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Montag, den 5. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des Zentralfriedhofes in Friedrichshagen aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet **Der Vorstand.**

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß am 29. Juli mein lieber Mann, unser guter Vater und Onkel **Wilhelm Spreewitz** im Alter von 52 Jahren sanft entschlafen ist. — Dies zeigen, um hilfes Bittend, an **Frau Johanna Spreewitz** geb. Krien u. Kinder.

Die Beerdigung findet am Montag, den 5. August, nachmittags 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes in Friedrichshagen aus statt. 27275

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und zahlreichen Kränzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes **Rudolf Müller** sage ich hiermit allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank.
Witwe Anna Müller, Große Frankfurter Straße 116.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Silberstecher **Artur Büttner** gestorben ist.
 Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 4. August er., nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Dorfkirchhofes in Friedrichshagen aus statt.
 Ferner starb unser Mitglied, der Metallarbeiter **Paul Holzenleifer** am 28. Juli durch Ertrinken.
 Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 4. August er., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Jakobikirchhofes in Neukölln, Hermannstraße, aus statt.
 Ferner starb unser Mitglied, der Formner **Andreas Reinhardt** Wittstocker Str. 25 am 2. d. M. an Diphtherie.
 Die Beerdigung findet Dienstag, den 6. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Schwere-Friedhofes in Glashütten aus statt.
 Rege Beteiligung wird erwartet.
 Ehre ihrem Andenken!
 121/20 Die Ortsverwaltung.

Männer-Gesangverein „Freundschaft“, Neukölln.
 Allen Sangesbrüdern zur Nachricht, daß der Sohn unseres Vorstehers **Otto Hanisch** (Blasowstr. 51, an den Folgen eines Unfalles plötzlich verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem alten Neuköllner Friedhof, Mariendorfer Weg, aus statt.
 Die Sangesbrüder treffen sich um 12 Uhr im Vereinslokal.
 Um rege Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme während der langen Krankheit und kostbaren Kränzspenden bei der Beerdigung meines geliebten Mannes und fürsorglichen Vaters, Bruders und Schwagers, Onkels und Neffen, des Schriftsetzers **Gustav Tillner** sagen wir allen Leidtragenden, besonders dem Konkreten und technischen Personal der Firma Rudolf Kofke, dem Gesangsverein „Typhographia“ für den erhabenen Gesang, dem Verein „Weg. Kleinrentenversicherter Berlin“, dem Vortierverein „Rietz“ Neukölln, den beteiligten Ritzern des Hauses Kiemerstr. 3, den Kolonisten der ehemaligen Kolonie St. Helena sowie den Kolonisten des Fortadlers zum „Noten Kreuz“, Neuköllnische Allee, unseren herzlichsten Dank. 27415
 Die trauernde Witwe **Hedwig Tillner geb. Stöck** und Kinder.

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die zahlreichen Kränzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen Verwandten, Bekannten sowie allen Arbeitskollegen, den Kollegen der Firma Franzoswal, Knauer u. Schäfer, insbesondere dem verehrten Chef der Firma Franzoswal unseren innigsten Dank. 27165
Witwe Junfer und Kinder.

Donnerstag, den 1. August, verstarb nach langen schweren Leiden meine liebe Tochter, Schwester und Schwägerin **Martha Koelke** geb. Gäntherberg, Dies zeigt stellvertretend an **Cäcilie Gäntherberg** nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet am Montag, den 5. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen aus statt.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Tochter, **Frau Marie Bruder** geb. Meyer verstorben ist. 27415
 Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags auf dem nördlichen Friedhof in der Seestraße statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Hierdurch allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante **Auguste Koch** am 1. August er. nach kurzem, schmerem Krankenlager sanft entschlafen ist.
 Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 4 Uhr, von der Halle der Pioniergemeinde aus statt. 21a

Zentral-Kranken- und Sterbekasse d. deutschen Wagenbauer
 Berlin Bezirk 16.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied **Christoph Pakulat** verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Montag, den 5. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des Emmaus-Kirchhofes, Neukölln, aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet 257/20 Die Ortsverwaltung.

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die zahlreichen Kränzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen Verwandten, Bekannten sowie allen Arbeitskollegen, den Kollegen der Firma Franzoswal, Knauer u. Schäfer, insbesondere dem verehrten Chef der Firma Franzoswal unseren innigsten Dank. 27165
Witwe Junfer und Kinder.

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die zahlreichen Kränzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, guten Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers **Max Wünschmann** sagen wir allen Beteiligten auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Witwe Anna Wünschmann geb. Jeurisch.

Dankfagung.
 Für die herzlichste Teilnahme und Kränzspenden bei der Beerdigung unserer Tochter **Lieschen Mittag** sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
 Die tieftrauernden Eltern und Großmutter.

Westmanns Trümmernmagazin
 Extra-Abteilung
 I. Gesch.: Berlin W., Mohrenstraße 37a (2. Haus von der Jerusalemstraße).
 II. Gesch.: Berlin NO., Große Frankfurter Str. 115 (2. Haus von der Andreasstraße).
 Sehr gr. Ausw. fert. Kleider, Hüte, Handschuhe, Schleiher etc. v. einfaehsten bis zum hocheleganten Genre z. äußerst niedrigen Preisen.
 Sonder-Abteilung: Maßanfertigung in 10 bis 12 Stunden.

Nur noch kurze Zeit
 da die Nachfrage sehr rege ist.
 Angenehme Obstgärten, Wald- u. Garten-Grundstücke für Eigenheim- und Ferienhäuser. — Ausserst billige und günstige Kaufgelegenheit.
Neu-Sadowa
 Stal. Sadowa, a. d. Strasse z. Biesdorf, 5 Min. vom Bahnhof. Qu.-Rate von 15 M. an.
Kaulsdorf
 Neu erschlossenes Gelände 3 Minuten v. Bahnhof. Quadr.-Rate von 12 M. an.
Petershagen
 Station Frederksdorf a. d. Ostbahn, Qu.-Rate von 6 M. an.
Biesdorf
 Station an der Ostbahn, direkt am Bahnhof beginnend Qu.-Rate von 20 M. an.
 Verkaufsstellen an den Bahnhöfen und auf dem Gelände. — Prospekte kostenlos.
Nieschalke & Nitsche
 Berlin NO 42, Neue Königstr. 16, Fernspr.-Amt Königstr. 6076.

Spezialarzt
 f. Haut- und Harnleiden, nerv. Schwäche, „Ehrlich 900“ usw. u. Co. fong. Laborat. I. **Dr. Homeyer** in **Friedrichstr. 81**, gegenüber Friedr. Str. 81, gegenüber. Spr. 10—2, 5—8, Sonn. 11—2. Honorar mäßig, auch Teilzahl.

Den Vorwärts-Lesern gewähre Rabatt.

Diese Woche!
 Ein Posten reichgestickter **Plüsch-Portieren**
 nur soweit Vorrat!
 Pro Fenster 6 95 (regulär 10 50)
Viktoria-Tuchportiere 3 95 mit allerliebster Stickerei
 Eine Partie reichgestickter **Plüschdecken**
 A 6, 8, 10 M. (bisher 8-15 M.)
Riesen-Auswahl Tüllbettdecken
 A 1, 2, 3, 4, 5, 6 bis 75 M.
Buntperstiche doppelseitige Divanddecken
 M. 7, 50 — 8, 75 (bisher 12-15 M.)
 Divanrückwände 3, 85 — 18 M.

Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
 Berlin S. Seit 1882 nur **Oranienstr. 158**
 Unterhalte nirgends Filialen. **Spezial-Katalog**
 mit ca. 650 Abbildungen gratis u. franko.
Heute nur von **8—10 Uhr geöffnet.**

Verkäufe.

Gardinen! Steppdecken! Portieren! Tischdecken! außergewöhnlich billig! Vorwärts! 5 Prozent Rabatt...

Vorwärts! elegante Herrenschäfte und Valetots aus feinsten Stoffen...

Vorwärts! erhalten zum Prozent Extrarabatt, selbst bei Gelegenheitskäufen...

Vorwärts! 5. Handledhaus, Extrabillige Badetanzüge...

Vorwärts! (jede Woche) in allen Größen, fast für die Hälfte des Preises...

Monatsanzüge, Valetots, großes Lager, jede Figur, kauft man am billigsten...

Es lohnt nur bei Max Weh, 87, Große Frankfurterstraße 87, altbekannte Firma...

Sargmagazin Stephanstraße 55, Große Särge 25,00, 1

Wetten, Stand 9., Brunnstraße 70, im Keller. 1200R

Schönhäuser Allee 114 (Hingebahn), Wandtischband, Grob-Berlin...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

30 Prozent Rabatt Vorwärts! Teppiche, Parkett, jetzt selbstbillig...

Gardinen, Baddecken, Fenster 1,65, 2,35, 2,85, 3,50, 4,50, 6,25 usw.

Totalverkauf von angelegentlich Gardinen, Stores, Bettdecken...

Küchengeräte, Garnitur 3,85, 4,75, 5,95, 6,65 usw.

Teppiche, Teppichdecken, Garnitur 2,85, 3,65, 4,95, 5,50, 6,75, 7,85 usw.

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Wandtafel, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr, Wanduhr...

Widder-Gelegenheitskäufe! Spottbillig, neue gediegene Einzelmöbel...

Schlafzimmer 135, - Eiche 288, - Eiche, Birken, Mahagoni...

Möbelhandlung! Marienstraße 25, billige Preise...

Arbeiter-Wohnungen! Für jedermann leicht erwerbbar...

Metalbetten, zwei, modern, Metallgestell...

Zentrale für Arbeitermöbel liefert Reformerichtungen...

Küchengeräte, preiswert, mehrere 100 Speise...

Kauf Sie direkt beim Tischlermeister, komplette Wohnungs...

Widder-Gelegenheitskäufe! Spottbillig, neue gediegene Einzelmöbel...

Schlafzimmer 135, - Eiche 288, - Eiche, Birken, Mahagoni...

Möbelhandlung! Marienstraße 25, billige Preise...

Arbeiter-Wohnungen! Für jedermann leicht erwerbbar...

Metalbetten, zwei, modern, Metallgestell...

Zentrale für Arbeitermöbel liefert Reformerichtungen...

Küchengeräte, preiswert, mehrere 100 Speise...

Kauf Sie direkt beim Tischlermeister, komplette Wohnungs...

Widder-Gelegenheitskäufe! Spottbillig, neue gediegene Einzelmöbel...

Schlafzimmer 135, - Eiche 288, - Eiche, Birken, Mahagoni...

Möbelhandlung! Marienstraße 25, billige Preise...

Arbeiter-Wohnungen! Für jedermann leicht erwerbbar...

Metalbetten, zwei, modern, Metallgestell...

Zentrale für Arbeitermöbel liefert Reformerichtungen...

Küchengeräte, preiswert, mehrere 100 Speise...

Kauf Sie direkt beim Tischlermeister, komplette Wohnungs...

Widder-Gelegenheitskäufe! Spottbillig, neue gediegene Einzelmöbel...

Schlafzimmer 135, - Eiche 288, - Eiche, Birken, Mahagoni...

Möbelhandlung! Marienstraße 25, billige Preise...

Arbeiter-Wohnungen! Für jedermann leicht erwerbbar...

Metalbetten, zwei, modern, Metallgestell...

Zentrale für Arbeitermöbel liefert Reformerichtungen...

Küchengeräte, preiswert, mehrere 100 Speise...

Verkaufe Geldnothaber elegantes Klavierschloß...

Küchengeräte, preiswert, mehrere 100 Speise...

Kauf Sie direkt beim Tischlermeister, komplette Wohnungs...

Widder-Gelegenheitskäufe! Spottbillig, neue gediegene Einzelmöbel...

Schlafzimmer 135, - Eiche 288, - Eiche, Birken, Mahagoni...

Möbelhandlung! Marienstraße 25, billige Preise...

Arbeiter-Wohnungen! Für jedermann leicht erwerbbar...

Metalbetten, zwei, modern, Metallgestell...

Zentrale für Arbeitermöbel liefert Reformerichtungen...

Küchengeräte, preiswert, mehrere 100 Speise...

Kauf Sie direkt beim Tischlermeister, komplette Wohnungs...

Widder-Gelegenheitskäufe! Spottbillig, neue gediegene Einzelmöbel...

Schlafzimmer 135, - Eiche 288, - Eiche, Birken, Mahagoni...

Möbelhandlung! Marienstraße 25, billige Preise...

Arbeiter-Wohnungen! Für jedermann leicht erwerbbar...

Metalbetten, zwei, modern, Metallgestell...

Zentrale für Arbeitermöbel liefert Reformerichtungen...

Küchengeräte, preiswert, mehrere 100 Speise...

Kauf Sie direkt beim Tischlermeister, komplette Wohnungs...

Widder-Gelegenheitskäufe! Spottbillig, neue gediegene Einzelmöbel...

Schlafzimmer 135, - Eiche 288, - Eiche, Birken, Mahagoni...

Möbelhandlung! Marienstraße 25, billige Preise...

Arbeiter-Wohnungen! Für jedermann leicht erwerbbar...

Metalbetten, zwei, modern, Metallgestell...

Zentrale für Arbeitermöbel liefert Reformerichtungen...

Küchengeräte, preiswert, mehrere 100 Speise...

Kauf Sie direkt beim Tischlermeister, komplette Wohnungs...

Widder-Gelegenheitskäufe! Spottbillig, neue gediegene Einzelmöbel...

Schlafzimmer 135, - Eiche 288, - Eiche, Birken, Mahagoni...

Möbelhandlung! Marienstraße 25, billige Preise...

Arbeiter-Wohnungen! Für jedermann leicht erwerbbar...

Hochglanz Kupfer 1,15-1,20 Kilogramm...

Kaufe Kupfer, Kilogramm 1,15, Messing 70, 85...

Fahrgestelle, Silberabfälle, Platinabfälle...

Kupfer 1,20, Messing 70-85, wie alle Abfälle...

Unterricht. Polytechnisches Gewerbe-Institut...

Zimmer. Einfach möbliertes Wohnzimmer...

Schlafstellen. Möblierte Schlafstelle oder Zimmer...

Arbeitsmarkt. Stellenangebote. Lauben-Versicherungen...

Silberwaren-Fabrik Körner u. Brod...

Handreinigung an saubere Leute zum 1. Oktober...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Schöne Wohnungen im Vorder- und Hinterhaus...

Ein und zwei Stuben und Küche und Korridor...

Karlshorst, Bismarckstraße 3, zwei große Stuben...

Königsplatz 2, 1 Stube, Küche, billig...

Hofwohnungen, eine und zwei Stuben, Küche...

Zwei Dreizimmerwohnungen, hübsch im Walde...

Besseres Zimmer oder Schlafstelle für Herrn...

Balkonzimmer, möbliert, allein, 12,00...

Schlafstellen. Möblierte Schlafstelle oder Zimmer...

Arbeitsmarkt. Stellenangebote. Lauben-Versicherungen...

Silberwaren-Fabrik Körner u. Brod...

Handreinigung an saubere Leute zum 1. Oktober...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...

Wärmeschleifer (schl) Hm, Dammstraße 19...